BIBL.
VNIVERS.
LIPS.

Sächsische Bergreyhen.

Herausgegeben

von

Moritz Döring.

BIBL.
UNIVERS.
LIPS.

Erstes Heft.

Grimma,
gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs.

1839.

Sr. Hochwohlgeboren

dem Herrn

Berghauptmann Freiesleben,

Ritter des Königl. Sächs. Civilverdienſtordens

aus

wahrer Verehrung

gewidmet.

Vorwort.

Die Sangluſt des Bergvolks hat im Laufe der Jahrhunderte einen Liederſchatz geſammelt, welcher nur darum weniger allgemein bekannt war, weil die einzelnen Geſänge theils nur im Munde der Knappen fortlebten, theils in fliegenden Blättern aufbewahrt wurden, theils in Schriften, wo man ſie am wenigſten ſuchte, ihr unbekanntes Daſein friſteten. Es war daher ſchon ein Lieblingsgedanke des verſtorbenen Herrrn Oberberghauptmann von Herder, das Zerſtreute zu ſammeln, und daß dieß Geſchäft nicht länger aufgeſchoben werden durfte, zeigte ſich recht augenſcheinlich, — als ſich bei den von den einzelnen Bergämtern angeſtellten Nachforſchungen ergab, daß ſchon manches koſtbare Lied der Vorzeit durch den Tod von Bergſängern, in deren Munde allein ſie fortlebten, auf immer verloren

gegangen war. / Mit um so größerem Eifer ergriff ich daher den von dem Herrn Berghauptmann Freiesleben mir gewordenen ehrenvollen Auftrag, eine Sammlung „sächsischer Bergreyhen" zu veranstalten. Absichtlich wurde dieselbe auf das sächsische Vaterland beschränkt, weil uns hier die Quellen am reichsten flossen und es uns unmöglich gewesen wäre, über die Grenzen desselben hinaus etwas zusammen zu bringen, was nur annähernd auf Vollständigkeit Anspruch machen könnte. Dennoch trägt das bergmännische Leben überall ein so eigenthümliches Gepräge, daß wir hoffen dürfen, es werden diese Lieder auch bei den Knappen des Auslandes sich Freunde und Gönner erwerben.

Das zweite Heft wird die Bergreyhen der Vorzeit enthalten, in dem vorliegenden spricht die Gegenwart zu uns. — Die meisten dieser Lieder haben schon oft dem Bergmann den schweren Beruf erleichtert, haben im geselligen Kreise ihm die Stunden beflügelt, viele reihen sich ihnen an, welche ausdrücklich für die Herausgabe dieser Lieder gedichtet, dieselbe Bestimmung zu erfüllen wünschen.

Und hier kann ich nicht umhin, den verehrten Männern, welche mir ihre Theilnahme nicht versagten, namentlich v. Manteuffel, Frege, Schu-

mann, Leſchner, Dr. Seeburg, Plümicke, Döhnel, meinen herzlichſten Dank auszuſprechen.

Um Vieles reichlicher hätte übrigens dieſe Sammlung ausfallen können, wenn ich mir nicht ſelbſt manche Beſchränkung auferlegen mußte. Alle religiöſen Geſänge bergmänniſchen Inhalts mußten ausgeſchloſſen bleiben, da die Berghauptmannſchaft beabſichtigt, nächſtens ein Liederbuch zur Erbauung für Bergleute zuſammenſtellen zu laſſen. Eben ſo wenig mochte ich diejenigen Geſänge berückſichtigen, welche von allem poetiſchen Werth entblößt, bei den liederfrohen Bergknappen keinen Anklang gefunden haben.

Uebrigens habe ich, ſelbſt auf die Gefahr hin, Vorwürfe darüber zu vernehmen, der Verſuchung widerſtanden, einzelne Stellen, die zu matt oder wohl gar incorrect erſchienen, zu ändern (es konnte dies bei einigen ältern Gedichten nöthig erſcheinen) da ich glaube, daß jeder Dichter ein unveräußerliches und unantaſtbares Recht an ſeine Lieder habe, das uns verbietet, willkührlich damit zu verfahren. Doch habent sua fata poemata! Manche Lieder wie: „Froh ſing' ich deutſchen Muthes," — „Ich fahr' in tiefe Schachten ein," ſind in den zahlreichen Abſchriften, die mir vorliegen, ſo vielfach geändert, daß ich, unfähig, ihre urſprüngliche Geſtalt herauszubringen, hier

den Mittheilungen des Altenberger Bergreiers folgte, denn dort werden sie so gesungen. — Noch weiß ich nicht, ob es erst der Entschuldigung bedürfen sollte, wenn einzelne, nach Melodieen gedichtete Lieder eine gewisse Familienähnlichkeit mit den ursprünglichen Gedichten an sich tragen, sie war bisweilen sogar durch die Form bedingt, wie in: „Vater ich rufe Dich!" Die Beschuldigung eines Plagiats könnte hier nur böser Wille aussprechen.

Und so mögt Ihr denn, Ihr harmlosen Gesänge, die alten Freunde herzlich grüßen und Euch neue gewinnen. Möge der Name des Mannes, dem Ihr zunächst gewidmet seid und unter dessen besonderem Schutz Ihr auftretet — er hat ja einen gar guten Klang im In- und Auslande — Euch zur besondern Empfehlung gereichen.

Freyberg, den 30. Juni 1839.

M. Döring.

Inhalt.

Seite

I. Vaterland.

1. Sachſenlied 3
2. Dem König, von G. Schilling 5
3. Sachſenlied, ... 7
4. Dem Freien, ... 11
5. Des Knappen Vaterland, von M. Döring 14
6. Von den Bergen, von Ernſt Frege 18
7. Gruß an's Erzgebirge, von M. Döring 20
8. Dem Vaterland 23

II. Bergmanns Beruf.

9. Der Bergmannsgruß, von M. Döring 27
10. Unten und oben, von v. Manteuffel 35
11. Gottvertraun 37
12. Des Bergmanns Loos, von Weiße 39
13. Der Herr der Erde, von Novalis 42
14. Bergmannsleben, von Th. Körner 45
15. Gebet, von v. Manteuffel 48
16. Bergmannslied 50
17. Erinnerung an Knappen, von M. Döring 52
18. Berglied, von Th. Körner 54

		Seite
19.	Lied in der Teufe, von Wahlert	57
20.	Des Knappen Güter, von v. Manteuffel	59
21.	Des Bergmanns Werth	61
22.	Fragen, von M. Döring	63
23.	Bergmanns Genügsamkeit	65
24.	Lob des Bergmanns	68
25.	Lied eines Häuers, von Stegmayer	70
26.	Bergmanns Werth, von v. Manteuffel	72
27.	Ehre dem Bergstand, von Plümicke	75
28.	Bergmannslust, von G. Schneider	78
29.	Zuversicht	80
30.	Lied	82
31.	Der Bergmann	84
32.	Der Knappe mit fröhlichem Sinn, von Ed. Löw	86
33.	Die unterird'sche Blüthe, von M. Döring	88
34.	Das Zschärpertäschel, von E. Frege	91
35.	Bergreyhen, von H. Schumann	94
36.	Bergmannslied	96
37.	Treue Liebe, von M. Döring	98
38.	Der ernste Stand, von G. Schneider	100
39.	Bergknappenlied	103
40.	Der ächte Bergmann	106
41.	Geradsinn, von v. Manteuffel	108
42.	Marschlied, von Köhler	110
43.	Bergmanns Lebenslauf	113
44.	Des Knappen Glück, von M. Döring	[illegible]
45.	Was mir gefällt, von A. Leschner	118
46.	Blumen der Erde, von Arthur vom Nordstern	120
47.	Zum Beruf, von M. Döring	121
48.	Schwarz, blau und weiß, von M. Döring	124
49.	Bergmannslied, von Ludwig Storch	126
50.	Grube und Hütte, von M. Döring	128
51.	Hüttenmannslied	130
52.	Schmelzerlied	132

		Seite
53.	Mitleid, von A. Leſchner	134
54.	In das Häuſel, von M. Döring	136
55.	Lied, von D. Seeburg	139
56.	Das Lied vom Leder oder das lederne Gedicht v. D. Seeburg	141
57.	Des Bergmanns Muth, von Döhnel	143
58.	Bergmanns Gruß, von J. Körner	146

III. Feſt- und Trinklieder.

59.	Kuxkränzler, von v. Manteuffel	151
60.	Lob des Bergmanns, von K. L. M. Mr.	154
61.	Bergmanns Fahrt, von v. Manteuffel	157
62.	Bergmänniſches Tafellied, von M. Döring	159
63.	Feſtlied, von Plümicke	162
64.	Bergmänniſcher Frohſinn, von v. Manteuffel	165
65.	Bergmänniſches Trinklied, von v. Weißenbach	167
66.	Beim Becher, von M. Döring	170
67.	Glückauf! von v. Manteuffel	172
68.	Die drei Dinge, von v. Manteuffel	174
69.	Bergmänniſches Ständchen, von v. Herder	176
70.	Bergmanns Freude	179
71.	Trinklied, von v. Manteuffel	182
72.	Trinklied, von A. Leſchner	184
73.	Tafellied, von v. Manteuffel	186
74.	Bergmänniſcher Tagsbefehl, von M. Döring	188
75.	Vier Gläſer, von v. Manteuffel	191
76.	Becherlied	193
77.	Wenn's immer ſo wär', von Döhnel	195
78.	Bergmänniſche Schätze, von v. Manteuffel	197
79.	Des Bergmanns Beruf, von M. Döring	199
80.	Berg- und Hüttenmann, von v. Manteuffel	201
81.	Trinklied	203
82.	Zum Knappſchaftsfeſt, von M. Döring	204
83.	Zum Bergfeſt	207
84.	Zum Bergfeſt	209

Seite

IV. Der Bergmann in beſonderen Verhältniſſen.

85. Das Lied vom Luther, von M. Döring 213
86. Bergmanns Morgenlied 215
87. Sonnenaufgang, von v. Manteuffel 217
88. Beim Aufgang der Sonne, von G. Kapf 219
89. Bergmanns Abendlied 221
90. Der Bergmann in der Ferne 223
91. Bergmanns Neujahrsgruß, von W. Thiemich . . . 225
92. Zum Neujahrsmorgen 227
93. Aufmunterung zur Fahrt 229
94. Lied beim Anfahren, von Kolbe 230
95. Zur Fahrt 232
96. Gottvertraun, von v. Manteuffel 234
97. Fahrtlied, von Stegmayer 236
98. Lied vor Ort, von M. Döring 238
99. Im Schacht 240
100. Nach der Schicht, von Wagner 242
101. Nach der Schicht 245
102. Bergmanns Heimfahrt, von Magenau 249
103. Häuerlieder, von A. Leſchner 251
104. Der Bergmann, von W. Kilzer 256
105. Gregnoſtenlied, von v. Manteuffel 258
106. Die erſte Fahrt 260
107. Der Bergknabe, von Fr. Müller 261
108. Zum Wiegenfeſt des Bergobern, von M. Döring . 264
109. Hüttenmanns Jubelfeier 266
110. Zum Jubelfeſt des Bergpredigers, von H. Schumann. 269
111. Ober der Bergleute am Namenstage des Königs, von Döbnel. 272

I.

Vaterland.

1.

Sachsenlied.

Mel. Heil dir im Siegerkranz ꝛc.

Heil Dir, des Volkes Hort!
Steige als Losungswort
Zum Himmel auf!
In biedrer Knappen Bund
Tief aus der Schächte Grund
Hallt es von Mund zu Mund:
Heil und Glückauf!

Heil Sachsen für und für!
Schirmend sei Gott mit Dir,
Dem wir vertraun.
Hoch von der Berge Rand
Grüßen Dich, Vaterland!
Knappen mit Mund und Hand
Bieder und treu!

Jeden, der treu und ächt
Ehret der Knappen Recht,
Grüßt der Verein.

Fröhliches Bergmannsblut
Bleibe so treu und gut,
Wahre der Väter Muth
Lauter und rein.

Er, dessen Schöpferruf
Einst unsre Berge schuf,
Walte forthin!
Durch aller Zeiten Lauf
Schall' unser froh Glückauf
Dankbar zum Himmel auf,
Bis er uns ruft!

2.

Dem König.

Dich lobt, Du höchster Himmelsfürst!
Der Knappen Herz und Mund.
Du Glanz des Tags, Du Licht der Nacht!
Im Freudensaal, im tiefen Schacht
Ward uns Dein Segen kund.

Auch unsern Vätern halfst Du ja
Durch Kluft und Gruft vor Ort.
Sie ruhn in Deines Friedens Schooß,
Und ihr Gebein bedeckt das Moos —
Ihr sel'ger Geist lebt dort.

Wir aber wirken, treu wie sie,
Uns führt ein heller Stern.
Wir freu'n, im Schutz des sichern Schild's,
Uns, Vater! Deines Ebenbilds,
Des Königs, unsres Herrn.

Heil sei ihm, dem Gefeierten!
Sein Leiden ward sein Lohn.

Rein, wie sein Wandel, bleibt sein Ruhm,
Und edler Herzen Heiligthum
Sein wohl erworbner Thron.

Heil Jedem, der zu nützen strebt,
Dem Bessern jedes Stands!
Er sehe Früchte seines Raths,
Die Rettung des bedrängten Staats,
Das Glück des Vaterlands!

Herr! unsre Berge, schmücke sie
Mit neuem Morgenroth,
Dein gnädig Antlitz neige Du,
Dein Vaterherz dem Knappen zu!
Die Thräne salzt sein Brod —

Sei unser Retter, unser Gott,
Wo Keiner helfen mag,
Und geht es zu der letzten Schicht,
So trag' uns, wenn die Fahrt zerbricht,
Dein Engel sanft zu Tag!

G. Schilling.

3.

Sachſenlied.

Vor allen Ländern in der Welt
Das kleine Sachſen uns gefällt:
Da wechſelt lieblich Berg und Thal
Mit Wald und Fluren allzumal;
Wie herrlich da durch Feld und Wieſen
Des Landes Flüſſe ſich ergieſſen.

Vor allen Ländern in der Welt
Das kleine Sachſen uns gefällt:
In Bergen, Waſſern, auf der Flur
Beut ihre Schätze die Natur.
Wie Winzer, Hirten auf den Höhen
Sieht man im Schacht den Bergmann ſtehen.

Vor allen ꝛc.
Das kleine ꝛc.
Da wechſeln freundlich überall
Mit Städten Dörfer ſonder Zahl.
Wie prangen von der Elbe Spiegel,
Des Meißnerlandes Rebenhügel!

Vor allen Ländern in der Welt,
Das kleine Sachsen uns gefällt:
Da spinnt man, klöppelt, webt und flicht,
Und stickt, und schmiedet, dreht und picht,
Wie viel der Kaufmann kann versenden,
Zur See, zu Land nach allen Enden.

Vor allen ꝛc.
Das kleine ꝛc.
Es wohnt darin ein gut Geschlecht,
Das ehret Sitte, Fürst und Recht.
Wie hielt es stets an Gottes Lehre,
Bewahrte seines Volkes Ehre!

Vor allen ꝛc.
Das kleine ꝛc.
Da lebt man friedlich, mäßig, froh,
Und freuet sich des Lebens so;
Wie rühmt der Fremde unser Sachsen,
Wo so viel schöne Mädchen wachsen.

Vor allen ꝛc.
Das kleine ꝛc.
Da blühet Kunst und Wissenschaft
Durch edler Männer hohe Kraft;
Wie alle nach dem Höchsten streben
Im kleinen wie im großen Leben!

Vor allen Ländern in der Welt!
Das kleine Sachsen uns gefällt:
Da blühet Wissenschaft und Kunst
Durch edler Männer hohe Gunst.
Wie thätig sieht man da die Frauen
Des Guten, Schönen Tempel bauen.

Vor allen ꝛc.
Das kleine ꝛc.
Klein ist das Land und groß sein Herr,
Doch reich an Ruhme immer mehr,
Und alle Krieger freudig streben:
Für Vaterland und Fürst zu leben!

Vor allen ꝛc.
Das kleine ꝛc.
Da herrschen Fürsten treu und mild,
Vertrauen ist ihr Stolz und Schild;
Sie hören gern die Wahrheit reden,
Mit gutem Rath zum Throne treten!

Drum lebe hoch, o Sachsenland!
Behaupte rühmlich Deinen Stand!
Gedeihe, blühe, lebe hoch
Nach vielen tausend Jahren noch!
O möchten stets die deutschen Gauen
Auf Dich mit Stolz und Freude schauen!

Es blühe ferner Sachſens Thron,
Der Bürger Liebe ſei ſein Lohn,
Geſetzlichkeit ſein Eigenthum,
Gerechtigkeit ſein ſchönſter Ruhm!
Ein glücklich Land mag Sachſen heißen,
Und jeder ſeine Fürſten preiſen.

4.

Dem Fürſten.

Mel. Wo Kraft und Muth ꝛc.

Auf Felſen iſt der Erde Bau gegründet,
Auf Porphyr, Gneis und harten Edelſtein,
Und um die Berge wunderlieblich windet
Sich ſtill das Thal und anmuthreich der Hain.
Der Bergmann weiß zu ſagen,
Was tief die Gnomen tragen,
Zu Tage fördert ſeine fleiß'ge Hand
Der Erde Kern, der Dauer Unterpfand.

Ernſt kommt der Sturm, er wirft die Wellen nieder,
Die Tanne ſtürzt, des Eichbaums Stärke bricht,
Das Weltmeer flieht und kehret brauſend wieder
Und bricht den Damm, die Erde bricht es nicht.
Der Bergmann :,:

Der Felſen trotzt des Windes kühnen Stürmen,
Er trotzt dem Blitz, der aus den Wolken bräut,
Er trotzt den Wogen, die im Meer ſich thürmen,
Und blicket ruhig in den Strom der Zeit.
Der Bergmann weiß :,:

Noch immer steht, vom Zephyrhauch umfächelt,
Vom Sonnenstrahl, vom Abendroth geliebt,
Gleich einer Braut die Erde schön und lächelt
Und malt die Blumen, die der Lenz ihr giebt.
Der Bergmann weiß :,:

Du fragst, warum wir diese Worte singen,
Wir Knappen Dir, dem hohen Fürstensohn?
So lang wir treu der Erde Mark Dir bringen,
Steht schön das Land, steht fest der Väter Thron.
Der Bergmann weiß :,:

Du kennst den Krieg, er warf die Saaten nieder,
Zertrat das Land im wilden Fiebertraum,
Der Friede kam, er hob die Stätte wieder,
Und neu belaubt steht unsres Glückes Baum.
Der Bergmann weiß :,:

Aus tiefem Schacht quoll Dir der Erde Segen,
Des Eisens Kraft, des Silbers Sonnenschein,
Quoll Dir des Kobalts Farbenmeer entgegen
Und zog den Wohlstand in das Land hinein.
Der Bergmann weiß :,:

In Bergestiefen ruht des Landes Stärke,
Drum kehre segnend in die Berge ein,
Und sprich, betrachtend unsre ernsten Werke:
Dem Throne soll der Bergmann theuer sein.
Der Bergmann weiß :,:

Froh ſind wir heut und huld'gen frei den Strahlen
Der ſchönen Zukunft, die uns heut' erſcheint,
Glückauf! Glückauf!. zu vielen tauſend Malen,
Ein guter Fürſt iſt ſeiner Berge Freund!
Der Bergmann weiß :,:

5.

Des Knappen Vaterland.

Mel. Wo iſt des Deutſchen Vaterland ꝛc.

Wo iſt des Knappen Vaterland?
Iſt's wo der Brocken ſich erhebt,
Im Rammelsberg man Schätze gräbt,
Bei Goslar Treibeheerde glühn
Und in die Luft die Dämpfe ziehn?
O nein! o nein!
Sein Vaterland muß größer ſein.

Wo iſt des Knappen Vaterland?
Iſt's wo Tokaiers Traube quillt,
Mit edlem Naß die Eimer füllt?
Iſt's wo der Ungar froh bewegt
Das Gold aus ſeinen Tiefen ſchlägt?
O nein! o nein!
Sein Vaterland muß größer ſein.

Wo iſt des Knappen Vaterland?
Iſt's Sachſenland, wo aus dem Tief

Die Kunſt ſchon manche Schätze rief?
Wo neid'ſchen Mächten abgetrotzt
Das Silbererz in Kübeln ſtrotzt?
O nein! o nein!
Sein Vaterland muß größer ſein.

Wo iſt des Knappen Vaterland?
Iſt's am Ural, wo reiches Gold
In Körnern aus dem Sande rollt?
Wo bei der Blende düſterm Schein
Das Kupfer blinkt, der Eiſenſtein?
O nein! o nein!
Sein Vaterland muß größer ſein.

Wo iſt des Knappen Vaterland?
Iſt's Böhmerland? Hiſpania?
Iſt's Peru? Nordamerika?
Iſt's wo Platin gediegen bricht?
Iſt's wo erglänzt des Demants Licht?
O nein! o nein!
Sein Vaterland muß größer ſein.

Wo iſt des Knappen Vaterland?
Allüberall wo Fäuſtels Macht
Zur Teufe abgeſenkt den Schacht,
Tief unterm lauten Markt der Welt

Der Bergmann treu ſein Werk beſtellt.
O ja! o ja!
Des Knappen Vaterland iſt da.

Wo iſt des Knappen Vaterland?
Allüberall wo's bei der Schicht
An gutem Anbruch nicht gebricht,
Und wo, der Tiefe wohl vertraut,
Der Häuer gern auf Hoffnung baut.
O ja! o ja!
Des Knappen Vaterland iſt da!

Wo iſt des Knappen Vaterland?
Allüberall wo Feuers Glut
Das Erz in Fülle macht zu gut,
Wo Flamme und wo Waſſerſchwall
Von Schlacken löſet das Metall.
O ja! o ja!
Des Knappen Vaterland iſt da!

Wo iſt des Knappen Vaterland?
Allüberall wo unterm Mond
Noch Biederſinn und Treue wohnt,
Wo ſich dem Spruch: ein Wort! ein Mann!
Ein Jeder keck vertrauen kann.
O ja! o ja!
Des Knappen Vaterland iſt da!

Wo iſt des Knappen Vaterland?
Allüberall wo von den Höh'n
Herab des Glöckleins Töne wehn,
Und wo der Gruß bergab, bergauf
Dich freundlich grüßt, Glückauf! Glückauf!
O ja! o ja!
Des Knappen Vaterland iſt da!

M. Döring.

6.

Von den Bergen.

Auf den Bergen da wohnt der Schnee,
Da fegt der Sturm die neblige Höh,
Der Tag erbleichet und Wetter dräun,
O laß mich nicht auf den Bergen ſein!

Auf den Bergen da wohnt das Licht,
Grenzen findet das Auge nicht,
Es wehen die Lüfte ſo klar und rein,
Ach laßt mich doch auf den Bergen ſein!

Der Berg iſt grauſig. Er ſtreckt ſich weit,
Nacht iſt ſein Schemel, der Wald ſein Kleid,
Und ſtarrende Felſen ſind ſein Gebein,
O laßt mich nicht auf den Bergen ſein!

Der Berg iſt herrlich. Auf kühnem Bau
Hebt er den Wipfel in's Aetherblau,
Es prangen Wieſen in blumigen Reih'n,
Ach laßt mich doch auf den Bergen ſein!

Hohl aus der grauſigen Bergesſchlucht
Brauſet der Waldſtrom mit wilder Wucht,
Der Forſt erſtöhnet, es donnert der Stein;
O laßt mich nicht auf den Bergen ſein!

Durch Waldesthale der Hänfling zieht,
Die Quelle rieselt im Frühlingslied,
Und schwankende Tannen flüstern drein;
Ach laßt mich doch auf den Bergen sein!

Rauh ist die Höhe und unwirthbar
Auf düstern Pfaden schleicht Todesgefahr,
Denn Hunger und Mord sind im Verein;
O laßt mich nicht auf den Bergen sein!

Auf den Bergen, da wohnt sichs traut,
Da hat die Unschuld ihr Hüttchen gebaut,
Frei ist die Seele, die Sitte rein;
Ach laßt mich doch auf den Bergen sein!

Und wär' auf den Bergen auch lauter Tod,
Mich fesselt ja ein strenges Gebot,
Bin ich auch traurig, ich füge mich drein:
Ich muß je doch auf den Bergen sein!

Was soll die Thräne, so sehnend heiß?
Sie gilt des Hauses stillseligem Kreis,
Der treuen Freunde geliebtem Verein;
Sie dürfen nicht mit auf den Bergen sein!

O hätt' ich von Euch, ihr Herzen, nur Eins!
Ich schau von der Höhe und finde keins. —
Von Berg zu Berge irr' ich allein,
O könnt' ich bei Euch, Ihr Geliebten, sein!

E. Frege.

7.

Gruß aus Erzgebirge.

Mel. von Zucker.

Still sind Deine Höhn und rauh,
Wie das Reich der Todten,
Tann und Fichte altersgrau
Decken rings den Boden;
Aber in der Tiefe regt
Sich ein Leben tief bewegt,
Drum willkommen, Berg und Thal,
Sei willkommen tausendmal.

Ernst blickt Dich der Bergmann an
Auf Berufeswegen,
Denn es tritt auf seiner Bahn
Ihm der Tod entgegen;
Aber nie scheucht Blick und Wort
Dich von seiner Hütte fort,
Drum willkommen, Berg und Thal,
Sei willkommen tausendmal.

Mühsam in dem Schachte ringt
Er mit Fels und Wettern,

Manchen, wenn die Förste sinkt,
Mag Gestein zerschmettern.
Aber doch mit Gottvertraun
Sehn wir ihn auf Hoffnung baun,
Drum willkommen, Berg und Thal,
Sei willkommen tausendmal.

Sitzt er unten still vor Ort,
Flüstert's auf den Strecken,
Und es will durch Zauberwort
Ihn der Berggeist schrecken;
Doch es gehn in seinem Haus
Gute Geister ein und aus,
Drum willkommen, Berg und Thal,
Sei willkommen tausendmal.

Nieder in den dunkeln Schacht
Führen ihn die Stege,
Rings umschattet finstre Nacht
Graunvoll seine Wege;
Aber Gottes Aug' erblickt,
Wie er fromm sein Werk beschickt,
Drum willkommen, Berg und Thal,
Sei willkommen tausendmal.

Fährt er dann herauf zu Tag,
Wenn die Schicht vergangen,
Schleicht ihm wohl die Sorge nach
Und ein heimlich Bangen,

Doch wenn er die Lieben ſchaut,
Ruft er froh: nur Gott vertraut!
Drum willkommen, Berg und Thal,
Sei willkommen tauſendmal.

Alſo fehlt's an Noth und Müh'
Nicht in Deinen Gründen,
Und die Höh'n ſind ſpät und früh
Spiel von rauhen Winden;
Doch der friſche Lebenshauch
Kräftigt ja die Herzen auch,
Drum willkommen, Berg und Thal,
Sei willkommen tauſendmal!

M. Döring.

8.

Dem Vaterland.

Mel. Bekränzt mit Laub ꝛc.

Wo mag der Freude roſ'ger Fittig wehen?
Wo Großes ſchön gelang,
Da galt es Kampf, galt männliches Beſtehen,
Bis ſich der Sieg errang.

Wo wollen luſtig die Pokale klingen?
Wo's guten Fürſten gilt,
Die hochgeſinnt den Schöpfergeiſt beſchwingen,
Da wird das Glas gefüllt.

Wo ſchallet das Glückauf aus Einem Munde?
Bei theuren Namen ſchallt
Das jubelnde Glückauf in froher Stunde,
Daß weit es wiederhallt.

Ja bei dem perlenden Pokal der Reben
Soll's heut gar fröhlich ſein,
Dann morgen in die Teufe raſch begeben,
Zu fördern neu Geſtein.

Und wer des Bergbau's Blüthenschmuck will kennen,
Der muß nach Sachsenland,
Wißt ihr ein zweites Land mir noch zu nennen
Mit solchem Bergbaustand?

Ein gutes Sprüchlein haben dort die Leute,
Es heißt: schwarz, blau und weiß!
Schwarz, blau und weiß, wir singen's jubelnd heute,
Das bleib' in Ehr' und Preis!

Möcht' überall der Frohsinn neu sich heben
Und weithin heit'rer Muth!
Wär' wie in Sachsen überall das Leben,
Wär's überall ja gut!

Auf daß es überall bald gut mag werden,
Nochmals das Glas zur Hand;
Wir rufen: Fried' und Freud' weithin auf Erden:
Heil unserm Sachsenland!

II.

Bergmanns Beruf.

9.

Der Bergmannsgruß.

Musik von Knacker.

Das Glöcklein klingt, der Morgen graut,
Da wird's im Bergmannshüttchen laut,
Denn ruft die Arbeit, ruft die Schicht,
Da säumt der brave Bergmann nicht. —
Er springt vom Lager wohlgemuth —
Denn rüstig stets ist Bergmanns Blut.
Schnell ist der Kittel angethan
Und seine Blende steckt er an,
Den Riegel löst er von der Thür
Und steht schon auf der Schwelle schier;
Da wirft noch einmal er den Blick
Auf seiner Hütte stilles Glück.
Wie ruhn sie süß die lieben Kleinen,
Die ihn im Schlaf zu grüßen scheinen;
Es flüstert in dem engen Raume
Als sprächen sie zu ihm im Traume:

Vater, Glückauf!
Steig nur hernieder,
Kehrst Du dann wieder,
Eilen wir froh Dir entgegen im Lauf —
Vater, Glückauf!

Da treibt's ihn fort. Ein mächtiges Verlangen,
Das theure Weib, die Kinder zu umfangen,
Wenn er zurückkehrt von dem schweren Werke,
Giebt Muth dem Herzen und den Gliedern Stärke.
Er tritt hinaus, noch schweigend ruht die Flur,
Im heil'gen Dunkel schlummert die Natur,
Der Vogel selbst regt nur die raschen Schwingen,
Wenn Furcht, wenn Hoffnung ihn im Traum umfingen.
Da glänzt herauf am fernen Horizonte,
Den noch sein Auge nicht erreichen konnte,
Ein lichter Streif, und wie ein leises Ahnen
Bricht sich ein Schimmer siegend seine Bahnen.
Des Himmels Pforten thun sich auf im Morgen,
Und hoch erröthend tritt, noch halb verborgen,
Aurora in die nachtbedeckte Welt,
Die noch der Schlaf in seinen Armen hält.
Gleich Fackeln flammt's an Bergeshöhn empor,
Der Himmel schwimmt in einem Feuerregen,
Und wie ein wunderreiches Meteor
Tritt bald die Sonne auf die Bahn voll Segen.

Glückauf, Du holdes Sonnenlicht,
Sei innig mir gegrüßt!

Der achtet Deiner Strahlen nicht,
Der täglich sie genießt.

Ich aber steige Tag für Tag
Hinab in tiefen Schacht,
Wo bei des Fäustels munterm Schlag
Kein Sonnenstrahl mir lacht.

Drum grüßt Dich auch der Bergmann froh,
Steigt er zum Licht herauf;
Kein ander Herz begrüßt Dich so,
Kein Mund ruft so: Glückauf!

Und angestrahlt vom jungen Sonnenlicht
Eilt er entgegen der willkommnen Pflicht,
Nicht einsam mehr, es mehrt sich auf den Wegen,
Bergleute sind's, die sich geschäftig regen,
Und von den Höhen tönt das Echo wieder
Den Morgengruß, den Feierklang der Lieder:

Glückauf!
Wie thut sich das Herz uns auf!
Dahinten bleiben die Sorgen,
Uns grüßt ja der lachende Morgen
Zum neu begonnenen Lauf.
Glückauf!

Glückauf!
Bergleute ziehen zu Hauf,
Dann geht's in die Tiefen und Schächte,

Da bringen uns freundliche Mächte
Manch' blinkende Stufe in Kauf.
Glückauf!

Glückauf!
Bergunter wogt's und bergauf!
Wie Vögel im ſchirmenden Neſte,
So nimmt uns die Erde als Gäſte
Im bergenden Schooße wohl auf.
Glückauf!

Glückauf!
Dort liegen die Schätze zu Hauf.
Drum friſch in die Tiefe gefahren!
Denn will uns der Himmel bewahren,
So fahren wir wieder herauf!
Glückauf!

So zieht ſie hin die froh geſtimmte Schaar,
Das fromme Herz ein flammender Altar,
Im hellen Blicke Glauben und Vertraun,
Und auf der Stirn iſt Kraft und Muth zu ſchaun. —

Nun ſind ſie dort — ein kräftiges Gebet,
Ein Lied, das Hülf' und Schutz vom Himmel fleht,
Ein Blick empor, als kehrt' er nimmer wieder —
Und in die Tiefe ſteigt er fröhlich nieder. —
Nur aus dem Dunkel tönt es noch herauf
Verhallend mehr und mehr: Glückauf! Glückauf!

Doch deckt Dich auch der Erde Schoos
Tief in dem dunkeln Schacht,
Die Vaterhand läßt Dich nicht los,
Das Vaterauge wacht.
Drum zage, braver Bergmann, nicht,
Der Herr Dein Stab, der Herr Dein Licht.

Wohl dunkel iſt's um Deine Bahn
Und ſchaurig hallt Dein Tritt,
Und Grauen wandelt Manchen an,
Denn die Gefahr geht mit.
Doch zagſt Du, braver Bergmann, nicht,
Der Herr Dein Stab, der Herr Dein Licht.

Was ſchleicht dort hin, was flüſtert dort,
Als neckt' es Dich mit Hohn?
Bleib ruhig nur und keck vor Ort —
Schon iſt der Spuk entflohn.
Du zagſt ja, braver Bergmann, nicht,
Der Herr Dein Stab, der Herr Dein Licht.

Und bräch der ganze Bau ſofort,
Dräng' wilde Fluth herein,
Spricht nur der Herr ein rettend Wort,
Wirſt Du geborgen ſein.
Drum zage, braver Bergmann, nicht,
Der Herr Dein Stab, der Herr Dein Licht.

Da ſitzt der Bergmann emſig ſchon vor Ort,

Allmählig weicht dem ſchweren Schlag Geſtein,
Und ſollt' es auch nur taub Gerölle ſein,
Auf Hoffnung baut er unverdroſſen fort.
Matt wird der kräft'ge Arm bei ſeinen Streichen,
Doch ruht er nicht, rothgiltig muß ſich's zeigen,
Und kann's die Fauſt nicht mit dem Eiſen zwingen,
So muß das Feuer in die Tiefe dringen;
Will trotzig Stein mit Stein verbunden bleiben,
Des Pulvers Kraft wird's aus einander treiben.
Schon glüht der Brand, ſchon flieht der Mann von hinnen —
Hilf Gott! und gieb Gedeihen dem Beginnen! —
Schon dröhnt es dort, ein ſchwerer dumpfer Knall,
Und tauſendfach ertönt's im Wiederhall,
Und ſchauerlich erklingt es in den Tiefen,
Als wachten böſe Geiſter auf, die ſchliefen. —
Nun wird es ſtill, der Bergmann zaget faſt,
Doch eilt er hin mit ungeduld'ger Haſt,
Ob ihn betrog ſein lang genährtes Hoffen:
Doch ſieh, ein reicher Anbruch ſteht ihm offen!
Da kann den Jubel ſeine Bruſt nicht faſſen:
Den Freudenruf muß er erklingen laſſen:
Eine leere Schicht verfuhr ich nicht, Glückauf!
Die Ader blinkt, das Silber winkt, Glückauf!
So blute fort, Du reiches Ort! Glückauf!

6

Und während unten in dem tiefen Schacht
Der Bergmann mühſam ſeine Schicht vollbracht,
Da darf auch droben nicht die Arbeit ſchweigen.
Die Scheidebank ertönt von muntern Streichen,

Der Stoßheerd knarrt, ab ſtrömt die trübe Fluth
Und auf dem Grund das Erz, das reiche, ruht.
Und dennoch hört noch nicht die Arbeit auf,
Im Feuer erſt vollendet's ſeinen Lauf.
Sein heißes Werk beginnt der Hüttenmann,
Am Treibeheerd ſchürt er die Flammen an,
Ob Funken ſprühn, ob Dampf die Bruſt beklommen,
Das ſpröde Erz muß erſt zu Fluſſe kommen,
Und ſchaut er dann den lichten Silberblick,
So tönt: Glückauf! — Glückauf! ertönt zurück.

Lacht nach bangen Kummertagen
Dir ein freundliches Geſchick,
Darf das Herz mit Jubel ſagen:
Sei willkommen, Silberblick!

Giebt der Mund, der lang geſchwiegen,
Hoffnung Dir und Liebesglück,
Mag der Gruß vom Munde fliegen:
Sei willkommen, Silberblick!

Kehrt der Freund nach langem Weilen
Froh in Deinen Arm zurück,
Freud' und Leid mit Dir zu theilen,
Sei willkommen, Silberblick!

Uns All' erwartet einſt ein Silberblick,
Das Ird'ſche weicht, die Erde flieht zurück,

Uns Allen ſteht ein ſchön'res Wirken offen,
Wer nur gelernt zu glauben und zu hoffen.

Was zieht dorthin im feierlichen Schweigen?
Im Feſtgewand die ernſt geſtimmte Schaar?
Ein Bruder will zur Gruft hernieder ſteigen,
Den letzten Gruß bringt ihm der Bergmann dar.

Leb' wohl, leb' wohl, Du Bergmannskind,
Du haſt vollbracht den Lauf.
Treu wareſt Du und brav geſinnt,
Drum rufen wir: Glückauf!

Zum letzten Male fährſt Du an
Und fährſt nicht mehr herauf,
Drum grüßt Dich auf der dunkeln Bahn
Ein inniges Glückauf!

Doch ſchloß ſich auch Dein Auge hier,
Dort thut ſich's wieder auf,
Wir Alle, Alle folgen Dir
Und grüßen Dich: Glückauf!

M. Döring.

10.

Unten und oben.

Sehnt Dein armes müdes Herz hienieden
Gram- und schmerzbeladen sich nach Frieden —
Auf der Erde wird er nicht gewährt.
Aufwärts mußt Du Deine Blicke lenken
Oder sie hinab zur Tiefe senken,
Wo der Bergmann seine Schicht verfährt.

Droben, wo auf unverrückten Gleisen
Millionen reiner Sterne kreisen,
Wird das Herz von seiner Last befreit,
Unten von dem Leben abgeschieden,
Unten herrscht des Lebens stiller Frieden,
Auf der Erde herrscht nur Haß und Streit.

Wenn mit Deinen heiligsten Gefühlen
Auf der Erde Menschen frevelnd spielen
Frech verhöhnend Glaube, Treu und Pflicht:
Fahre dann mit uns in unsre Schächte,
Denn in jene friedlich stillen Nächte
Waget sich der Menge Thorheit nicht.

Dort ſucht Haß und Rache Dich vergebens,
Dort erſtarkt der wahre Muth des Lebens,
Dort entſprießt das wahre Gottvertraun.
Menſchenhülfe kann Dir dort nicht nützen,
Nur der Himmel kann Dich dort beſchützen,
Darum lerne auf den Himmel baun.

v. Manteuffel.

11.

Gottvertrauen!

Mit Gott gelingen alle Wege,
Die wir nach ſeiner Vorſchrift gehn,
Auch auf dem ungebahnten Stege
Läßt er uns ſeine Obhut ſehn;
Er ſegnet uns bei unſrer Schicht
Und giebt auch in der Teufe Licht.

Mit Gott beginnen wir im Schachte
Und treten unſer Tagwerk an,
Der Compas, den er für uns machte,
Führt uns auf die beſtimmte Bahn,
Er leitet uns bis hin zum Ort
Durch ſeine weiſe Richtung fort.

Durch Gottes Kraft ſind unſre Hände
Zum Schlägel ſtark, zum Bohren feſt,
Und wenn er auch das ferne Ende
Uns erſt nach Jahren finden läßt,
So ſchließt ſich mit der Zeiten Lauf
Doch endlich noch die Hoffnung auf.

Durch Gottes guten Wink geleitet
Besteigen wir die kühne Fahrt,
Und wissen, wenn er uns begleitet,
Daß Nutzen sich mit Mühe paart,
Er, der uns zu der Arbeit schuf,
Giebt uns auch Kräfte zum Beruf.

Er ist bei uns, wenn Fährlichkeiten,
Wenn Mißgeschicke uns bedroh'n,
Steht uns mit Rath und Schutz zur Seiten,
Giebt uns Zufriedenheit zum Lohn,
Läßt Frohsinn, Segen und Gedeih'n
Die Früchte unsres Fleißes sein.

Sein Auge merkt auf alle Tritte,
Die unser dreister Fuß beginnt,
Und ordnet die geheimen Schritte,
Die uns noch unbemerkbar sind,
Er fördert unser Werk und spricht:
Vertraue Gott, er läßt Euch nicht!

Ja Dir, Dir wollen wir vertrauen,
Dir, Gott, der unser Führer ist,
Auf Dich soll unsre Hoffnung bauen,
Der Du so gut und gnädig bist,
Du krönst das Werk und lenkst den Lauf,
Und wir, wir rufen froh: Glückauf!

12.

Des Bergmanns Loos.

Mel. lieb' immer Treu und Redlichkeit ꝛc.

Ich fahr' in tiefe Schachten ein,
Wovor das Herz Dir bebt;
Indem mein Arm durch Erz und Stein
Mühselig sich durchgräbt.

Hier athm' ich nicht die Frühlingsluft,
Seh' nicht die Blume blühn,
Kann nicht den lieblich süßen Duft
Der Blumen in mich ziehn.

Und fürchte nicht den nahen Tod,
Den jedes Element
Mir tief im finstern Abgrund droht,
Wo nur mein Lämpchen brennt.

Nicht dieses steilen Felsen Wuth,
Der auf mich niederhängt,
Nicht diese wilde Wasserfluth,
Die sich durch Felsen drängt.

Auch nicht das Feuer, welches hier
In blauen Flammen raucht,
Das ſtarke Gift nicht, das nach mir
Des Todes Odem haucht.

Kühn bohr' ich in die Felſenwand
Und ſprenge das Geſtein,
Schon brennt der Zünder in der Hand —
Gott wird mir gnädig ſein!

Kühn reiß' ich dieſem Erdenrund
Die harten Adern auf
Und bring' aus finſt'rer Felſen Schlund
Der Erde Mark herauf;

Ein glänzend Spielwerk, das man ſich
Zum erſten Götzen macht,
Sich vor ihm beugt und Dich und mich,
Ja ſeinen Gott verlacht.

Und von dem Silber, von dem Gold,
Das ach! durch meinen Schweiß
Die Erde ihrem Grundherrn zollt,
O was gewinnt mein Fleiß?

Oft kranke Glieder und zur Noth
Den rauhen Bettelſtab,
Ein bischen Salz und trocken Brod
Und meiſt ein frühes Grab.

Gewiß geht mancher Bergmann doch
Zu meiner Gruft und weint
Und ſegnet meine Aſche noch
Und ruft: ruh wohl, mein Freund!

Verglimme, Lämpchen, immer dann,
Spät oder früh, ich hab'
Mit manchem edlen braven Mann
Ein Schickſal und Ein Grab.

Ch. F. Weiße.

13.

Der Herr der Erde.

Der iſt der Herr der Erde,
Wer ihre Tiefen mißt,
Und jeglicher Beſchwerde
In ihrem Schooß vergißt.

Wer ihrer Felſenglieder
Geheimen Bau verſteht,
Und unverdroſſen nieder
Zu ihrer Werkſtatt geht.

Er iſt mit ihr verbündet
Und inniglich vertraut,
Und wird von ihr entzündet,
Als wär' ſie ſeine Braut.

Er ſieht ihr alle Tage
Mit neuer Liebe zu
Und ſcheut nicht Fleiß und Plage;
Sie läßt ihm keine Ruh.

Die mächtigen Geſchichten
Der längſt verfloſſ'nen Zeit
Iſt ſie ihm zu berichten
Mit Freundlichkeit bereit.

Der Vorwelt heil'ge Lüfte
Umweh'n ſein Angeſicht,
Und in die Nacht der Klüfte
Strahlt ihm ein ew'ges Licht.

Er trifft auf allen Wegen
Ein wohlbekanntes Land,
Und gern kommt ſie entgegen
Den Werken ſeiner Hand.

Ihm folgen die Gewäſſer
Hülfreich den Berg hinauf,
Und alle Felſenſchlöſſer
Thun ihre Schätz' ihm auf.

Er führt des Goldes Ströme
In ſeines Königs Haus,
Und ſchmückt die Diademe
Mit edlen Steinen aus.

Zwar reicht er treu dem König
Den glückbegabten Arm,
Doch fragt er nach ihm wenig
Und bleibt mit Freuden arm.

Sie mögen ſich erwürgen,
Am Fuß, um Gut und Geld;
Er bleibt, auf den Gebirgen,
Der frohe Herr der Welt.

Novalis.

14.

Bergmannsleben.

In das ew'ge Dunkel nieder
Steigt der Knappe, der Gebieter
Einer unterird'schen Welt.
Er, der stillen Nacht Gefährte,
Athmet tief im Schoos der Erde,
Den kein Himmelslicht erhellt.
Neu erzeugt mit jedem Morgen
Geht die Sonne ihren Lauf,
Ungestört ertönt der Berge
Uralt Zauberwort: Glückauf!

Da umschwebt uns heil'ges Schweigen,
Und aus blauen Flammen steigen
Geister in die grause Nacht.
Doch ihr eignes Thun verschwindet,
Fester sind sie uns verbündet,
Bauen uns den düstern Schacht.
Nimmer können sie uns zwingen,
Und sie hält ein ew'ger Bann:

Wir bekämpfen alle Mächte
Durch der Mutter Talisman.

Auch die lieblichen Najaden,
Die im reinen Quell sich baden,
Stürzen hülfreich in die Gruft,
Mit den zauberischen Händen
Das gewalt'ge Rad zu wenden,
Und es rauscht in ferner Kluft.
Selbst Vulkan, der Eisenbänd'ger,
Reicht uns seine Götterhand,
Und durch seines Geistes Stärke
Zwingen wir das Mutterland.

Auch mit Proserpinens Gatten,
Mit dem schwarzen Fürst der Schatten,
Flechten wir den ew'gen Bund,
Und er läßt auf schwankem Steige
Eingehn uns in seine Reiche,
In des Todes grausen Schlund.
Doch der Weg ist uns geöffnet
Wieder auf zum goldnen Licht,
Und wir steigen aus der Tiefe,
Denn der Gott behält uns nicht.

Durch der Stollen weite Länge,
Durch das Labyrinth der Gänge
Wandern wir den sichern Weg.
Ueber nie erforschte Gründe,

Ueber dunkle Höllenſchlünde,
Leitet ſchwankend uns der Steg:
Ohne Grauen, ohne Zaudern
Dringen wir in's düſtre Reich,
Führen auf metallne Wände
Jauchzend den gewalt'gen Streich.

Unter unſers Hammers Schlägen
Quillt der Erde reicher Segen
Aus der Felſenkluft hervor.
Was wir in dem Schacht gewonnen,
Steigt zum reinen Glanz der Sonnen,
Zu des Tages Licht empor.
Herrlich lohnt ſich unſer Streben,
Bringet eine goldne Welt
Und des Demants Pracht zu Tage,
Die in finſtrer Tiefe ſchwellt.

In der Erden dunklem Schooße
Blühen uns die ſchönſten Looſe,
Strahlet uns ein göttlich Licht.
Einſt durch düſtre Felſenſpalten
Wird es ſeinen Sitz entfalten,
Aber wir erblinden nicht.
Wie wir treu der Mutter bleiben,
Lebend in dem düſtern Schacht,
Hüllt uns in der Mutter Schleier
Einſt die ewig lange Nacht.

Th. Körner.

15.

Gebet.

Mel. Vater ich rufe Dich ꝛc.

Vater ich rufe Dich! —
Tief unter jedem lebend'gen Geſchlechte
Fahre ich einſam durch ewige Nächte,
Lenker des Weltalls, ich rufe Dich! —
Vater erhöre mich.

Vater erhöre mich!
Iſt's auch ein Kampf um die Güter der Erde,
Uns wird nur Armuth dafür und Beſchwerde,
Herr mein Gott! drum erhöre mich:
Vater Du führe mich.

Vater Du führe mich!
Führ' mich im Leben, führ' mich im Tode!
Herr, ich erkenne Deine Gebote;
Herr, wie Du willſt, ſo führe mich!
Gott, ich erkenne Dich.

Gott ich erkenne Dich! —
So im nächtlichen Sternengeflimmer,
Als in des Grubenlichts dürftigem Schimmer,
Urquell der Gnade, erkenn' ich Dich.
Vater, ich preiſe Dich!

Vater, ich preiſe Dich! —
Wenn ich mein Grab mir auch ſelber einſt haue,
Und ich den Tag dann nicht wieder mehr ſchaue,
Herr meines Lebens, ich preiſe Dich!
Vater, Du ſegne mich!

v. Manteuffel.

16.

Bergmanns Lied.

Glückauf! Glückauf! Glückauf!
In dunkeln Gängen glänzen unsre Sterne,
Sie schaut kein heidisch Sonn- und Mondenlicht;
Der Weg dahin liegt oft in weiter Ferne,
Doch Schweiß und Müh' spart ja der Bergmann nicht.

Glückauf! Glückauf! Glückauf!
Wenn das Gebet zum güt'gen Gott gesprochen,
Dann geht es muthig in den dunkeln Schacht;
Und furchtlos wird der edle Stein gebrochen,
Ob auch der Fels erbebt, die Mine kracht.

Glückauf! Glückauf! Glückauf!
Von unsern Vätern erbten wir die Lehre,
Gefahr giebt Muth und Muth giebt Kraft und Sieg!
An Muth und Kraft erprobt sich Bergmanns Ehre,
So mancher schon vor uns den Schacht bestieg.

Glückauf! Glückauf! Glückauf!
So hören wir den Berggeist freundlich rufen,

Der in der Erde Mutterſchooße wohnt,
Dem frommen Sinne zeigt er Stein und Stufen,
Mit denen Gott uns Müh' und Fleiß belohnt.

Glückauf! Glückauf! Glückauf!
So rufen wir, weil uns das neid'ſche Walten
Auf unſern dunkeln Gängen nicht erreicht;
Der Menſchen Wünſche ſind nur Schlackenhalden,
Und an Metall ſind ſie ſo arm, ſo leicht! —

Glückauf! Glückauf! Glückauf!
Bebt's von des Bergmanns todtenblaſſer Lippe,
Wenn nichts, doch Segen er den Seinen gab;
Und längſt vertraut dem Manne mit der Hippe,
Legt Schlägel er und Eiſen ſtandhaft ab.

Glückauf! Glückauf! Glückauf!
Ruft ſchwermuthsvoll beim ernſten Grabesgange
Der Bergmann ſeinen Kameraden zu;
Die Abſchiedsthräne rinnt ihm von der Wange;
Glückauf! wünſcht er dem Todten noch zur Ruh'.

17.

Erinnerung an Knappen.

Mel. Denkst Du daran u.

Denkt Ihr daran, Ihr wackeren Gesellen,
Wie oft Gefahr im Tiefsten Euch umdroht,
Wie oft der Knappe kühn in schlimmen Fällen
Dem jähen Tod die freie Stirne bot;
Denkt Ihr daran, wie dann aus dunkelm Schachte
Die schwanke Fahrt Euch trug zum Licht herauf,
Wie dann der Tag Euch hold entgegenlachte? —
Denkt Ihr daran, so rufet froh Glückauf!

Denkt Ihr daran, wie oft in bangen Schichten
Vergeblich Ihr auf Hoffnung stets gebaut,
Wie Eure schönsten Träume zu vernichten,
Nur taube Gänge Euer Blick geschaut;
Denkt Ihr daran, wie dann nach langem Zagen
Der Gang die reichsten Thrümer bracht' in Kauf,
Und wie das Knappenherz Euch da geschlagen? —
Denkt Ihr daran, so rufet froh Glückauf!

Denkt Ihr daran, Ihr braven Hüttenleute,
Wie oft der Dunst, die Hitze Euch umsprüht,

Wie Euer Muth den gift'gen Dampf nicht ſcheute,
Wie bei der Arbeit heiß die Stirn geglüht;
Denkt Ihr daran, wie dann aus glüh'nden Wegen
Der edle Blick des Silbers tauchte auf,
Wie dann der Jubel in die Bruſt gezogen? —
Denkt Ihr daran, ſo rufet froh Glückauf!

Denkt Ihr daran, wie oft von freier Halde
Der heit're Blick Euch in die Ferne trug,
Wie dann das Herz Euch hoch und höher wallte,
Wie's für das Vaterland, das theure, ſchlug;
Denkt Ihr daran, wie dann auf allen Wegen
Die ernſte Schaar der Knappen zog herauf?
Ihr fühltet da ein inneres Bewegen —
Denkt Ihr daran, ſo rufet froh Glückauf!

Und denkt Ihr d'ran, wie oft die laute Freude
Im Kreis der Knappen ihren Zauber wob,
Wie von der Bruſt, der bangen Sorgen Beute,
Sich ſchnell und leicht die Laſt, die ſchwere hob?
Denkt Ihr daran? Ihr habt es oft empfunden,
Geſegnet iſt des Knappen Lebenslauf,
Er bringt dem Herzen manche Weiheſtunden —
O denkt Ihr d'ran, ſo rufet froh Glückauf!

M. Döring.

18.

Bergslied.

Glückauf! Glückauf! in der ewigen Nacht,
Glückauf! in dem furchtbaren Schlunde.
Wir klettern herab aus dem felsigten Schacht,
Zum erzgeschwängerten Grunde.
Tief unter der Erde von Grausen bedeckt,
Da hat uns das Schicksal das Ziel gesteckt.

Da regt sich der Arm, der das Fäustel schwingt;
Es öffnen sich furchtbare Spalten,
Wo der Tod aus tausend Ecken uns winkt,
In gräulichen Nebelgestalten,
Und der Knappe wagt sich muthig hinab,
Und steigt entschlossen in's finstre Grab.

Wir wandern stets wo das Leben beginnt,
Auf nie ergründeten Wegen.
Der Gänge verschlungenes Labyrinth
Durchschreiten wir kühn und verwegen.
Wie es oben sich regt im Sonnenlicht,
Der Streit über Tage bekümmert uns nicht.

Und wenn sich Herrscher und Völker entzwei'n
Und dem Ruf der Gewalt nur gehorchen,
Und Nationen im Kampf sich bedräu'n,
Dann sind wir geschützt und geborgen.
Denn wem auch die Welt, die entflammte, gehört,
Nie wird in der Tiefe der Frieden gestört.

Zwar ist uns wohl manch' gräßlicher Streit
Im Dunkel der Schächte gelungen,
Wir haben die Nacht von Geistern befreit,
Und den mächtigen Kobold bezwungen,
Und bekämpft das furchtbare Element,
Das in bläulicher Gluth uns entgegen brennt.

Zwar toben uns tief, wo nichts Menschliches wallt,
Die Wasser mit feindlichem Ringen.
Doch der Geist überwindet die rohe Gewalt,
Und die Fluth muß sich selber bezwingen.
Gewältigt gehorcht uns die wogende Macht,
Und wir nur gebieten der ewigen Nacht.

Und still gewebt durch die Felsenwand
Erglänzt das Licht der Metalle;
Und das Fäustel in hochgehobener Hand
Sauft herab mit mächtigem Schalle,
Und was wir gewonnen im nächtlichen Graus,
Das ziehen wir fröhlich zu Tage heraus.

Da jagt es durch alle vier Reiche der Welt,
Und jeder möcht' es erlangen;
Nach ihm ſind alle Sinnen geſtellt,
Es nimmt alle Herzen gefangen;
Nur uns hat nie ſeine Macht bethört,
Und wir nur erkennen den flüchtigen Werth.

Drum ward uns ein fröhlicher leichter Muth
Zugleich mit dem Leben geboren.
Die zerſtörende Sucht nach eitlem Gut
Ging uns in der Tiefe verloren.
Das Gefühl nur für Vaterland, Lieb' und Pflicht
Begräbt ſich im Dunkel der Erde nicht.

Und bricht einſt der große Lohntag an,
Und des Lebens Schicht iſt verfahren,
Dann ſchwingt ſich der Geiſt aus der Tiefe hinan,
Aus dem Dunkel der Schächte zum Klaren,
Und die Knappſchaft des Himmels nimmt ihn auf,
Und empfängt ihn jauchzend: Glückauf! Glückauf!

Th. Körner.

19.

Lied in der Teufe.

Schön iſt Bergmannsleben,
Herrlich iſt ſein Lohn!
Seine Werke geben
Glanz dem Königsthron.
In der Erde Gründen,
In den Felſenſchlünden,
Strahlt der König der Metalle,
Blitzen lautere Kriſtalle.
Doch auf Gott vertrau'
Bei der Berge Bau!

Wenn bei Wellenſtürmen,
Menſch und Thier ſich ſcheun,
Wogen hoch ſich thürmen,
Fürchten wir kein Dräu'n;
Mag bei Donnerbrüllen
Nacht den Tag verhüllen,
Wir im ſichern Schooß der Erde
Trotzen jeglicher Beſchwerde.

Drum auf Gott vertrau'
Bei der Berge Bau.

Wenn einſt unſre Lieben
Sind verhallt im Schacht;
Wenn die müden Gliedert
Ruh'n in Grabesnacht;
Wenn die Bergesreigen
Und die Fäuſtel ſchweigen:
O dann laßt in Himmelshöhen
Uns den Gott der Berge ehren.
Drum auf ihn vertrau'
Bei der Berge Bau.

Wahlert.

20.

Des Knappen Güter.

Was giebt dem Knappen hohen Werth?
Daß treulich er am Glauben hält,
Es redlich meint mit Gott und Welt;
Das giebt ihm seinen Werth!

Was giebt dem Knappen festen Muth?
Daß er der eignen Kraft vertraut,
Und auf den Schutz des Himmels baut,
Das giebt ihm seinen Muth!

Was ist des Knappen edler Stolz?
Daß oft der Keim, den er gelegt,
Erst Früchte für die Nachwelt trägt,
Das ist sein edler Stolz.

Was ist des Knappen höchster Ruhm?
Daß treu er hält am eignen Stand
Und treu an Fürst und Vaterland,
Das ist sein höchster Ruhm!

Was ist des Knappen stilles Glück?
Daß treue Liebe ihn beglückt
Und Häuslichkeit den Heerd ihm schmückt,
Das ist sein stilles Glück!

Was ist des Knappen letzter Trost?
Daß, wenn sein Lämpchen ausgebrennt,
Der Himmel giebt ein sel'ges End';
Das ist sein letzter Trost.

v. Manteuffel.

21.

Des Bergmanns Werth.

Laßt uns das Bergwerk recht betrachten,
Es iſt doch wohl bewundernswerth,
Laßt Spötter unſern Stand verachten,
Es kommt doch Alles aus der Erd',
Und Alles ſtimmet mit uns ein:
Man kann nicht ohne Bergmann ſein.

Wie wollten Potentaten thronen,
Wenn auf der Welt kein Bergmann wär',
Woher käm' Eiſen zu Kanonen,
Wo käm' das Blei zu Kugeln her,
Woher das Silber und das Gold,
Womit der Staatsmann wird beſold't?

Kann wohl ein Künſtler hier auf Erden
Beſtehn und ohne Bergmann ſein?
Kein Handwerk mag erfunden werden,
Sei's noch ſo groß, ſei's noch ſo klein,
Bei dem's nicht heißt: ſein Werkzeug all
Wird ihm gefertigt von Metall.

Mir braucht ihr kein Metall zu graben,
Denkt mancher wohl in seinem Sinn,
Willst Du denn keine Wirthschaft haben?
Brauchst du nicht Messern, Gabeln, Zinn?
Und all' dergleichen Dinge mehr?
Das alles kommt vom Bergmann her!

Woher, Ihr schönen Frauenzimmer,
Kommt denn des Goldes Zauberpracht,
Der Kette und des Ringes Schimmer,
Der Euch so überglücklich macht?
Kam dies nicht Alles aus der Erd'?
Ward's Euch vom Bergmann nicht beschert?

Die Spötter sind dr'um zu beklagen,
Die uns nicht ihren Beifall zoll'n,
Sie müssen doch am Ende sagen,
Wenn sie nicht Thoren heißen woll'n:
Wir irrten uns und sehen's ein,
Man kann nicht ohne Bergmann sein.

22.

Fragen.

Mel. Kennſt Du das Land ꝛc.

Kennſt Du den Bau, viel tiefer als das Grab,
Der Knappe ſteigt ſo lebensfroh hinab,
Der Knappe haut wohl in den mächt'gen Gang,
Der kräft'ge Schlag ertönt die Tief entlang,
Kennſt Du den Bau?

ja dort, ja dort,
Schwingt Bergmanns Hand das Fäuſtel fort und fort.

Kennſt Du das Erz, das in der Tiefe bricht?
In ſeiner Pracht ſchaut Ihr's da oben nicht;
So ſtrahlt es nie, wie wenn's der Kluft, dem Gang
Nach langer Schicht des Häuers Kraft entrang,
Kennſt Du das Erz?

Glückauf, Glückauf
Begrüßt das Tief, that's ſeine Schätze auf.

Kennſt Du den Heerd? der Hüttenmann beſchickt
So treulich ihn, bis reich das Silber blickt,
Er röſtet das Geſtein in heißer Gluth,
Bis ſich das Erz löſ't von der Schlacken Fluth.

Kennſt Du den Heerd?
O ihn, o ihn
Sah' ich ſchon oft vom Bergwerksſegen glühn.

Kennſt Du das Land? die Raute iſt ſein Bild,
Die Elbe küßt die Ufer hold und mild,
Auf Kunſt und Wiſſen pocht des Landes Sohn,
Doch ſtolzer noch blickt er hinauf zum Thron.
Kennſt Du das Land?
O ja! o ja!
Der Friedensengel weile ſegnend da.

Kennſt Du die Höh'n, wo nie das Glöcklein ſchweigt,
Das Zechenhaus, die Halde Dir ſich zeigt,
Der Häuerſteg bergauf und Thal entlang
So friſch ertönt vom fröhlichen Geſang?
Kennſt Du die Höh'n?
So weh! ſo weh!
Wird's meiner Bruſt, wenn ich ſie nicht mehr ſeh'.

Kennſt Du den Ort, wo noch die Treue wohnt,
Ob kärglich auch die ſchwere Mühe lohnt?
Der Lorbeer grünt, Orange reift da nicht,
Doch Herz zum Herzen gar vernehmlich ſpricht.
Kennſt Du den Ort?
Dahin! dahin
Will's ewig mich mit heißer Sehnſucht zieh'n.

M. Döring.

23.

Bergmanns Genügsamkeit.

Zum Bergmann hab' ich mich geweiht,
Und bin ich, wie ich soll,
So ist selbst in der Niedrigkeit
Mein Stand doch ehrenvoll?

Als Knabe schon gewöhnt' ich mich
Zu harter Arbeit an.
Mein Schicksal ist erträglich,
Ich trag' es, weil ich's kann.

Und wenn ich auch bis an den Tod,
Im Schweiß bei Hitz' und Frost,
Nichts weiter hätt', als Salz und Brod
Zu meiner Bergmannskost;

So hab' ich doch ein fröhlich Herz;
Und wenn sich Mangel regt,
So fühl' ich lange nicht den Schmerz,
Der Andre niederschlägt.

Vertrau'n auf Gott, Zufriedenheit
Und ein gesundes Blut,
Das giebt dem Leben Heiterkeit
Und in Gefahren Muth.

Getrost fahr' ich den Schacht hinein,
Vor dem der Feige bebt,
Mein Arm ist's, der durch Erz und Stein
Sich mühsam Wege gräbt.

Wenn furchtbar jedes Element
Im finstern Abgrund droht;
Da wo mein Grubenlicht nur brennt,
Fürcht' ich doch nicht den Tod.

Nicht dieses Berges ganz Gewicht,
Das auf mich niederhängt;
Auch dieses wilde Wasser nicht,
Das sich durch Felsen drängt.

Auch nicht das Feuer, welches hier
In blauen Flammen raucht;
Der Wetter Gift nicht, das nach mir
Des Todes Odem haucht.

Kühn bohr' ich in der Berge Grund
Die harten Adern auf,
Und bring' aus finst'rer Felsen Schlund
Der Erde Mark herauf.

Der Länder Stolz, der Fürsten Glanz,
Bequemlichkeit und Pracht,
Und selbst des Helden Siegeskranz
Wird dann zu Tag gebracht.

Für mich ist zwar nur Kleiner Lohn
Zur Lebensnothdurft da,
Und die Gefahren, die mir droh'n,
Zieh'n oft dem Tode nah.

Doch sei's auch wenig, was mein Fleiß
Zum Arbeitslohn erhält,
Genug, des Bergmanns saurer Schweiß
Ist nützlich für die Welt.

Gesegnet sei mir d'rum der Stand,
Der so viel Gutes schafft!
Durch ihn besteht das Vaterland
Und der Gewerbe Kraft.

Dir aber, Gott, gebührt der Ruhm,
Dir schallt mein Lobgesang:
Denn ich bin ganz Dein Eigenthum;
Dir weih' ich Preis und Dank!

24.

Lob des Bergmanns.

Ich lobe mir das Bergmannsleben,
Ein jeder lobt sich seinen Stand;
Zwar ist es mit Gefahr umgeben,
Wie das ist weit und breit bekannt;
Doch sag' ich und behaupte frei,
Daß es das ehrenvollste sei.

Ist Kupfer, Zinn und Blei und Eisen
Nicht unentbehrlich Jedermann?
Wer will das Gegentheil beweisen?
Er komme her, wer will, wer kann!
Sind nicht dem Silber und dem Gold
Die Erdenbürger alle hold?

Der Bergmann bringt sie, diese Schätze
Allein hervor an's Tageslicht.
Durchbrächʼ er nicht die Gängʼ und Flötze,
So hätten wir sie wahrlich nicht;
Ihm danken wir sie, ihm allein!
Ist es nicht Ehre, Bergmann sein?

D'rum laßt uns, liebe Mitgenoſſen,
Uns ſtets des edlen Standes freu'n,
Und unverzagt und unverdroſſen
Bei aller unſ'rer Arbeit ſein.
Froh ſagen wir alsdann: Glückauf!
Froh enden wir den Lebenslauf.

25.

Lied eines Häuers.

Tief in dem Schooß der Erde
Da fiel des Bergmanns Loos,
Drum raſtlos, mit Beſchwerde
Wühl' ich in ihrem Schoos.
Vom Sonnenlicht geſchieden,
Umhüllt von grauſer Nacht,
Schlägt doch mein Herz in Frieden,
Der Herr mich ja bewacht.

Es iſt das Bergmannsleben
Ein Bild im Kleinen nur,
Was ſich des Menſchen Streben
Erzielt auf Berg und Flur.
Ich hau' mir wund die Hände
Um Erz und kargen Sold,
Auch er ſtrebt ohne Ende
Nach Glänzendem und Gold.

Ich weiß, der Herr wird wahren
Mir Seele, Leib und Gut,

Drum bau' ich in Gefahren
Auf ihn und meinen Muth;
So — hält der Menſch am Glauben
An Tugend und an Gott,
Kann nichts die Ruh' ihm rauben,
Was auch die Hölle droht.

Und fahr' ich nach den Schichten
Zum hellen Tage aus,
Ruh' für vollbrachte Pflichten
Ich nun im ſtillen Haus;
So harret denn auch ſeiner
Das ſtille Häuschen ſchon,
Und Jeder, Groß und Kleiner,
Empfängt wie ich den Lohn.

Drum, achtend nicht Beſchwerde,
Wühl' ich im Erdenſchoos,
Bis einſt des Schöpfers: Werde!
Mich ruft zu beſſerm Loos.
Und was mir ſei beſchieden,
Am Tag, ob in der Nacht,
Nicht ſtör' es meinen Frieden,
Der Herr mich ja bewacht.

Stegmayer.

26.

Bergmanns Werth.

Mel. Mein Lebenslauf iſt Lieb' und Luſt ꝛc.

Gott ehre mir den Bergmannsſtand!
Ich mag nichts anders ſein.
Zwar wird er oft und arg verkannt,
Doch laßt die Thoren ſchrei'n. —
Der Mann giebt ſelbſt ſich ſeinen Werth
Durch Wort und That und Sinn:
Was Arges dann ihm widerfährt,
Das nimmt er ruhig hin.
Heida, Glückauf ꝛc.

Der König ſitzt auf hohem Thron
Ein Vater für das Land;
Den Scepter und die gold'ne Kron'
Schuf ihm des Knappen Hand.
D'rum iſt die Treu', die er ihm zollt,
So feſt wie Fels und Stein,
Und ſeine Liebe wie das Gold
Gediegen, hell und rein.
Heida, Glückauf! ꝛc.

Ihr stolzen Krieger hoch zu Roß,
Wer gab Euch Euer Schwerdt?
Wer gab Euch Euer blank Geschoß
Das Eure Faust bewehrt?
Käm' Erz nicht und nicht Eisenstein
Durch uns zu Tag' herauf,
Schlügt Ihr noch heut' mit Keulen drein,
D'rum ruft mit uns Glückauf!
Heida, Glückauf! ꝛc.

Verachtet mich, Ihr reichen Herrn!
In meinem Kittel nicht;
Das Gold zu Euerm Ordensstern
Kam erst durch mich an's Licht.
Laßt mir mein schlichtes Faltenkleid,
Ich laß Euch Sammt und Stern:
Wer weiß, ob Ihr so glücklich seid,
Ihr armen reichen Herrn!
Heida, Glückauf! ꝛc.

Wie stünd's um Dampf und Eisenbahn
Und um die Kunst zumal,
Führ' auf der Welt kein Bergmann an,
Und gäb's nicht Erz und Stahl?
Der Handelsstand wär' insolvent,
Bankrut die ganze Welt:
Denn Geld ist ja das Element,
Was sie im Gang' erhält.
Heida, Glückauf! ꝛc.

Es würde traun ein ſchlimmes Ding
Um Frau'n und Mädchen ſein,
Gäb' es nicht Gold zu Spang' und Ring
Und Kett' und Edelſtein.
Die Steine all' und all' das Gold
Dankt Ihr des Knappen Muth,
Und wenn Ihr ihn belohnen wollt,
Seid ihm ein wenig gut.
Heida, Glückauf! ꝛc.

v. Manteuffel.

27.

Ehre dem Bergstand.

Ehre dem Bergmann, dem braven Mann!
Der vor Streb' im Stolln und Schacht
Treulich wirket, sorgt und wacht,
Durch der Wasser und Wetter Gefahr
Kühnlich dringet und offenbar
Macht, was tausend Hände bewegt,
Tausend in Fleiß und Freude regt:
Ehre dem Bergmann, dem braven Mann!

Ehre Dir, Bruder Hüttenmann!
Der in des Ofens zehrender Glut
Schmelzet das schwer errungene Gut,
Der aus des Schiefers schwarzem Gestein
Läutert so Kupfer als Silber rein,
Daß uns schönes und blankes Geld
Willig zahlet die ganze Welt.
Ehre Dir, Bruder Hüttenmann!

Ehre auch Dir, Du Köhlersmann!
Steht Dir auch Keilhau und Furkel nicht an,

Weil auf des Waldes schattigem Plan
Du den Meiler setzest und schweelst,
So des Hüttenmanns Werk beseelst. —
Schaffe nur zeitig und tüchtig herbei,
Was uns noth ist und diene uns treu.
Ehre dann Dir auch, Köhlersmann!

Ehre sei Dir auch Federmann!
Gleichend dem Manne, der klug hält Haus,
Wägst und rechnest Du Alles aus,
Ordnest und besserst die Zahlenschrift,
Bis sie zu Heller und Pfennige trifft;
Wahrlich, groß auch ist Deine Pflicht,
Stich nur, tadelnde Feder, nicht.
Ehre dann Dir auch, Rechnungsmann!

Ehre dem Arzte, der treu uns pflegt,
Wen des Druckes Tücke betrügt,
Wer in Schwachheit darnieder liegt,
Wen die Hüttenkatze beschleicht,
Wer da dämpfig hustet und keucht:
Hoffe! er half ja Manchem schon!
Dafür werde ihm Gottes Lohn
Ehre dem Arzte, der treu uns pflegt.

Ehre dem Führer, der wohl regiert,
Der mit unermüdlicher Kraft
Immer Gutes, Nützliches schafft,
Jedem mit rechter Waage wägt,

Jeden mit Liebe und Güte trägt,
Der voll edlem Sinn und Gefühl
Alles leitet zum schönen Ziel
Ehre dem Führer, der so uns führt.

Ehre unsrer Gewerkschaft all!
Die nach tüchtiger Männer Rath,
Gern zu jeder heilsamen That
Reichet die vollendende Hand
Nützend sich und dem Vaterland,
Dankbar treue Diener belohnt;
Ihrer in Krankheit und Alter schont.
Ehre unsern Gewerken all'!

Ehre sei jedem braven Mann! —
Berg- und Hütten- und Köhlersmann,
Rechner, Gewerk, Arzt, wer voran
Schreitet, schließt den Freundesbund,
Macht ihn durch inniges Wirken kund,
Einer für Alle, Alle für Eins,
Achte höher das Vaterland keins.
Ehre für immer dem Bergmannsstand!

Plümicke.

28.

Bergmannslust.

Mel. von Knecker.

Was ist des Bergmanns höchste Lust?
Sein Schmuck, sein Schlägel und sein Eisen,
Sein Lied nach ächten deutschen Weisen,
Des Bergherrn Wohl in weiten Kreisen;
Dem schlägt das Herz in heiterer Brust —
Das ist des Bergmanns Lust!

Was ist des Bergmanns höchste Lust?
Wenn Hammerschlag und Fäustel klingen,
Wenn donnernd rings die Felsen springen,
Und ihre Schätze aufwärts bringen;
Dann ist er sich der Pflicht bewußt —
Das ist des Bergmanns Lust!

Was ist des Bergmanns höchste Lust?
Wenn alle Zechen fröhlich blühen,
Die heißen Dämpfe treibend glühen,
Und auf dem Strom die Schiffe ziehen;

Dann jauchzt das Herz in seiner Brust —
Das ist des Bergmanns Lust!

Was ist des Bergmanns höchste Lust?
Die Feierschicht zur guten Stunde,
Ein Ehrentrunk in heit'rer Runde,
Ein frisch: Glückauf! zum Bruderbunde,
Dem Bergherrn Heil! aus voller Brust —
Das ist des Bergmanns Lust!

G. Schneider.

29.

Zuversicht.

Wir steigen durch den steilen Schacht
Tief in der Erde Mitternacht,
Von Finsterniß umschreckt,
Da leuchtet freundlich uns kein Stern,
Doch trauen wir auf Gott den Herrn,
Der Mensch und Wurm bedeckt.
Die Felsen sprengen, Wasser brausen,
Doch kennt kein Bergmann Furcht und Grausen.

Wohl mancher steigt getrost hinab
Und steiget in sein kühles Grab,
Erblickt nie mehr das Licht;
Wie auch ob dessen, was er wagt,
Das Weib und Kind zu Hause klagt,
Es schreckt den Bergmann nicht.
Die Müh' wird Lust und seine Freuden
Sucht er in felsigen Eingeweiden.

Tief aus der Erde steinerm Herz,
Da fördert er das blanke Erz

Herauf zum Sonnenſtrahl,
Und was er ſo mit Müh' und Fleiß
Gefördert hat und ſaurem Schweiß,
Giebt dürftig ihm das Mahl;
In Reichthum mögen andre leben,
Zufriedenheit kann Alles geben.

Er bietet jedem Elend Trutz
Durch ſeines Gottes heil'gen Schutz
Und ſeines Königs Huld.
Und ſeiner Obern Edelſinn
Lohnt reichlich ſeine ſchweren Müh'n
Und zahlet ihre Schuld.
Was nur den Schlägel mag erheben,
Soll fröhlich und geſegnet leben.

30.

Lied.

Klipp, Klapp, geht es auf der Leiter
Immer tiefer, immer weiter
In die Unterwelt;
Hu! wie finster sind die Grüfte,
Doch das Gute, das ich stifte,
Gilt hier wie im freien Feld.

Gott im Himmel mein Gefährte
Kennt auch mitten in der Erde
Meinen Lebenslauf:
Wenn die Hammerschläge schallen,
Daß die Tiefen wiederhallen,
Merket er im Himmel d'rauf.

Fürchte keine Grabesschrecken,
Frommer Bergmann, Felsen decken,
Gott behütet Dich:
Denn durch seine Schöpferhände
Bildeten die Felsenwände
Und die Erzgebirge sich.

Wenn Du Erz und Silber gräbeſt,
Und doch arm und ehrlich lebeſt,
Lebeſt glücklich Du:
Und Du kannſt dann ruhig ſchlafen;
Aber Reiche ſind oft Sclaven,
Haben Gold und keine Ruh.

Gott verzeiht den armen Sündern,
Er erhält ſie und ſie plündern
Seine Erde aus,
Und der Fluch, der bei dem Golde
Nur im Abgrund wohnen ſollte,
Wohnet nun in ihrem Haus.

Nehmt ihn hin, den Bergmann kümmern
Keine Erdengüter, ſchimmern
Sie gleich noch ſo ſehr;
Mögt Euch ſchlagen, zanken, ſchelten,
Thoren, Gold und Silber gelten,
Wenn ihr ſterbet, auch nichts mehr.

Ich kann leicht die Welt verlaſſen,
Denn ich kenne ſchon die Straßen
Nach der Unterwelt;
Während ich die Schätze grabe,
Iſt der Reichthum, den ich habe,
Nur ein Herz, das Gott gefällt.

31.

Der Bergmann.

Glückauf! Kameraden, Glückauf!
Und munter zur Arbeit geschritten!
Es fahre der Träge nur wieder hinauf,
Nur der Rüstige wird hier gelitten;
Nur, wer Schlägel und Eisen mit Ehren führt,
Ist werth, daß er unsre Knappschaft ziert.

Glückauf! Kameraden, Glückauf!
Was gefesselt noch ruht an der Mutter Herz,
An dem schroffen Gesteine der Wände,
Wir erlösen das blinkende herrliche Erz
Durch das fleißige Schaffen der Hände;
D'rum schlaget und pochet und klopfet nur los,
Wir entreißen den Segen der Erde Schooß.

Glückauf! Kameraden! Glückauf!
Doch ist gleich Erz und Gestein unsre Lust,
Wir fühlen auch sanftere Triebe,
Und jedem von uns schlägt ein Herz in der Brust
Von Gott erfüllt und von Liebe. —

Wie mancher dort oben der pochert und prahlt,
Hätt' gern mit Gold unſre Tugend bezahlt.

Glückauf! Kameraden! Glückauf!
Und machen wir Abends dann fröhliche Schicht,
Nach des Glöckleins erfreulichem Schlage,
Dann fahren wir wieder hinauf an das Licht
Und fördern uns ſelber zu Tage,
Das Liebchen erwartet uns zierlich geſchmückt,
Da küſſen und herzen wir uns ſo beglückt.
Glückauf! Kameraden! Glückauf!

32.

Der Knappe mit fröhlichem Sinn.

Nieder in den dunkeln Schacht
In der Gnomen reiche Nacht
Auf schwindelnder Fahrt
Steigt muthig und hart
Der Knappe mit fröhlichem Sinn.

In der Berge düsterm Schoos
Haut er die Erze los
Und fördert sie vor,
Zu Tage empor,
Der Knappe mit fröhlichem Sinn.

Bei dem matten Grubenlicht
Er sich muthig Oerter bricht
In Gänge hinein,
Durch festes Gestein,
Der Knappe mit fröhlichem Sinn.

Von den Wettern oft bedroht
Blickt er muthig in den Tod,

Er fürchtet ſich nicht,
Ob löſch' ihm das Licht,
Der Knappe mit fröhlichem Sinn!

Kennt er doch den finſtern Weg,
Kennt den grauenvollen Steg
Durch Nacht und durch Graus
Find't er ſich heraus,
Der Knappe mit fröhlichem Sinn!

Wenn er nun gethan die Schicht,
Fährt er auf zum Tageslicht,
Kehrt munter nach Haus
Und ruht ſich dort aus,
Der Knappe mit fröhlichem Sinn!

Und wenn er ſich launig fühlt,
Nimmt er die Guitarr' und ſpielt,
Bis aus dem Gemüth
Die Laun' entflieht,
Der Knappe mit fröhlichem Sinn.

Eduard Löw.

33.

Die unterird'ſche Blüthe.

Ich bau' ein weites reiches Feld
Mit Muth und mit Vertrau'n,
Denn wer es nur mit Fleiß beſtellt,
Wird manchen Anbruch ſchau'n,
Mich kümmert Sturm und Wetter nicht,
Nicht ob die Sonne lacht,
Des Frühlings Wehn, des Himmels Licht
Dringt nie in meinen Schacht.

Und dennoch auf verborgner Au
Wächſt die geheime Saat,
Es tränket ſie kein Himmelsthau,
Kein Sonnenſtrahl ihr naht;
Doch ihrer Blüthen ſtille Pracht
Entfaltet ſie in Stein,
Sie ſtreckt und dehnet ſich mit Macht
Tief in den Fels hinein.

So in des Gnomen treuer Huth
Wächſt meine Saat heran,

Nicht Mehlthau oder Raupenbrut
Hat ihr was angethan,
Der Frost hat sie nicht angerecht
Im warmen Erdenschoos,
So pranget sie auf stillem Beet
Und preis't ihr glücklich Loos!

Doch Schade, wenn im Blüthenschmuck
Sie dort kein Auge sieht,
Wenn unter schwerem Erddruck
Vorbei die Stunde zieht;
Es sehnt sich alles nach dem Licht
Zum jungen Tag herauf.
Schließt sich denn Dir, Du Blüthe, nicht
Die dunkle Erde auf?

So denk' ich oft und poche schwer
An ihre Pforte an,
Es dringen Töne zu mir her,
Doch wird nicht aufgethan,
Und wenn ich poche, wird ihr d'rin
So wohl und doch so weh,
Sie zittert, wenn vor Ort ich bin,
Sie zittert, wenn ich geh'.

Da endlich tönt der letzte Schlag,
Die letzte Hülle fällt,
Die Blüthe grüßt den jungen Tag,
Sie grüßt die neue Welt:

Und ist's euch nur der Blende Licht,
Ihr ist es Sonnenschein,
Und ist es Weltgetümmel nicht,
Sie ist doch nicht allein!

Als fühlte sie dieß in der Brust,
So lächelt sie mich an,
Und bietet mir zur Augenlust
Der Reize Fülle dann;
Dann ruf' ich meinen Steiger froh
Und zeig' ihm ihre Pracht —
Ach nirgends strahlen Blüthen so,
Als unten in dem Schacht!

M. Döring.

34.

Das Zschärpertäschel.

Mel. Ich hab' den ganzen Vormittag ꝛc.

Von allen Taschen in der Welt,
Voll Gold und Edelstein,
Ist keine, die mir so gefällt,
Als dieses Täschel mein.
Es hängt am Gürtel recht zur Hand,
Das Zschärpertäschel wirds genannt.
Vivallerallera.

Des Morgens, wenn ich früh aufsteh',
Und Abends nach der Schicht,
Und tief vor Ort, und auf der Höh',
Fehlt mir das Täschel nicht,
Den schönsten Anbruch auf der Welt
Bringt das Gezäh, das es enthält.
Vivallerallera.

Von Außen ist nicht Viel daran:
Ein schlichtes Hämmerpaar,
Dem Jeder, der's verstehen kann,
Stets treu ergeben war,

Wer Schlägel nicht und Eisen ehrt,
Dem hat der Bergherr nie beſcheert!
Vivallerallera.

Zuerſt hervor, Du wackrer Schelm,
Mein Zschärper, ſcharf und gut,
Du ſchneidest Brod und Eisenhelm,
Doch auch in Feindesblut.
Wer ſich der Haut nicht wehren mag,
Iſt nicht von ächtem Knappenſchlag!
Vivallerallera.

Daneben ſteckt, Ihr ſeht es kaum,
Ein gutes Feuerzeug;
Das ſchafft mir Licht im dunkeln Raum,
Und löſt den Zunder gleich.
Wer auf der Welt nicht zünden kann,
Iſt gar ein miſerabler Mann!
Vivallerallera.

Ein Stückchen Brod, ein kleiner Schluck
Geht auch noch mit hinein.
Der lähmt der böſen Wetter Druck,
Und lehrt gelamper ſein!
Denn, fährt der Knappe durſtig an,
Hat's ihm der Bergmönch angethan!
Vivallerallera.

Verstohlen aus der Ecke blinkt
Noch ein beschriebnes Blatt,
Daraus der Knappe, wenn er trinkt,
Den Reihn zu singen hat:
Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,
Bleibt Göpeltreiber Lebenslang!
Vivallerallera.

Und, wenn die Liebe, still und mild,
Das Brustgezeuge treibt,
Da fragt Ihr wohl, wo Liebchens Bild
Im Zschärpertäschel bleibt? —
Das wird, nach rechter Knappenart,
Im Herzen selber aufbewahrt!
Vivallerallera.

Was braucht der Bergmann noch für Glück
Im großen Weltrevier? —
Des Lebens schönster Silberblick
Glänzt aus dem Täschel hier;
D'rum für den ganzen Lebenslauf,
Dem Zschärpertäschel ein Glückauf!
Vivallerallera.

Ernst Zrege.

35.

Vergnügen.

Mel. Ich möchte wohl der Kaiser sein ꝛc.

Ich möchte wohl ein Landmann sein,
Ich würde unter Blüthenbäumen,
Umrauscht von Nachtigallen, träumen;
Das schönste Erbgut wäre mein;
Ich möchte wohl ein Landmann sein.

Ich möchte wohl ein Kriegsmann sein;
Das blanke Schwert an meiner Seite,
Der schmuckste Bursch' im knappen Kleide,
Das muth'ge Aug' — ich schlüge d'rein;
Ich möchte wohl ein Kriegsmann sein.

Ich möchte wohl ein Kaufmann sein;
Die schönsten Stoffe müßt' ich führen,
Um anmuthsvolle Frau'n zu zieren,
Und Feen kehrten bei mir ein;
Ich möchte wohl ein Kaufmann sein.

Ich möchte wohl ein Seemann ſein;
Ich ſchickte zu den fernſten Polen,
Um Eis zum glühnden Wein zu holen,
Und tränke doppelt meinen Wein;
Ich möchte wohl ein Seemann ſein.

Doch nein, ich will ein Bergmann ſein,
Will an der Spitze wackrer Schaaren
Nach Kobald, Erz und Demant fahren,
Und treu die Kraft dem Staate weih'n;
Ein wahrer Bergmann will ich ſein.

H. Schumann.

36.

Bergmannslied.

Hörst Du nicht die Vesper läuten?
Horch, es ruft der Glocke Klang,
In die Nacht hinab zu gleiten
Durch der Strecken finstern Gang.
Ernst ruft uns das schwere Loos
In der Erde dunkeln Schoos.

Tief hinunter, wo die Sprache
Keines Menschen wiederhallt;
Keine Trauer, keine Klage
Uns des Lebens Elend malt;
Still ist's dort beim Lämpchenschein,
Ruhig steigen wir hinein.

Mit dem Berggeist mußt Du ringen
Um die große Zauberkraft;
Weit hinunter mußt Du dringen,
Wo ein finstrer Abgrund klafft.
Schau ihn, freundlich blickt der Strahl
Dir vielleicht zum letzten Mal.

Ruhm uns, daß den Tod wir wissen
Und ihm gern entgegen gehn,
In der Schächte Finsternissen
Hoffend nach dem Bergschatz späh'n,
Der dort unten streng bewacht
Schlummert in verhang'ner Nacht.

Zwiefach ist's, das Leben enden,
Nach dem Scheiden Grabesruh',
Doch bevor wir noch vollenden,
Deckt uns schon die Erde zu,
Darum schütz' uns, guter Gott,
Jede Stunde sind wir todt.

37.

Treue Liebe.

Mel. Der Ritter muß zum blut'gen Kampf ꝛc.

Den Knappen ruft das Glöcklein zu der Schicht,
Es mahnt die Pflicht, das Leben d'ran zu wagen,
Doch von der treuen Gattin geht er nicht,
Er muß ihr erst ein Wort des Troſtes ſagen:
„Was zagſt Du doch, Du Traute mein,
Als ob kein Wiederſeh'n uns lachte?
Der Knappe liebt ja Dich allein
Im Sonnenlichte wie im Schachte!"

Und als er ſo ſich von der Trauten riß,
Führt ihn beherzt der Schritt zur Tiefe nieder,
Und ob ihn auch umhüllt die Finſterniß,
Die Wände hallen vom Geſange wieder:
„Bräch' auch ſofort die Fluth herein,
Und wenn der Bau zuſammen krachte,
Der Knappe liebt ja Dich allein
Im Sonnenlichte wie im Schachte!"

Und kaum hat er den Zünder angeſteckt,
So kracht der Fels, noch eh' er es vermuthet,

Der Knappe liegt vor Ort dahin gestreckt
Der ach! sein Leben in dem Tief verblutet.
„Leb' wohl, mein Lieb', die mir das Sein
Zum Paradies auf Erden machte;
Der Knappe liebte Dich allein
Im Sonnenlichte, wie im Schachte!"

Und als zum letzten traurigen Glückauf!
Die treuen Knappen alle ihn umstehen,
Da eilt die Gattin her im wilden Lauf
Und glaubt in ihren Schmerzen zu vergehen;
Doch in der Brust prägt tief sich ein,
Was reichen Trost dem Herzen brachte:
Der Knappe liebte Dich allein
Im Sonnenlichte wie im Schachte!

M. Döring.

38.

Der ernſte Stand.

Was gleicht des Knappen ernſtem Stande?
Den Mann der Berge, kennt ihr ihn?
Ihr ſeht im ſchwarzen Grabgewande
Ihn Tag für Tag zum Grabe ziehn.
Das Glöcklein mahnt zur ſtillen Feier:
Noch ein Gebet! nun fährt er an!
Ihn hüllt die Nacht in ihren Schleier.
Fahr' wohl auf Deiner dunkeln Bahn!

Zu des Gebirges tiefen Grüften
Sinkt unerſchrocken er hinab;
Umweht von ſchaurig-kalten Lüften,
Durchwallt von Stille, wie im Grab! —
O ſänk' ich einſt ſo unverdroſſen,
So ohne Furcht und ohne Harm,
Im Tod erbleicht, das Aug' geſchloſſen,
Der ew'gen Ruhe in den Arm.

Das wackre Fäuſtel in der Rechten,
In linker Hand ſein Grubenlicht,
Wagt er ſich zu den ew'gen Nächten;
Gefahr und Dunkel ſchreckt ihn nicht.
O ſtieg' ich einſt mit Licht und Stärke
Gerüſtet, wenn die Stunde ruft,
Im feſten, frommen Tagewerke,
Hinunter in die ſtille Gruft.

Durch lange Stollen, düſtre Gänge
Wallt ſchon der Bergmann heiter fort;
Der Wagen klirrt auf dem Geſtänge,
Glückauf! er lagert ſich vor Ort.
Die Wölbung ſtarrt ihm ſchroff entgegen,
Und trotzt der ſchwachen Menſchenhand;
Umſonſt, er bohrt und bricht verwegen,
Und donnernd ſtürzt die Felſenwand.

In's feſte Bergſchloß eingedrungen
Gewinnt er das verborg'ne Gut.
Es wird der ſchwarze Stein errungen,
Darin ſo labend Feuer ruht.
Geduld und Muth und Fleiß beſiegen
Die Elemente rieſengroß;
Die finſtern Mächte unterliegen,
Und laſſen ihre Schätze los.

Wohl droht in ſeiner Felſengrotte
Gefahr und Unglück um ihn her;

Doch still vertraut er seinem Gotte:
Der Herr ist Sonne, Schild und Wehr.
Ob Berge weichen, Hügel fallen,
Die ew'ge Treue wanket nicht!
D'rum fest, wie diese Felsenhallen
Sei Bergmanns Glaube, Treu' und Pflicht.

G. Schneider.

39.

Bergknappen-Lied.

Mel. Lützow's wilde Jagd ꝛc.

Glückauf! Bergknappen! mit frohem Muth
Laßt traulich ein Liedchen uns ſingen!
Der Bergmann iſt immer ein luſtiges Blut,
Denn Arbeit und Mahlzeit bekommen ihm gut,
Das muß ja den Frohſinn ihm bringen,
Und wer iſt gleich rüſtig bei Tag und Nacht?
Das iſt Bergknapp' ämſig im düſteren Schacht.

Was macht uns das Leben, die Menſchen ſo hold?
Was öffnet ſo Schlöſſer als Herzen?
Das iſt das zaub'riſche, blinkende Gold,
Das ſelbſt ſich um Purpur und Fürſtenhut rollt,
Ein Zauber bei Scherzen und Schmerzen.
Und wer gräbt das Gold aus der Tiefe Nacht?
Das iſt Bergknapp', ämſig im düſtern Schacht.

Wie blitzet des Kriegers Stahl und Geſchoß,
Wie donnern die ehernen Schlünde,
Wie blinket der Reiter auf ſeinem Roß,

Wie prangen im Sonnenſchein Thürme und Schloß
Von Schätzen der nächtlichen Gründe?
Und wer ſchickt die Schätze all' aus der Nacht?
Das iſt Bergknapp' ämſig im düſtern Schacht.

Des Bergmanns Fleiß bringt den Becher zum Wein,
Er bringt auch der Glocken Geläute,
Die Ordenskette, des Ringes Schein,
Nichts ſchmückte die Herren und Damen fein,
Ohn' ihn wär' nicht Pflug, nicht Geſchmeide;
Denn wer bringt die Erze all' aus der Nacht?
Das iſt Bergknapp' ämſig im düſtern Schacht.

D'rum preiſet, Bergknappen, den Bergmannsſtand,
Laßt luſtig Bergreihen erſchallen.
Der Bergmann ergräbet mit ämſiger Hand,
Gefahrvoll die köſtlichſten Schätze dem Land,
Muß das ihn nicht ehren vor Allen?
Wer iſt auch drob fröhlich bei Tag und Nacht?
Das iſt Bergknapp' ämſig im düſtern Schacht.

Traun, willſt Du, lieb' Mädchen, ein ehrliches Blut
Auf immer zu Deinem Getreuen,
Schlag ein! ein Bergknapp' meint's ehrlich und gut,
Nichts Falſches im ehrlichen Herzen ihm ruht,
Schlag ein, es wird Dich nicht reuen!
Sieh, wer iſt gleich munter bei Tag und Nacht?
Das iſt Bergknapp' munter daheim und im Schacht.

Und luſtig lehrt Bergknapp' des Bergmanns Loos
Früh ſeine Buben ſchon zieren;
Tief unten im Mutter Erde Schoos
Da zieht er von jung auf ſie ſtark und groß,
Lehrt Schlägel und Eiſen ſie führen;
D'rum ſollen hoch leben bei Tag und Nacht
Brave Knappen, luſtig daheim und im Schacht.

So bleibet denn Bergknapp' ein froher Geſell,
So lang' er die Keilhau kann ſchwingen,
Fließt gleich auch nicht immer ihm ſonnenhell
Das Bächlein des Lebens, ſo weiß er doch ſchnell
Die Grillen ſich froh zu verſingen.
D'rum, wer iſt der Glücklichſte Tag und Nacht?
Das iſt Bergknapp', gnügſam daheim und im Schacht.

40.

Der ächte Bergmann.

Mel. Ich bin ein Mädchen ꝛc.

Froh ſing' ich deutſchen Blutes,
Daß ich ein Bergmann bin,
Und gebe frohen Muthes
Dem Staat mein Leben hin.
Mir ſprießt in ſeinen Gründen
Mein täglich Bißchen Brod,
Wo wild in rauhen Schlünden
Des Todes Arm mir droht.

Auf ſchroffen Felſenwegen
Klimm' ich mit Männerſinn
Kühn der Gefahr entgegen,
Und reißt ſie mich dahin,
So geben meine Brüder,
Für deren Wohl ich ſtarb,
Den Meinen völlig wieder,
Was einſt mein Fleiß erwarb.

Hier unterm Faltenkleide
Wohnt ächter deutſcher Muth,

Regiert in Freud' und Leide
Mein unverdorbnes Blut;
Ich drücke deutscher Wärme
Dem Bruder seine Hand;
Um Prunk und Titel härme
Mich nicht, mir sind sie Tand.

Mein Gruß wünscht jedem Gutes,
Ist jedem Biedern hold,
Froh bin ich gutes Muthes,
Reich bin ich sonder Gold;
Bei ruhigem Gewissen,
Bei Fleiß und Thätigkeit,
Kann ich sie gerne missen
Der Reichen Herrlichkeit.

So leb' ich ohne Sorgen
Mein niedres Leben hin,
Und freu' mich jeden Morgen,
Daß ich ein Bergmann bin,
Ein Bergmann, der dem Staate
So lang' sein Scherflein zollt,
Bis einst nach Gottes Rathe
Sein letztes Körnlein rollt.

41.

Geradsinn.

Mel. Auf Brüder und trinket ꝛc.

Auf Brüder und fahret
Durch Nacht und durch Graus;
Wenn Gott Euch bewahret,
Fahrt glücklich Ihr aus.
Ihm über den Sternen
Ihm schalle hinauf
Durch endlose Fernen
Ein frommes Glückauf!

Wir kennen des Lebens
Gefahren recht gut;
Doch droh'n sie vergebens,
Nichts beugt uns den Muth.
Der Tod selbst erscheinet
In sanfter Gestalt,
Weil recht wir's gemeinet
Mit Jung und mit Alt.

Drum tauschen wir nimmer
Mit Scepter und Kron';

Nur Tand ist ihr Schimmer
Und Sorgen ihr Lohn.
Fremd ist uns die Klage
Beim nächtlichen Licht;
Der Streit über Tage
Bekümmert uns nicht.

Mögt oben Euch brüsten,
Mit Gold geschmückt sein,
Uns wird nicht gelüsten
Nach nichtigem Schein,
Das Gold, das Euch schmücket,
Kam durch uns an's Licht;
Ob Armuth auch drücket,
Wir neiden's Euch nicht.

Und wenn uns nach Jahren
Das Auge einst bricht,
Dann ist sie verfahren
Die irdische Schicht.
Wir fahren zum Lohntag
Des Himmels hinauf,
Es schallt uns von fern nach
Das letzte Glückauf!

v. Manteuffel.

42.

Marſchlied.

Glückauf iſt unſer Bergmannsgruß,
Glückauf! Glückauf! Glückauf!
Bei Arbeit, die das Leben kürzt,
So wie beim Mahl, das Freude würzt,
Tönt ſtets ein froh Glückauf!

Glückauf! ſchallt es auf Berg und Flur,
Durch die der Bergmann wallt,
Wenn kaum des jungen Tages Licht
Mit Müh' durch Nacht und Dunkel bricht,
Und ſchwarz noch iſt der Wald.

Glückauf! Glückauf! ein froh Glückauf!
Ruft Knapp' dem Knappen zu,
Wenn ihn die Pflicht bei finſt'rer Nacht
Ruft zu dem grabesgleichen Schacht
Aus Schlaf und ſanfter Ruh.

Doch ſpricht nicht blos der Mund Glückauf!
Das Herz beut dieſen Gruß;

Dann Frohsinn und Zufriedenheit
Sind stets des Bergmanns Seligkeit,
Bei Armuth sein Genuß.

Zwar sind wir von Gefahr nicht frei,
Doch wo giebt's nicht Gefahr?
Wer einmal hier auf Erden lebt,
Wenn er auch nicht in Schächten gräbt,
Dem droht sie immerdar.

Der Bergmann scheut Gefahren nicht,
Ihn schreckt selbst nicht der Tod,
Und lösen auch zu seinem Grab
Sich krachend Felsenwände ab,
Er denkt: So will es Gott.

Wir fahren sonder Furcht hinab
Mit der Gefahr vertraut,
Und sehn bei unserm Grubenlicht
So manches Menschen Elend nicht,
Vor dem am Tag' uns graut!

Wenn reicher Anbruch uns beglückt,
Hebt Freude unsre Brust,
Wir seh'n dann unsern Bergmannsstand
Als Wohlthat an für's Vaterland,
Und Arbeit ist uns Lust.

Fahr'n wir dann nach vollbrachter Schicht
Gesund zu Tage aus;
So lacht wie neu uns, die Natur,
Froh eilen wir durch Feld und Flur
Zu Weib und Kind nach Haus.

Und so tönt immer unser Mund
Glückauf! Glückauf! Glückauf!
Bei Arbeit, die das Leben kürzt,
So wie beim Mahl, das Freude würzt,
Tönt unser Mund Glückauf!

Köhler.

43.

Bergmanns Lebenslauf.

Auf des Tempels hoher Zinne
Tönt das Glöcklein hin und her,
Und des Thales tiefe Rinne
Deckt ein weißes Nebelmeer.
Goldgelockte Morgenröthe
Führt den jungen Tag herauf;
Wachteln in dem Roggenbeete
Rufen laut: Glückauf! Glückauf!

Von dem Simse nimmt die Blende
Rasch der Häuer, eilet fort,
Weibchen faltet ihre Hände,
Betet: Herr, sei unser Hort!
Er verläßt sein schlafend Völkchen,
Läuft behend den Häuersteig;
Lüfte kräuseln Tabakswölkchen,
Kleine Wellen auf dem Teich.

Knappen beten auf der Grube:
„Führ' mich, Herr, auf sich'rer Bahn!"

Glocken ſchlagen von dem Hude
Tiefer Künſte mahnend an.
Und hinab auf ſteiler Stiege
Geht die Fahrt im dunkeln Schacht,
Wo das Erz in felſ'ger Wiege
Von dem Gnomen wird bewacht.

Heilig iſt die tiefe Stätte,
Die ſich grub des Bergmanns Hand,
Wo des Laſters lange Kette
Nicht ſo bald ihr Opfer fand.
Segnend iſt des Häuers Walten
Tief vor Ort am Silberbruch,
Wo auf reine Erzgeſtalten
Fiel noch kein vermeſſner Fluch.

Er ſchuf Rothſchilds Millionen,
Und dem Pflüger ſeine Schaar;
Liefert Erz zu Königskronen
Und zum Kelch am Hochaltar.
Schätze, die ſein Fleiß gewinnet
Geben nur Kartoffelkoſt,
Schweiß, der von der Stirne rinnet,
Iſt allein ſein Wein und Moſt.

Dankbar, nach verfahr'nen Schichten
Preiſ't er ſeines Gottes Huld,

Im Gefühl erfüllter Pflichten
Mahnt ihn nicht die bleiche Schuld.
D'rum, wem Gott Verſtand verliehen,
Ehrt des Bergmanns Lebenslauf,
Wird vor ihm die Mütze ziehen,
Und ihm ſagen: „Freund, Glückauf!“

44.

Des Knappen Glück.

Mel. Der Sänger ſah, als kühl ꝛc.

Der Knappe ſtieg, als er die Schicht verfahren,
Aus düſterm Schacht herauf an's Licht,
Da eilt er froh zu ſeines Hauſes Laren,
Die Tiefe, ſie behielt ihn nicht.
Du froher Knapp', den ſeiner Gattin Arm umſchlingt,
Du froher Knapp', den heit're Kinderſchaar umringt,
Wie glücklich fühlſt Du Dich im trauten Kreiſe,
Der Gruß und Kuß entgegenbringt.

Auf ſchwanker Fahrt ſtiegſt Du in Schacht und Stollen,
Die Erde nahm Dich bergend auf,
Doch mochten finſt're Mächte Dich umgrollen,
Den eig'nen Heerd grüßt ein Glückauf!
Du froher Knapp' ꝛc.

Und ward es in der Einſamkeit Dir bange
Und wich die friſche Lebensluſt,
So pries Dein Lied die Gattin im Geſange
Und neuer Muth kehrt' in die Bruſt;
Du froher Knapp' ꝛc.

Doch wenn der kräft'ge Arm ermatten wollte
Und wenn die Faust beim Schlage sank,
So sah Dein Geist verklärt im Abendgolde,
Wie Dich der Kinder Kreis umschlang.
Du froher Knapp' ꝛc.

Ein treues Herz voll Liebe und Vertrauen,
Schlägt auch in Schächten frei und leicht,
Verschwunden ist das unterird'sche Grauen,
Wenn ihm das Weib die Rechte reicht.
Du froher Knapp' ꝛc.

Ja, so verklärt im dunkeln Schoos der Erde
Die Liebe ihm die schwere Schicht,
Da in dem eignen Haus, am eignen Heerde
Das Glück ihm gold'ne Kränze flicht.
Du froher Knapp', den seiner Gattin Arm umschlingt,
Du froher Knapp', den heit're Kinderschaar umringt,
Wie glücklich fühlst Du Dich im trauten Kreise,
Der Gruß und Kuß entgegenbringt.

M. Döring.

45.

Was mir gefällt.

Vor jedem Leben in der Welt
Das Bergmannsleben mir gefällt;
Das ringt in jeder Schicht der Knapp'
Dem kalten finst'ren Tode ab,
Und dieſes Leben täglich neu,
Lebt er den alten Vätern treu.

Vor allen Männern in der Welt
Der Bergmann mir gar wohl gefällt',
Im Scherz gar frei, im Ernſt nicht zart,
So recht nach alter bied'rer Art;
Die Feigheit unterm Sonnenſchein
Schleicht nicht in ſeinen Schacht hinein.

Vor allen Dirnen in der Welt
Das Bergmannsmädel mir gefällt,
Sie bringt von ſeiner fränk'ſcher Sitt'
Dem Buhlen zwar wohl gar nichts mit,
Doch reines Herz und helles Aug'
Und frohen Muth nach Bergmannsbrauch.

Von allen Frauen in der Welt
Das Bergmannsweib mir wohl gefällt,
Sie hält das Haus, das Bett' schön rein,
Liebt Wahrheit nur, nicht Tand und Schein,
Nach Lebensschmerz, nach Lebenslust
Ruht wohl der Mann an ihrer Brust.

Von allen Liedern in der Welt
Das Bergmannslied mir wohl gefällt,
Wenn froh es bei dem Becher klingt,
Das Herz mir unterm Kittel springt;
Ertönt es an der Todtenbahr,
Dann strömt's aus tiefer Brust und wahr.

Und noch vor jedem Tod der Welt
Der Bergmannstod mir wohl gefällt
Ob in dem Bett, ob in dem Schacht,
Wenn nur mit Ehren Schicht gemacht,
Verfuhr er treu die Lebensschicht,
Dann fährt der Knapp' hinaus an's Licht.

A. Leschner.

46.

Blumen der Erde.

In der Halde, feſt verſchloſſen,
Von dem Grubenlicht erhellt,
Förd'r ich täglich unverdroſſen
Sie, in Erzen angeſchoſſen,
Blumen aus der Unterwelt.

In den kunſtdurchmeſſ'nen Marken
Ward den Blumen nachgeſpürt,
Wo ſie reifen und erſtarken,
Bis wir ſie in ſchwarzen Barken
Zu dem Schmelzwerk hingeführt.

Wenn die Blume, ächt erfunden,
Dort als Erz der Glut entrinnt,
Wird der Silberblick bekunden,
Daß, was er vom Stoff entbunden,
Erſt den vollen Werth gewinnt.

Arthur vom Nordſtern

47.

Zum Beruf.

Mel. Wohlauf! Kameraden! auf's Pferd ꝛc.

Wohlauf! Ihr Knappen, zum Schacht! zum Schacht!
In's Tief', in das düſt're gefahren,
Kein And'rer nimmt dort Euch das Leben in Acht,
Selbſt müßt Ihr es ſchützen und wahren,
Wenn die Fahrt bricht, die Förſte zu ſinken droht,
Wahrt eigener Muth nur vor plötzlichem Tod!

Wo Menſchen wandeln im Sonnenlicht,
Da wandeln auch Trug und Verbrechen;
Da traut oft der Bruder dem Bruder nicht,
Mehr als Halten gilt da Verſprechen,
Doch der Knapp' auf gefahrumdroheter Fahrt
Hat das Herz ſich rein und Gewiſſen bewahrt.

Mit des Lebens Sorgen iſt er vertraut,
Und die Noth ſteht oft ihm zur Seite,
Doch auf Hoffnung hat er umſonſt nicht gebaut,
Und der Blick trägt keck ihn in's Weite,

Und wenn ihm der Anbruch auch heute nicht lacht,
Auch morgen führt ihn die Hoffnung zum Schacht.

Und fiel ihm vom Himmel kein luſtiges Loos,
Und muß er mit Müh' es erſtreben,
So ſchürft er doch freudig und hämmert d'rauf los,
Daß die Veſten der Erde erbeben;
Das Fäuſtel ſchwingt er mit Macht ſo leicht,
Wo blitzend der Gang, der allhöffliche ſtreicht.

Der Knapp' und das Erz, ſo Silber wie Gold,
Sie ſind willkommen zu Tage,
Ob die unterirdiſchen Mächte gegrollt,
Er zwang ſie mit kräftigem Schlage,
Und ſchimmern die Schätze im Sonnenſtrahl,
Da tönet Glückauf! auf Höhen, im Thal.

Was zageſt Du, Frau, wenn erſchienen die Friſt,
Wenn des Glöckleins Töne mich laden?
Wer dem Herrn vertraut, den verläßt er nicht,
Dem können die Wetter nicht ſchaden,
Und führt mich zum Lichte die ſchwindelnde Fahrt,
Ich hab' Dir das Herz und die Treue bewahrt.

D'rum friſch das Gezähe, Ihr Knappen, zur Hand
Das Fäuſtel nach Kräften geſchwungen,

Wer die Schätze der Erde, die köſtlichen, fand,
Der hat ſie mit Kraft nur bezwungen,
Nur dem Muthigen bieten die Erze ſich dar,
D'rum muthig hinein in die Todesgefahr.

M. Döring.

43.

Schwarz, blau und weiß.

Mel. Im Kreiſe freier kluger Zecher ꝛc.

Drei Farben ſind es, die vor allen
Der Knappe Sachſens liebt und ehrt,
Wie ärmlich auch ſein Loos gefallen,
Die Farben hält er hoch und werth,
Denn ſein Beruf, glaubt's ſicherlich,
Er ſpiegelt in den Farben ſich.

Schwarz iſt das Eiſen, das in Schächten
Der Knapp' aus harten Felſen ſchlägt,
Bis er's entringt den düſtern Mächten,
Schwarz iſt der Kittel, den er trägt,
Schwarz iſt um ihn die grauſe Nacht,
Wenn er hinabfährt in den Schacht.

Den Kobald fördern wir zu Tage,
Er wird geröſtet und beſchickt,
Bis Smalte von dem beſten Schlage
Dem Hüttenmann in's Auge blickt,
Dann wie des reinſten Himmels Bau
Stellt ſich uns dar das prächt'ge Blau.

Und fragt Ihr endlich wie's das Weiße
Dem Knappen gleichsam angethan,
Warum die unterird'sche Reise
Er täglich tritt und freudig an?
O Freunde, fraget ferner nicht:
Das Silber fördert er an's Licht

D'rum liebt's der Knapp' an seiner Dirne
Wenn schwarzes Haar das Haupt umschließt,
Wenn unter hoch gewölbter Stirne
Ein blaues Aug' ihn freundlich grüßt,
Wenn weiß und klar, wie Silber blickt,
Der Glieder Pracht ihn still entzückt.

D'rum jedem ächten Knappenthume
Seid Ihr das wahre Tricolor,
Und jeder Knapp' hebt Euch zum Ruhme
Mit Jubel den Pokal empor,
Und rufet: schwarz und blau und weiß
Glückauf! Ihr seid des Bergmanns Preis.

M. Döring.

49.

Bergmannslied.

Hinab zu der Erde geheimſter Nacht
Erbaut der Bergmann ſich Straßen,
Wo die Waſſer mit ungeheurer Macht
Im Kampfe gegen uns raſen,
Wo der Berggeiſt in blauen Flämmchen hüpft
Und neckend am Knappen vorüberſchlüpft,
Glückauf! Glückauf! Glückauf!

Wohl flimmern die Flämmchen ſo hell und klar,
Wo der Kobold die Schätze gebunden,
Und wo das flammende Zeichen war,
Da wird die Ader gefunden,
Bekämpft durch des Fäuſtels mächtige Wucht
Entweicht der Berggeiſt in eilender Flucht,
Glückauf! Glückauf! Glückauf!

Und die zierlichen Blumen von edlem Metall,
Die ſeit Jahrhunderten ſchliefen,

Sie ſpringen geweckt von des Fäuſtels Schall
Hervor und entſteigen den Tiefen,
Doch was ſie ſchaffen am Sonnenlicht,
Bekümmert den fröhlichen Bergmann nicht.
Glückauf! Glückauf! Glückauf!

Ludwig Storch.

50.

Grube und Hütte.

Mel. Gaudeamus igitur ꝛc.

Was mit unverdroß'ner Müh'
In den tiefſten Schächten
Bergmannsfleiß erſt abgewinnt
Unterird'ſchen Mächten,
Bringt er fröhlich an das Licht;
Doch geſchieden iſt noch nicht
Falſches von dem Aechten.

D'rum Glückauf! dem braven Mann
Aus dem Bergmannsblute,
Dem im Kübel edles Erz,
Reicher Anbruch ruhte;
Was Du ſchön zu Tag geſchafft,
Macht des Elementes Kraft
Nun durch uns zu Gute.

Sieh, da ſchürt der Hüttenmann
Schon die Gluth zum Heerde,
Und es ſpricht der Flammenſtrahl
Bald ſein feurig: „Werde!"

Wie im hellen Silberblitz
Strahlt des Erzes Glanz gerade
Aus verſchlackter Erde.

So vereint Ein großes Werk
Berg- und Hüttenleute,
Und der Erde Schätze ſind
Unſres Mühens Beute,
Berg und Hütte lebe hoch!
Feiern Beide jubelnd doch
Manchen Feſt der Freude.

Freude, wenn ein reicher Gang
Bergmanns Müh' belohnte,
Freude, wenn es silberblank
Auf dem Herde blinkte,
Freud' und Jubel allzumal,
Wenn die Hand beim frohen Mahl
Eins dem Andern reichte.

Ja ſo mag ein feſtes Band
Euer Herz umſchließen,
Denn wird Eurem rauhen Pfad
Manche Blum' entſprießen;
Im verſchlung'nen Lebenslauf
Mag mit fröhlichem Glückauf!
Eins das Andre grüßen!

M. Birlinger.

31.

Hüttenmanns Lied.

Die Schlegel dampfen und die Funken sprühen
Glückauf! Glückauf! und tragt wacker auf;
Beschickt die Oefen, laßt sie hoch erglühen
Und gebt der Flammenzunge ihren Lauf.

Ist nicht Metall, wenn es im Erze nistet,
Für alle Welt dem Kapensilber gleich?
Von uns wird es, durch Feuer überlistet,
Dem Ofen hier entlockt für Plutus Reich.

Was wir in Feuerfluthen abgestochen,
Das ist das Mark von dieser armen Welt,
Darauf läßt man nun Zahl und Namen pochen,
Und sagt den Menschen dann: seht, das ist Geld!

Wenn unsre Fluthen aus dem Herde träufen,
Gestalten sie zur runden Scheibe sich,
Wer seines Schicksals Schmidt, kann sie ergreifen,
Kann formen sie und schmieden meisterlich.

Verſchieden fallen auch des Schickſals Looſe,
Mir ward nur Seigerkupfer fein und gar,
Dir floß aus einem reichern Schooße
Hellleuchtend ſtets ein ſchönes Silberhaar.

An meiner Wiege ſtand: Stück ab! geſchrieben,
Dir leuchtete ein holder Silberblick;
Du darfſt Dich weihen ihm, Du darfſt ihn lieben,
Und ich, mein Bruder! — trete gern zurück.

Glückauf! Glückauf! der Hüttenrauch ſoll leben,
Seht dort ihn friedlich durch die Thale zieh'n!
Ward jedem Hüttenmann nicht gleich gegeben,
Macht Eine Sonn' doch Aller Gräber grün. —

52.

Schmelzerlied.

Mit Feuer ſchmelzt der Hüttenmann
Bei Tage und bei Nacht;
Er ſchürt die Gluthenflammen an,
Schaut froh des Fluſſes Pracht;
Wobei er ſich ein Liedchen ſingt
Und auch manchmal ein Gläschen trinkt.
Trallala ꝛc.

Uns trägt des Schmelzens ſchönſte Luſt,
So lang die Schicht nur währt,
Es wallet heiß die volle Bruſt
Beim Stechen in den Heerd;
Der Rohſtein- oder Werkbleifluß
Rinnt aus, bis man verſtopfen muß.
Trallala ꝛc.

Dort geht ein Treiben auf dem Heerd
Wir wünſchen alle Glück,
Denn hier, da ſieht man erſt den Werth
Beim reinen Silberblick.

So wie die Glätte rinnt heraus,
Trinkt jeder froh sein Gläschen aus.
Trallala ꝛc.

Amalgamirwerk, o Dein Gang
Besteh' noch lange Zeit!
Der Ruf, der in die Ferne drang,
War Deine Wirksamkeit;
In Fässern dreht sich's Erz herum,
Metall geht in's Mercurium.
Trallala ꝛc.

Als Freund des Silbers Hand in Hand
Schmiegt's Kupfer hier sich an,
Man [illegible] auch dieses Freundschaftsband
Zu keiner Trennung an;
Wenn dann der Silberklang erklingt,
Trinkt man dazu beherzt und singt:
Trallala ꝛc.

Der Durst, den jeder Hüttenmann
Stets fühlet Tag und Nacht,
Macht, daß er immer dann und wann
Hinein in's Gläschen lacht. —
Erhebt das Glas, es schall' hinauf
Zur Höh' der Ruf: Glückauf! Glückauf!
Trallala ꝛc.

53.

Mitleid.

Im tiefen, tiefen Schachte
Da ſaß ich ganz allein,
Mit frohem Herz ich dachte
Ans traute Liebchen mein.

Da ſah in einer Druſe
Ich zwei Kryſtalle ſteh'n,
Vor langem Liebeskuſſe
Sie konnten mich nicht ſeh'n.

Seit vielen tauſend Jahren
Da ſtanden ſie ſchon hier,
Die Braut mit gold'nen Haaren,
Der Buhl' in blanker Zier.

Und Auge gegen Auge,
Und Herz an reiner Bruſt —
Die Zeit mit ihrem Hauche
Sie ſtörte nicht die Luſt.

Da ſprang mein hartes Eiſen,
Dem Lieb' nicht heilig war,
Und that es ſchnell zerreißen
Das arme treue Paar.

In kalte Erd' gebettet,
Getrennt, was längſt vereint! —
Da hab' ich ſtill gebetet,
Gebetet und geweint.

A. Leſchner.

54.

An das Fäuſtel.

Mel Du Schwerdt in meiner Linken ꝛc

Du Fäuſtel mir zur Seite,
Mein köſtlichſtes Geſchmeide,
Mein Stolz und meine Zier,
Komm in das Tief mit mir!
Glückauf!

Dort weiſſt Du ohne Grauſen
Wo Gnom' und Kobold hauſen,
Dort wird Dir wohl und leicht,
Wo Erz in Gängen ſtreicht.
Glückauf!

Mein wackerer Begleiter,
Wie blickteſt Du ſo heiter,
Zuckteſt mir in der Hand
Wenn ich Geſchicke fand.
Glückauf!

Die Fauſt mit Dir verbunden
Schlug manche tiefe Wunden,

Fäuſtel und Fauſt zuſamm'
Sind Braut und Bräutigam!
Glückauf!

Dort unten in dem Schachte,
Wo kein Verräther wachte,
Wo ſie die Kraft erprobt,
Haben ſie ſich verlobt.
Glückauf!

Dort wagt ihr oft ſo lüſtern
Das Fäuſtel zuzuflüſtern:
Fauſt, meine ſüße Braut,
Wenn werden wir getraut?
Glückauf!

Doch ſittſam ſie entgegnet:
„Erſt dann, wenn erzgeſegnet,
Weichend vereinter Macht
Hell' uns der Anbruch lacht.
Glückauf!

„Wenn ob der reichen Beute
Der helle Ruf der Freude
Tönt durch die Klüfte laut,
Werd' ich Dir angetraut.
Glückauf!"

Und ſeit Du dieß vernommen,
Mag Dir nicht Ruhe frommen,
Möchteſt gern fort und fort
Zwingen den Berg vor Ort.
Glückauf!

D'rum Fäuſtel mir zur Seite,
Mein köſtlichſtes Geſchmeide,
Mein Stolz und meine Zier,
Komm in das Tief mit mir.
Glückauf!

Wenn edle Erze brechen,
Will ich den Segen ſprechen,
Stollen und Schacht zumal
Ruft dann im Wiederhall:
Glückauf!

M. Döring.

55.

Lied.

Wenn ſchwarze Kittel ſchaarenweis
Hin nach der Grube zieh'n,
So höret Ihr bei Hitz' und Eis
Nur frohe Melodie'n.
Bergmanns Blut
Hat friſchen Muth,
Glückauf!

Und eh' der ſchwarze Kittelmann
Hinab zum Schachte fährt,
Stimmt er ein frommes Lied erſt an,
Das ſeinen Herrgott ehrt.
Bergmanns Blut
Hat frommen Muth,
Glückauf!

Und iſt die ſaure Schicht vollbracht,
Schaut er nach Weib und Kind,
Sagt ſeinem Kam'rad gute Nacht,
Und muß nach Haus geſchwind.

Bergmanns Blut
Hat Lieb' und Muth,
Glückauf!

So iſt es bis zu dieſer Friſt,
Warum? Ihr wißt es ſchon!
Dieweil Herr Doctor Luther iſt
Auch eines Bergmanns Sohn!
Bergmanns Blut,
Du ſchönes Gut,
Glückauf!

D. Seeburg.

56.

Das Lied vom Leder
oder
das lederne Gedicht.

Es iſt der Mann vom Leder
Führwahr ein wicht'ger Mann,
Die lump'ge Schreibefeder
Ein jeder führen kann.

Der Mann vom Leder ſpendet
Der Welt die Exiſtenz;
Was aus dem Schacht er ſendet,
Das iſt die Influenz.

Und darob ſoll auch ehren
Den Bergmann alle Welt;
Sie kann ihn nicht entbehren,
Denn ſie ſchrei't täglich: — Geld.

Der Grubenſohn braucht wenig
Zu ſeiner Seligkeit,
Behält für ſich den Pfennig,
Den Thaler ſchickt er weit.

Den Schlägel und das Eiſen,
Den Kittel und ein Weib,
Und etwas Brod zum Beißen,
Braucht er für ſeinen Leib.

Ein Lichtchen noch daneben,
Sein Glück zu überſehn,
Das will er für ſein Leben,
Mehr nicht zum Wohlergeh'n.

D'rum iſt der Bergmann König
Von dieſer reichen Welt,
Denn er bedarf nur wenig
Von ihrem vielen Geld.

Glückauf! es leb' das Leder,
Es leb' das Grubenlicht,
Und nebenbei die Feder
Im ledernen Gedicht!

D. Seeburg.

57.

Des Bergmanns Muth.

Mel. Wo Kraft und Muth ꝛc.

Wenn ſich zum Bund die treuen Herzen ſchlingen,
Da fehlen Muth und edle Kräfte nicht.
Wo ſie dem Vaterland ihr Streben bringen,
Da einet ſie das Demantband der Pflicht.
Ob Elemente wittern,
Sie werden nicht erzittern,
Es reißt ſie fort, wie eines Sturmes Weh'n
Den ſtolzen Weg, den Weg der Pflicht zu geh'n.

Des Bergmanns Weg geht durch der Schachten Nächte,
Ihm winkt auf ſeinem dunkeln Weg der Tod,
Doch geht er muthig in dem Schutz der Mächte,
Die ihn zu g'leiten Gottes Huld entbot.
Ihn macht kein Sturm erzittern,
Er trotzt den Ungewittern,
Es drängt ihn fort in dieſer Stürme Weh'n
Für Fürſt und Pflicht ſelbſt in den Tod zu geh'n.

Sein Schmuck iſt klein; entfernt vom Flittertande,
Verſchmäht er eine ungewohnte Tracht,
Jahrhunderte ehrt ſchon im Vaterlande
Ihn ſchlichtes Kleid, ſchwarz wie der Schächte Nacht.
Wenn Wände ſchnell zerſplittern,
Ein Bergmann darf nicht zittern;
Es drängt ihn fort, wenn Kräfte ſelbſt verweh'n
Im Göttermuth den rauhen Weg zu geh'n.

Der Helden Haupt umblühen Lorbeerkronen,
Des Ruhmes Weg iſt oft mit Blut gedüngt;
Den Bergmann kann das Selbſtgefühl nur lohnen,
Er iſt es, der der Erde Schätze bringt.
Wenn Elemente wittern,
Wird nie ſein Herz erzittern,
Sie zu erſpäh'n, muß in der Wetter Weh'n
Er kühnen Muths durch Nacht und Dunkel geh'n.

Er wandelt muthig aus der niedern Hütte
Zu ſeines Tag'werks unverdroß'nen Müh'n;
Iſt es vollbracht, tritt in der Kinder Mitte
Er wieder ein, die freundlich ihn umblüh'n.
Kein Sturm kann ihn erſchüttern
Bei Lebens Ungewittern,
Für Weib und Kind treibt's ihn wie Sturmesweh'n
Den rauhen Pfad, der Arbeit Pfad zu geh'n.

Ein froh Glückauf! tönt von der Halden Höhen
Dem König, wie aus finſt'rer Schächte Nacht,

Es tönt für seines Hauses Wohlergehen
Und fleht um Schutz, für ihn durch Gottes Macht.
Nie darf bei Ungewittern
Der Sachsen König zittern,
Denn giebt es Kampf, ficht auch des Bergmanns Hand
Für Gott und König, Weib und Vaterland.

Döhnel.

58.

Bergmanns Gruß.

Fröhlich iſt des Bergmanns Leben
Hier in unſerm Oberland,
Bauen wir auch keine Reben,
Iſt die Freud' uns doch bekannt.
Jeder, der uns kommt in Lauf
Höret unſer froh Glückauf!

Dunkel ſind zwar unſ're Wege
In der Erde tiefem Schooß,
Doch zeigt's unſer Münzgepräge,
Daß die Gänge ſind nicht bloß,
Und iſt man zu Tage 'rauf,
Dann erſchallt ein froh Glückauf!

Ist's Gedinge aufgefahren
Und die Schicht beendigt so,
Sieht man Lust und Freud' sich paaren,
Und es ruft der Bergmann froh,
Wenn er ist so oben drauf,
Ueberall: Glückauf! Glückauf!

Drum auf unsern dunkeln Wegen
Lebet Hoffnung in der Brust,
Denn des Bergbau's schöner Segen
Ist des Bergmann's Freud' und Lust,
Und so schallt zum Himmel auf
Unser fröhliches Glückauf!

Doch, daß sich der Herr erbarme,
Denn was ist wohl unsre Kraft,
Und was nützen starke Arme,
Wenn der Geist nicht forschend schafft.
D'rum dem Geist, der obenauf,
Bringen wir ein hoch Glückauf!

Dieser Geist, er wird zwar fahren,
Lange noch mit Segen ein,

Doch mag ſelbſt in vielen Jahren
Er, wie jetzt, noch bei uns ſein! —
Jedesmal, wenn er kommt rauf,
Jubeln wir ihm zu: Glückauf!

J. Körner.

III.

Fest- und Trinklieder.

59.

Kuxkränzler.

Eigne Melodie von Knacker.

Liebe Herren, holde Frauen,
Gott zum Gruß und ein Glückauf!
Wollt Ihr etwa Kuxe bauen?
Ich hab' deren zum Verkauf.
Ich bier' Euch gar ein weites Feld,
Denn es umfaßt die ganze Welt.

Zwar kann ich Euch keinen Gewährschein über sothane Kuxe beibringen, aber unterdessen ist der doch

Wahrlich nicht mein Mann,
Der nicht mit männlichem Vertrau'n
In meinem Feld einschlagen kann.

Denn die Erze, die ich breche,
Heißen Freude, Lieb' und Lust,
Und die reiche tiefe Zeche
Ist das Herz in Eurer Brust.
Die Hoffnung liegt darin vor Ort
Und Treue macht den Steiger dort.

Nun weiß ich zwar nicht, was der Steiger für ein Wochenlohn bezieht, aber unterdessen ist der doch

Wahrlich nicht mein Mann,
Der nicht auch ohne reichen Lohn
Die Treu' im Herzen wahren kann.

Wenn zwei Zechen harmoniren,
Wenn gebieg'ne Liebe bricht,
Soll man sie consolidiren:
Also unser Bergrecht spricht.
Ist Lieb' und Treu' ihr stetes Ziel,
Dann brechen Erze, reich und viel.

Freilich können sie auf der Hütte manchmal das lange Loth bekommen: aber unterdessen ist der doch

Wahrlich nicht mein Mann,
Der ewig tändelt nur und girrt
Und doch nicht wahrhaft lieben kann.

Darum such' ich nur Gewerken,
Denen Lieb' im Herzen glüht,
Die den Muth beim Wein sich stärken,
Und sich freu'n beim deutschen Lied,
Wer baut auf Liebe, Lied und Wein,
Den tragt in's Gegenbuch mir ein.

Zwar sollen dergleichen Gewerken nicht stets die besten Zubußzahler sein, aber unterdessen ist der doch

Wahrlich nicht mein Mann,
Den Jugend, Schönheit und Geſang
Beim Becher nicht entzünden kann.

Darum füllet bis zum Rande
Eure Becher noch einmal,
Bald iſt's aus, es wäre Schande,
Blieb' ein Tropfen im Pokal.
Und wenn's ein Ende haben muß,
Mach' ein Glückauf! dann den Beſchluß.

Zwar wiſſen wir nicht, ob und wenn wir uns ſo fröhlich wiederſehen, aber unterdeſſen iſt der doch

Wahrlich nicht mein Mann,
Der nicht auf bald'ges Wiederſehn
Ein froh Glückauf! anſtimmen kann.

v. Manteuffel.

60.

Lob des Bergmanns.

Mel. Friſch auf Kameraden ꝛc.

Auf! auf! Ihr Knappen! die Gläſer gefüllt,
Heut gilt es dem Bergmann zum Preiſe,
Hoch ehren wir jubelnd des Fleißes Bild
In trauter Geſelligkeit Kreiſe;
Wir bringen ein fröhlich Glückauf! ihm dar,
Der die Schätze der Teufe dem Lichte gebar.

Wo nimmer erleuchtet, die ſchweigende Nacht
In ernſten Geheimniſſen waltet,
Wo durch den muthig geſenkten Schacht
Der Gruben Gebau ſich geſtaltet,
Da fährt er hinab mit muthigem Sinn,
Stets hoffend im Geiſte den reichſten Gewinn.

Und freudig empfah'n ihn die Geiſter der Nacht
Und rufen Glückauf! ihm entgegen;
Sie zeigen des Goldes, des Silbers Pracht
Ihm auf nimmer betretenen Wegen,

Auch lauſcht er der Salze reich ſtrömendem Quell
Und bereitet zum mühvollen Kampfe ſich ſchnell.

Doch nimmer erringet ſich ohne Müh'
Was die grauſende Tiefe bewahret,
Ob Schlägel und Eiſen gleich ſpät und früh
Sein rüſtiger Eifer nicht ſparet,
So raubt ihm doch oft ein feindlich Geſchick
Das mühſam errungne, belohnende Glück.

Und niemals verläßt ihn der ſtrebende Muth,
Er giebt ſich mit hohem Vertrauen
Auch fern vom Licht in des Ewigen Huth,
Der ihn führt durch Dunkel und Grauen,
Es tönt ihm leiſ' ein Glückauf! in der Bruſt
Und ſtärkt ihm des mühſamen Lebens Luſt.

Doch iſt ſo noch immer das Werk nicht vollbracht,
Viel Taubes umhüllt noch das Reine:
Des Hüttenmanns Fleiß erſt zu Gute noch macht
Das Metall und bringt es zur Feine.
Drum grüßen wir freundlich Dich, Hüttenmann,
Und ſtimmen ein fröhlich Glückauf! Dir an.

Noch einmal, ihr Brüder, die Gläſer gefüllt,
Heut gilt es der Knappſchaft zum Preiſe,

Hoch ehren wir jubelnd des Fleißes Bild
In trauter Geſelligkeit Kreiſe
Wir bringen ein dreifach Glückauf! ihm dar,
Der die Schätze der Teufe dem Lichte gebar.

K. L. M. Mr.

61.

Bergmanns-Fahrt.

Mel. Was glänzt dort vom Walde im Sonnenſchein ꝛc.

Was ſtrahlen herüber im nächtlichen Schein
Für zahlloſe hüpfende Flammen?
Sie zieh'n ſich herunter in glänzenden Reih'n
Und fröhliche Lieder erſchallen darein
Und hallen im Echo zuſammen. —
Die frohen Geſellen, die Ihr gewahrt,
Das ſind Knappen auf ihrer nächtlichen Fahrt.

Was ſtellt ſich dort um den gähnenden Schacht
In ernſten ſchweigenden Kreiſen,
Befiehlt die Seele dem Herrn der Macht
Und fährt hinunter zur ewigen Nacht,
Und ſingt ſo erhebende Weiſen?
Die muth'gen Geſellen, die ihr gewahrt,
Das ſind Knappen auf ihrer gefahrvollen Fahrt.

Und dort, wo kein Strahl des Lichtes hindringt,
Tief unter dem roſigen Leben
Der kräftige Schlag des Fäuſtels erklingt,

Der Knapp' um die Schätze der Tiefe ringt,
Von Nacht und Gefahren umgeben;
Doch fröhlich erschallt aus der Nacht herauf
Euch sein frohes, Euch sein muth'ges Glückauf!

Was sitzen dort im frohen Verein
Für muntere fröhliche Zecher?
Es sind die Knappen, sie sitzen beim Wein
Und Lieder der Liebe erschallen darein
Und schäumend kreisen die Becher.
Und fragt Ihr die muntern Gesellen zu Hauf!
Das sind Knappen, sie grüßen Euch fröhlich Glückauf!

Die fröhliche Schaar und die wackere Schaar
Bei der Arbeit wie bei dem Weine —
Wer's gut mit ihr meint und ehrlich und wahr,
Den grüßet sie herzlich die wackere Schaar
Und zählt ihn zu ihrem Vereine —
D'rum füllet die Becher und hebt sie auf,
Und ruft Knappen! selbst Euch ein frohes Glückauf!

v. Manteuffel.

62.

Bergmänniſches Tafellied.

Mel. Mich ergreift ich weiß nicht wer ꝛc.

Nun ſo laßt zum frohen Feſt
Heut vor allen Dingen
Friſch und keck aus freier Bruſt
Laut ein Lied erklingen,
Denn dem Knappen iſt nicht wohl,
Darf er nicht eins ſingen,
Darf der frohe Jubellaut
Nicht zum Himmel dringen.

Gnom' und Kobold mag im Schacht
Heut ſein Weſen treiben,
Wir, wir werden insgeſammt
Hier zu Tage bleiben,
Mag der Steiger unſre Schicht
Heut mit Friſt verſchreiben,
Uns ſoll hier von dieſem Ort
Keine Macht vertreiben.

Doch es mag, was ihn beglückt,
Nie der Knapp' verſchweigen,

Nein er läßt der tiefen Bruſt
Manch' Glückauf! entſteigen;
Iſt ihm bei beſchränktem Loos
Doch ſo manches eigen,
Was er, weil's ihm lieb und werth,
Gern der Welt mag zeigen.

Dieß Glückauf! dem Vaterland!
Ruft's in vollem Tone.
Sachſen! jedem Knappen biſt
Du der Länder Krone;
Wißt Ihr eins, wo ſich's ſo gut
Und ſo glücklich wohne,
Wo des Fürſten Lieb' und Huld
Spreche ſo vom Throne?

Nun die Maid, die mit Vertrau'n
Sich mir hingegeben
Ohne Falſch und Ziererei;
Doch auch ohne Beben,
Sprech' ich ihr vom tiefen Schacht;
Denn ſo lieb' ich's eben:
Knappen hebt den Becher auf,
Laßt mein Mädchen leben!

Doch das dritte Glas, es gilt
Stollen oder Schachte,
Wo der Knapp' ſo manche Schicht
Wohlgemuth verbrachte,

Wo manch' edles Geſchick
Ihm entgegen lachte,
Wo das Vaterauge oft,
Knappe, Dich bewachte.

Fragt Ihr, wem zunächſt zum Gruß
Ein Glückauf! gebühre?
Unſern Obern allzumal
Durch die Bergreſiere!
Nicht genug, daß jeder Knapp
Keck das Fäuſtel führe,
Unſer Glück beruht darauf,
Wie man uns regiere.

Endlich unſerm Erzgebirg
Laßt Glückauf! ertönen,
Seht wie Hald' und Zechenhaus
Seine Gipfel krönen,
Seht, wie's wimmelt allzumal
Von den Bergmannsſöhnen,
Darum möge Dir Glückauf!
Laut und kräftig dröhnen.

M. Döring.

63.

Feſtlied.

Mel. Friſch auf Kameraden ꝛc.

Begrüßet, o Freunde! den goldenen Wein
Mit des Liedes geſelligen Tönen;
Wir ſitzen zuſammen im trauten Verein
Und wollen das Feſt uns verſchönen.
Auf! nehmet die Gläſer und ſingt und trinkt,
Bis der Morgen uns wieder zur Arbeit winkt.

Der Bergmann fährt in den dunkeln Schacht,
Wo die Gnomen, die düſteren, walten;
Dort ſieht er der Erze verſchloſſene Pracht
Und ſchauet die Wundergeſtalten.
Was tief in verborgenen Gängen bricht,
Durch den Bergmann kommt es an's Sonnenlicht.

Das Geſetz, nach welchem des Schöpfers Hand
Den Bau der Erde gegründet,
Und das Porphyrgebirg', das Rebenland
Und die Wieſenmatten gegründet;
Der Bergmann erforſcht es und wägt und mißt,
Bis er wieder der Schöpfung Schöpfer iſt.

Von dem goldenen Reif, der den König ziert,
Bis zur blendenden Sichel des Schnitters,
Von dem Pflugſchaar, welches der Landmann führt,
Bis zur Demantklinge des Ritters, —
Es iſt keine Waffe, ſo klein und ſo groß,
Wir holen ſie erſt aus der Erde Schooß.

Wer waget mit uns, bei des Glöckleins Klang
Auf der ſchwankenden Sproſſe zu ſchweben?
Es iſt kein gefahrloſer ſpielender Gang,
Wir verpfänden der Welt das Leben,
Aus der Felſenhalle geöffnetem Thor
Bricht tauſendgeſtaltig der Tod hervor.

Doch der Bergmann ſchreitet mit feſtem Muth
Durch die todumlauerten Pfade,
Er kennt keine Furcht, ihm ſtarrt kein Blut,
Er vertraut der ſchützenden Gnade;
Von dem Himmel nahm er das Schönſte hin,
Ein vertrauendes Herz, einen fröhlichen Sinn.

Auf Freunde! ruft's in dem frohen Kreis:
Der Bergmann, der Glückliche, lebe!
Er laſſe der Welt des Goldes Preis
Und genieße die fröhliche Rebe!
Das größeſte Glück, das der Menſch ſich ſchafft,
Iſt, daß er ſich fühlt in der eigenen Kraft.

Hoch lebe der biedere Bergmannsfreund,
Der treu den König berathet,
Mit dem Geiſte das fühlende Herz vereint
Und zum Ernſt die Geſelligkeit ladet;
Lang' leb' er und winde den Bürgerkranz
Um das Haar mit des Ruhmes ſtrahlendem Glanz!

Und das vollſte Glas ſei dem König geweiht,
Der oberſte Bergherr lebe!
Er regiere das Land mit Herrlichkeit,
Daß das blühende Glück es umſchwebe!
In die Tiefen hinab, zu dem Himmel hinauf
Erſchall' ihm der Ruf: Glückauf! Glückauf!

Das Glas iſt geleeret, nun ſchließet den Reih'n;
Doch gelobet noch, feſt in Gefahren
Dem Beruf und dem Könige treu zu ſein,
Bis die letzte Schicht wir verfahren.
Jenſeit auf des Himmels Aetherbahn,
Dort fahren wir wieder aufs Neue an.

Plümicke.

61

Bergmännische Erbsen.

Mel. Was gleicht wohl auf Erden u.

Was gleicht wohl auf Erden dem Bergmannsvergnügen?
Die Treu in dem Herzen, den Muth in den Brust
Das Leben zu schlürfen in kräftigen Zügen
Aus schäumendem Becher ist wonnige Lust;
Ist bergmänn'sche Sitte, ist Hüttenmanns Freude
Und schließet das Herz zum Gesange uns auf
D'rum werfet die Brillen und Sorgen bei Seite
Und stimmet ein Lied an und ruft Glückauf!
Trallala u.

Auf Wein nur und Liebe, auf Sang und die Freude
Nehmt, fröhliche Brüder, die Warthung nur an,
Denn reiner als Silber und heller blickt heute
Dem Knappen die Freude und schürzt denn an!
Doch focht sie nicht blos auf trockenen Wegen,
Sie taucht aus dem Becher Euch freundlich hervor
Und lacht Euch im goldenen Weine entgegen,
D'rum leeret die Becher und ruft ein Glückauf!
Trallala u.

Und Königstein etwa im Freudentaumel
Uns Kummer und Sorgen auch gerne die Frist;
Da weiß der Bergmeister beiden die Thüre,
Weil Frohsinn der Aelt'ste im Felde hier ist.
Der Berge Lust heute mit Fritz uns verschreiben
Und setzet dem Kummer ein Todtenkreuz auf,
Last, Brüder, der Freude getreu uns verbleiben
Und ruft ihr beim Wein und Gesang ein Glückauf!
Tralla ꝛc.

Wir stehn der Frohsinn des Bergmanns in's Herz,
So lang als ein Knappe noch lebt in der Welt;
Drum haltet nur fest an der Ehr' und der Treue,
Bis einst man dort oben die Abrechnung hält,
Dann lasset uns muthig zum Lohntage fahren,
Und blicket voll Hoffnung zum Himmel hinauf,
Dann wenn wir nur redlich im Leben hier waren,
So schließt das Register sich dort mit Glückauf!
Tralla ꝛc.

v. Montruffet.

65.

Bergmännisches Trinklied.

Der erste Berg- und Hüttenmann
In grauer Fabelzeit,
Schon Pluto fühlte und Vulcan
Für Bacchus Zärtlichkeit;
Und jeder Knappe fand seitdem
Den Dienst des Weingotts angenehm.
Trallala ꝛc.

Stets fröhlich war des Bergmanns Sinn,
Wenn er brav sang und trank. —
Der frohe Muth geleitet ihn
Zuerst zur Scheidebank;
Denn schon, wo's Scheideeisen klingt,
Die lust'ge Schaar der Jungen singt:
Trallala ꝛc.

Wenn er zum Hundestößer reift,
Der Sielen hart ihn reibt,
Wenn er als Knecht zum Haspel greift,
Sein Frohsinn treu ihm bleibt;

Wird gleich das Waſſerzieh'n oft ſchwer,
Er zieht dann auch ſein Gläschen leer.
Trallala ꝛc.

Schließt man ihn bald dem Meiſterkreis
Der Doppelhäuer an,
Lohnt edles Erz den ſauren Schweiß,
Hat Doppeldurſt er dann.
Den Krug daheim lieb Weibchen bringt,
Er trinkt beherzt, küßt ſie und ſingt:
Trallala ꝛc.

Und hob des Glückes offne Hand
Zum Steiger ihn hinauf,
Wird ſelbſt Geſchworner er genannt,
Hört drum der Durſt nicht auf.
Durch alle Grade bis zum „Herrn"
Trinkt, küßt und ſingt der Bergmann gern.
Trallala ꝛc.

Und glaubt Ihr wohl, der Hüttenmann,
Der ſei von anderm Schlag?
Er ſchürt zum Silberkuchen an
Und ſchmelzt den ganzen Tag.
Was Wunder, daß er Durſt bekommt,
Und daß Geſang und Kuß ihm frommt?
Trallala ꝛc.

Wer hoch am grünen Amtstisch sitzt,
Register, Acten lies't,
Hat Durst zuweilen auch und schwitzt,
Wenns trockne Arbeit ist.
Der trinkt dann gern sein Gläschen auch
Und küßt und singt nach altem Brauch.
Trallala ꝛc.

Es ist einmal des Bergmanns Loos,
Daß er oft trinken muß,
Und daß ihn bis zur Erde Schooß
Erfreut Gesang und Kuß; —
Drum ziert Euch nicht, erhebt das Glas!
Küßt, singt und macht die Kehlen naß.
Trallala ꝛc.

v. Weißenbach.

66.

Beim Becher.

Mel. Ich und mein Fläschchen.

Sitzet der Bergmann beim einſamen Becher,
Mundet ihm traun nicht der köſtlichſte Wein,
Aber im Kreiſe befreundeter Zecher
Schlürft er mit funkelnden Blicken ihn ein.
Gluck, Gluck, Gluck, Gluck
Weg mit den Sorgen!
Heut iſt nicht morgen,
Sorgen entweichen beim tüchtigen Schluck.

Schürfet der Bergmann beim Scheine der Blende
Edle Geſchicke im dunkelen Schacht,
Schlürf' er, ging glücklich die Schicht ihm zu Ende,
Labetrunk, den ihm die Liebe gebracht.
Gluck, Gluck, Gluck, Gluck,
Mag's ihm bekommen,
Allen zu Frommen
Steigt er zur Tiefe und ſaget nicht Muck.

Ruhet die Wahrheit auf unterſtem Grunde,
Fand ſie der Bergmann vor allen gewiß,
Der mit der Kraft und dem Fleiße im Bunde
Schätze dem Schooße der Erde entriß.
Gluck, Gluck, Gluck, Gluck,
Bergmann zu Ehren
Laſſet uns leeren,
Leeren den Becher mit kräftigem Ruck.

Seht Ihr den Hüttenmann treulich beſchicken,
Bringt er die Erze, die ſtrengen, in Fluß,
Bis er es lauter ſiehet und blicken,
Reicht ihm den Becher mit freundlichem Gruß.
Gluck, Gluck, Gluck, Gluck,
Mögen die Hütten
Reichlich entſchütten,
Edle Metalle zu Freude und Schmuck!

Erzgebirgshöhen und Erzgebirgstiefen
Grüßen vor allen uns heimiſch und traut,
Heiße Gefühle erwachen die ſchliefen,
Wenn wir die Höhen und Tiefen geſchaut.
Gluck, Gluck, Gluck, Gluck.
Erzgebirgstreue!
Dir gilt auf's neue
Frohes Glückauf und der kräftigſte Schluck!

M. Döring.

67.

Glückauf!

Mel. Hoch vom Olymp herab ꝛc.

Tief in dem Schooß der mütterlichen Erde
Liegt unſres Strebens hohes Ziel,
Und ringend mit Gefahr und mit Beſchwerde
Ward uns ein kühn-verwegnes Spiel.
Doch feierlich ſchallt aus der Tiefe herauf
Stets unſer frohes Glückauf! Glückauf!

Laßt, Brüder! uns den Frohſinn treu bewahren,
Den uns Natur ins Herz gelegt,
Er iſt ein heller Leitſtern in Gefahren,
Der jeden Gram zu Boden ſchlägt.
Wer oben ſich freut an der Sonne Lauf,
Der ſtimm' in unſer Glückauf! Glückauf!

Auf, Bruder! ruf' auf's Wohlſein Deiner Schönen
Ein frohes herzliches Glückauf!
Laß es im Schacht und Tiefſten wiedertönen
Und in der Strecken weitem Lauf.
Feierlich ſchall' aus der Tiefe herauf
Dem Liebchen ein frohes Glückauf! Glückauf!

Versenkt in's Meer von drohenden Gefahren,
Beugt Armuth selbst den Muth uns nicht;
Denn in der Nacht, zu der hinab wir fahren,
Strahlt uns der Hoffnung Rosenlicht.
Der oben regieret der Sterne Lauf,
Er hört auch im Tiefsten ein frommes Glückauf!

So lang' es Gott gefällt, Ihr meine Brüder!
Geht unsre Fahrt zur Tief' hinab,
Und sehen wir den Tag auch nicht mehr wieder,
Dann sinkt ja nur die Hüll' in's Grab;
Der Geist, der unsterbliche, schwingt sich hinauf
Zum Vater, jauchzend: Glückauf! Glückauf!

Ist Einer unsrer Brüder dann geschieden
Auf des Berufes steilem Pfad,
So wünschen wir ihm trauernd Ruh' und Frieden,
Bis einst der große Lohntag naht;
Dann schwingt zu den Sternen der Bruder sich auf
Und Engel grüßen: Glückauf! Glückauf!

v. Manteuffel.

68.

Die drei Dinge.

Mel. Frisch auf, Kameraden ꝛc.

Frisch auf, Ihr Knappen! die Becher zu Hand
Auf! setzt Euch im traulichen Kreise!
Ich sing' Euch ein Liedchen, das Luther erfand
Nach alter, doch fröhlicher Weise;
Drei Dinge umfaßt's, die der Bergmann liebt,
Für die er schier Gut und Blut hingiebt.

Für's Erste saget: was wäre die Welt,
Trüg' sie nicht fruchtbare Reben?
Denn erst, seit Noah den Weinberg bestellt,
Verlohnt sich's der Müh, d'rauf zu leben;
D'rum füllt Euch die Becher und leeret sie d'rauf:
Dem goldenen Weine gilt unser Glückauf!

Doch wähnt nicht, wenn Ihr den Becher geleert,
Daß nichts mehr zu wünschen uns bliebe.
Der Wein giebt dem Leben nur irdischen Werth,
Den göttlichen giebt ihm die Liebe;
D'rum wer ein liebendes Herz nennt sein,
Der stimm' in den Jubel der Liebe mit ein.

Und wenn Euch der Arm der Lieb' umſchlang,
Der Wein Euch den Buſen durchglühte,
Geſtalten die Worte ſich ſelbſt zum Geſang,
Und die Freude ergießt ſich im Liede;
D'rum lebe beim fröhlichen Becherklang
Das deutſche Lied und der deutſche Sang!

Und wollet Ihr tüchtige Knappen ſein,
So folget den goldenen Lehren,
Die Luther uns gab, und haltet den Wein
Und das Lied und die Lieb' in Ehren.
Denn wer nicht liebt Wein, Weib und Geſang,
Der bleibt ein Narre ſein Leben lang!

v. Manteuffel.

69.

Bergmänniſches Ständchen.

Kühner Muth,
Brav und gut,
Bei der Arbeit nicht geruht!
Feſt wie Erz,
Froh im Scherz
Iſt des Bergmanns Herz.
Töne drum beim Becherklang
Fröhlich unſer Rundgeſang.
Gut und treu,
Froh und frei
Unſre Loſung ſei.

Felſennacht,
Hohe Pracht,
Wo uns reicher Anbruch lacht!
Hoffnung winkt,
Darum trinkt,
Gold im Glaſe blinkt.
Töne d'rum beim Becherklang ꝛc.

Feuergluth,
Schlackenfluth
Fördert unſer Schmelzen gut.
Silberrein,
Ohne Schein
Muß das Leben ſein.
Töne d'rum beim Becherklang ꝛc.

Alles ſchallt
Und verhallt
In den Felſen, grau und alt;
Doch es glüht
Unſer Lied,
Weil uns Freude blüht.
Töne d'rum ꝛc.

Sturm und Zeit
Nie entzweit
Aechter Knappen Einigkeit,
Vaterland,
Süßes Band,
Auch dem Bergmannsſtand.
Töne d'rum ꝛc.

Wolken flieh'n
Es verblüh'n
Blumen, die im Lenze grün:

Feſt und neu,
Immer ſei
Bergmanns Lieb' und Treu.
Töne d'rum ꝛc.

Schwärmt nun aus,
Dort im Haus
Schaut mein Liebchen hold heraus;
Gute Nacht,
Denn ſie lacht
Gleich der Sternenpracht.
Schweige deßhalb, Becherklang!
Und nun Schicht dem Rundgeſang.
Gut und treu,
Froh und frei!
Unſre Loſung ſei!

v. Herder.

70.

Bergmanns Freude.

Mel. Das Volk ſteht auf, der Sturm bricht los

Glückauf! Glückauf! Kameraden all'!
Bei Trommeln, Trompeten und Hörnerſchall,
Preiſet das fröhliche Bergmannsleben,
Jubelt, es kann kein vergnügteres geben!
Heiter iſt immer des Bergmanns Geſicht.
Vergnügt nimmt er ſein Grubenlicht,
Vergnügt fährt er damit zur Schicht,
Vergnügt vollbringt er ſeine Pflicht,
Stoßt mit an, Mann für Mann
Wer die Keilhau ſchwingen kann.

Ob Wetter brauſen im tiefen Schacht,
Den Bergmann erſchreckt nicht die grauſige Nacht;
Muthig auf ſeinen Berufeswegen
Geht er getroſt den Gefahren entgegen,
Muthig iſt immer des Bergmanns Geſicht.
Vergnügt ꝛc.

Ein keuſches Liebchen an der Bruſt,
Das iſt wohl des Bergmanns herzinnigſte Luſt;
Treu muß ihm's Liebchen das Herz nur bewahren,
Fröhlich beſteht er dann alle Gefahren,
Froh iſt dann immer des Bergmanns Geſicht.
Vergnügt ꝛc.

Führt er dann einſt die Braut nach Haus
Und macht ſich ein zärtliches Weibchen daraus;
Jubelnd ihn dann ſeine Buben umſpringen,
Lernen ſchon früh manches Lied von ihm ſingen,
Heiter iſt ſtets dann des Bergmanns Geſicht.
Vergnügt ꝛc.

Mit Gott für König und Vaterland
Rührt rüſtig der Bergmann die fleißige Hand,
In des Gebirges verborgenſten Schlünden
Weiß er die blinkenden Erze zu finden,
Heiter dabei iſt des Bergmanns Geſicht.
Vergnügt ꝛc.

Wo iſt ein Stand, wie unſer Stand
Noch treuer dem König und Vaterland?
Fördern wir mühſam nicht aus dem Flötze
Die auf der Erde allmächtigſten Schätze?
Heiter dabei iſt des Bergmanns Geſicht;
Vergnügt ꝛc.

Wie ſchlüg' der Krieger ſeine Schlacht,
Schafft' ihm nicht der Bergmann die eherne Macht?
Glänzten wohl fürſtliche Sitze und Wände
Goldig ſo, gäb' es nicht Bergmanns Hände?
Heiter ſtets macht dieß des Bergmanns Geſicht.
Vergnügt ꝛc.

Wer gäb' den Pflug dem Ackersmann?
Wer böt' uns, was Alle wir brauchen, an,
Grübe auf unterirdiſchen Reiſen
Viel nicht der Bergmann Gold, Silber und Eiſen!
Heiter drum wohl iſt des Bergmanns Geſicht.
Vergnügt ꝛc.

D'rum blühe ſtets der Bergmannsſtand,
Hoch blüh' er für König und Vaterland!
Preiſet, Kameraden, des Bergmanns Leben,
Jubelt, es kann nie ein beſſ'res geben,
Heiter iſt immer des Bergmanns Geſicht.
Vergnügt ꝛc.

71.

Trinklied.

Mel. Ich und mein Fläschchen ꝛc.

Wein und die Freude sind innig verschwistert,
Füllen des Knappen hochschlagende Brust,
Ob auch sein Himmel sich manchmal umdüstert,
Ewig mit Frohsinn und heiterer Lust.
Gluck, Gluck, Gluck, Gluck.
Darum, Ihr Brüder,
Wacker und bieder!
Stimmet ein Lied an und trinkt einen Schluck.

Thoren vergeuden im Wasser ihr Leben,
Scheuen des Weines begeisternde Gluth;
Männer nur stählen im Safte der Reben
Neu sich zu männlichen Thaten den Muth.
Gluck, Gluck, Gluck, Gluck.
Wäß'rige Seelen!
Mag's Euch nicht hehlen:
Durstet beim Weine und saget nicht Muck!

Waſſer mag unſer Gezeuge wohl drehen,
Uns kann begeiſtern nur goldener Wein;
Und daß im Schnarchen die Sätze nicht gehen,
Bringet uns Flaſchen und ſchenket uns ein!
Gluck, Gluck, Gluck, Gluck.
Aber, Freund! eile
Fein nur mit Weile,
Denn wir gewältigen zeitig genug.

Iſt ſie auch längſt in der Welt nicht mehr Mode,
Steht doch in Treue der Knappe noch feſt,
Er und der Wein ſind getreu bis zum Tode;
Darum verlaß uns, wer Treue verläßt!
Gluck, Gluck, Gluck, Gluck.
Ihr einen Becher,
Fröhliche Zecher!
Treu' iſt des Knappen gediegenſter Schmuck.

Will unſ're Schicht einſt zu Ende ſich neigen,
Ruft uns der Bergherr zum Lohntag hinauf,
Laßt uns dann muthig den Nachen beſteigen,
Bietet dem Fährmann ein frohes Glückauf!
Gluck, Gluck, Gluck, Gluck.
Land! — ruft der Alte;
Jeglicher halte
Dann ihm aus Lethe bereit einen Schluck!

v. Manteuffel.

72.

Trinklied.

Mel. Vom hoh'n Olymp ꝛc.

Auf! Knappen auf! an froher Tafelrunde
Laßt tönen hoch ein freies Lied.
Fort mit dem Feigling, der mit falſchem Munde
Schweigt, wenn des Herzens Tiefſtes glüht.
Nimmermehr, reicht Euch die Hände darauf,
Töne dem Buben des Bergmanns Glückauf!

Weit von des Tag's philiſterhaftem Leben
Dient ernſt der Bergmann ſeiner Pflicht;
Euch draußen macht der kalte Tod erbeben,
Wir ſchauen frei ihm in's Geſicht.
Wohl denn, Ihr Knappen, die Becher hinauf!
Ehrlichen Häuern ein frohes Glückauf!

Dem braven Fürſten, der verſprach zu ſchützen
Das alte, wohlverdiente Recht;
Denn felſenfeſt wohl unter Feindes Blitzen
Stand Bergmannsmuth, gar treu gehegt —
Becher, ſie kreiſen im raſcheren Lauf,
Ihm nur ertöne ein treues Glückauf!

Und nun dem Liebchen, das dem treuen Herzen
Ein ganzes All', ein Himmel iſt,
Das frohen Muth's des Lebens tiefe Schmerzen
Mir von der heißen Stirne küßt —
Hebet die Becher, die ſchäumenden, auf,
Jubelnd ertönt ihr ein donnernd Glückauf!

Doch auch der Todten laſſet uns gedenken,
Die längſt verfahren ihre Schicht; —
Nicht auf ihr Grab laßt uns die Blicke ſenken,
Im Grabe bleibt der Bergmann nicht,
Dort zu den funkelnden Welten hinauf
Folge den Todten der Brüder Glückauf!

Und noch einmal laßt uns die Becher heben
Für jeden braven deutſchen Mann,
Der treulich hält am alten Bergmannsleben,
Der Gut und Blut ihm opfern kann.
Strömt es, ihr Sänge, zum Himmel hinauf:
Ihm nur allein ſagt der Bergmann Glückauf!

A. Leſchner.

73.

Tafellied.

Mel. Brüder lagert Euch im Kreiſe ꝛc.

Knappen, reichet Euch im Kreiſe
Treu die Hand nach Väterweiſe,
Leert die Becher, ſchwingt die Barthen!
Unſerm Stand ein froh Glückauf!

Tiefen, welche nimmer tagen,
Berge, die zum Himmel ragen,
Dieſer ſtillen Welt des Knappen
Ruft ein fröhliches Glückauf!

Männern, die mit Wort und Thaten
Muthig in die Schranken traten,
Deren Beiſpiel uns entflammet
Ihnen dankbar ein Glückauf!

Frauen, die mit keuſcher Sitte
Walten in des Hauſes Mitte,
Die das Leben uns bekränzen,
Ihnen dreimal ein Glückauf!

Mädchen, die mit zücht'gen Trieben
Still und treu und innig lieben,
Nie der Sitte Pfad verließen,
Ruft auch ihnen ein Glückauf!

Ihnen allen, die vor Jahren
Unſ'rer Knapp'ſchaft Brüder waren,
Und jetzt ruh'n in kühler Erde
Ihnen weiht ein ſtill Glückauf!

Wenn auch wir einſt heimgegangen,
Werden ſie uns dort empfangen,
Wo ſich Liebe nimmer trennet,
Mit dem Brudergruß: Glückauf!

v. Manteuffel.

74.

Bergmännischer Tagsbefehl.

Mel. Nur fröhliche Leute ꝛc.

Zum Fest, das uns heute
Vereinigt zur Freude,
Beim goldenen Wein,
Laßt Knappen nur ein!
Chor: Die lassen wir ein!

Wer tief aus dem Schachte
Das Silber uns brachte
Mit blinkendem Schein,
Den laßt mir herein!
Chor: Den lassen wir ein!

Baut einer auf Hoffen,
Und hat er getroffen
Auf haltig Gestein,
Den laßt mir herein!
Chor: Den lassen wir ein!

Doch neckt's ihn noch immer
Und zeigt sich kein Thrümer,
Schlägt keck er nur ein,
So laßt ihn herein!
Chor: Den lassen wir ein!

Und die bis zum Blicken
Die Erze beschicken
Bei glührothem Schein,
Die laßt mir herein!
Chor: Die lassen wir ein!

Selbst wenn mit dem Lothe
Dem langen er drohte,
Er trinkt doch gern Wein!
Drum laßt ihn herein!
Chor: Den lassen wir ein!

Bei Tag und in Nächten,
In Hütten und Schächten,
Wer unser will sein,
Den laßt mir herein!
Chor: Den lassen wir ein!

Wer Kure will bauen,
Wen Schächte und Kauen
Herzinnig erfreu'n,
Den laßt mir herein!
Chor: Den lassen wir ein!

Kommt einer auf Reiſen,
Um Fäuſtel und Eiſen
Bewund'rung zu weih'n,
Den laßt mir herein!
Chor: Den laſſen wir ein!

Kommt einer zu ſchänden,
Was unter den Händen
Nothgiltig uns bricht,
Den mögen wir nicht!
Chor: Den mögen wir nicht!

Will einer mit kecken
Gewitzel uns necken,
Solch' ärmlichen Wicht
Den mögen wir nicht!
Chor: Den mögen wir nicht!

Doch ſpricht mit der Leier
Zu fröhlicher Feier
Ein Dichter hier ein,
Den laßt mir herein!
Chor: Den laſſen wir ein!

Bergleute vom Leder,
Bergleut' von der Feder,
Zum trauten Verein
Schließt innig den Reih'n.
Chor: Ja ſchließet den Reih'n!

M. Döring.

75.

Vier Gläſer.

Wer mehr beim frohen Mahle trinkt,
Als er vertragen kann,
Und trunken von dem Stuhle ſinkt,
Iſt wahrlich nicht mein Mann.

Vier Gläſer aber trinket heut',
Vier Gläſer ſchaden nicht,
Auf, ſchenkt Euch ein und thut Beſcheid
Und hört auf mein Gedicht:

Das erſte Glas dem König gilt,
Drum leert es jubelnd drauf,
Ihm, der des Bergbau's Hort und Schild,
Ihm ruft ein treu Glückauf!

Das zweite Glas dem Vaterland,
Der Knappen Stolz und Luſt,
Dem ſchönen deutſchen Sachſenland
Glückauf aus voller Bruſt!

Dem Bergbau gilt das dritte Glas,
Und wer nicht ſtimmt mit ein,
Der macht hinfort nicht wieder naß
Den Gaum mit edlem Wein!

Nun ſchenkt das vierte Glas Euch ein
Und trinkt es jubelnd aus;
Das letzte laßt der Lieb' uns weih'n,
Und geht dann ſtill nach Haus.

Doch lechzet Ihr noch etwa ſehr
Nach edlem Rebengold,
So macht ein Glas noch extra leer
Und trinkt's, auf was Ihr wollt.

v. Manteuffel.

76.

Becherlied.

Mel. Vom hoh'n Olymp ꝛc.

Glückauf! Glückauf! erſchallt's in unſern Reihen
Aus unſrer Herzen frohem Drang,
Nie ſollen ird'ſche Güter uns entzweien,
Das ſchwören wir beim Becherklang;
Feierlich reichen die Hände wir drauf,
Singen ein fröhliches herzlich Glückauf!

Hoch halten wollen wir am Vaterlande
Mit unentweihter Sohnespflicht,
Und heilig achten all' die ſüßen Bande,
Womit es uns ſo ſanft umflicht,
Reicht Euch, Ihr Brüder, die Hände darauf,
Singet dem Vaterland herzlich Glückauf!

Und nun, Ihr Brüder, trinkt den Saft der Reben
Auf treue Lieb' einander zu,
Ein jeder laſſe hoch ſein Weibchen leben
Und trink' ſein Gläschen aus in Ruh;

Füllet die Gläser und hebet sie auf,
Singet der Liebe, der Treue Glückauf!

Glückauf! dem kühnen Stand, den wir erwählet
Aus eig'nem Trieb und hoher Lust,
Heil jedem, der der Teufe sich vermählet
Und unten wallt mit treuer Brust,
Ringsum von Tod und Gefahren bedräut,
Genießt er das Leben und freut sich der Zeit.

Und wird der Brüder einer auch gesendet
Weit von uns weg in's ferne Land,
Doch nimmer sei das Herz von ihm gewendet,
Auch fern umflicht ihn unser Band;
Ist einst vollendet die irdische Schicht,

77.

Wenn's immer ſo wär'.

Mel. Geſundheit, Herr Nachbar, das Gläschen iſt leer ꝛc.

Die Freud' iſt ein Engel vom Himmel geſandt,
Sie ſchlinget um's Leben ein magiſches Band,
Sie hebet die Erd'ner zum Himmel empor;

Die Gläſer erheben, trinkt freudig ſie leer,
Wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer ſo wär'.

Der Bergmann iſt wacker, ihn adelt der Muth,
Er ſcheuet nicht Tiefen, ihn ſchrecket nicht Glut;
Er trotzet den Wettern, er lacht der Gefahr,
Doch baut er der Freude gern einen Altar,
Und winkt ſie ihm einmal, ruft froh er umher:
Wenn's immer, ꝛc.

Glückauf jedem Biedern, der Bergmannswerth ehrt,
Der herzlich ſich freuet, was Gott ihm beſchert,

Der freundlich ihm eb'net die ſteinige Bahn.
Ihm klingen die Gläſer, ihm ſtoßen wir an,
Ihn drü[illegible] die Sorge des Lebens nicht ſchwer.
Wenn's immer, ꝛc.

Dem Fürſten, der Bergbau mehrt, ehret und ſchützt,
Der weisheitsvoll fühlt, was er wirket und nützt,
Dem Vater der Sachſen zum Throne hinauf,
Ertön' aus erheiterter Bruſt ein Glückauf!
Sein Leben ſei nimmer von Segnungen leer,
Wenn's immer, ꝛc.

Den Frauen, die mild uns in's Angeſicht ſchau'n,
Dem Worte des redlichen Bergmanns vertrau'n,
Und mit uns gern wandeln den irdiſchen Lauf,
Den bringen wir allen ein bied're s Glückauf!
Weit tön' ihnen fröhlich ein Vivat umher;
Wenn's immer, ꝛc.

Döhnel.

78.

Bergmänniſche Schätze.

Mel. Ich hab' den ganzen Vormittag ꝛc.

Was iſt des Bergmanns Loſungswort?
Sein biedrer Gruß Glückauf!
Er erbt vom Sohn zum Enkel fort,
Der ſchöne Gruß Glückauf!
Drum, Freunde, hebt die Becher auf,
Und grüßt ſelbander Euch Glückauf!
Tralla! Tralla! ꝛc.

Was iſt des Bergmanns höchſte Luſt?
Die Liebe und der Wein!
Die Liebe herrſcht in ſeiner Bruſt,
Bei ſeinem Feſt der Wein.
Drum bringt der Lieb' ein froh Glückauf!
Und leert die vollen Becher darauf!
Tralla! Tralla! ꝛc.

Was ist des Bergmanns höchstes Gut?
Die Treu' und Redlichkeit,
Ein froher Sinn und kecker Muth
Der nur vor Gott sich scheut.
Drum, Freunde, hebt die Becher auf,
Und rufet jubelnd ein Glückauf!
Tralla! Tralla! ꝛc.

Was ist des Bergmanns höchster Ruhm?
Die Treu' zum Fürstenhaus,
Sie ist sein heil'ges Eigenthum,
Hält bis zum Tode aus.
Drum hebt die Becher jubelnd auf,
Und ruft dem König ein Glückauf!
Tralla! Tralla! ꝛc.

Und jetzt reicht treulich im Verein
Euch noch die Bruderhand,
Und schwöret, ewig treu zu sein
Dem treuen Bergmannsstand!
Hebt doppelt hoch die Becher auf,
Und statt des Schwures sprecht Glückauf!
Tralla! Tralla! ꝛc.

v. Manteuffel.

79.

Des Bergmanns Beruf.

Der Bergmann dringt in's dunkle Tief der Erde,
Und ſprengt das wilde Felsgeſtein;
Daß Edles nur zu Tag gefördert werde,
Schlägt er mit Muth und Hoffnung ein.
Der Bergmann ſchließt der Berge Klüfte muthig auf;
Der Bergmann folgt der Gänge wundervollem Lauf;
Und hat er reich und edles Erz gefunden,
Ertönt ein fröhliches Glückauf!

Was er aus tiefen Schächten mühſam windet,
Beſtimmt der Erdendinge Werth;
Doch ſeines Treibens ſchönſten Ruhm begründet
Das Eiſen an dem Schaar und Schwert.
Der Bergmann ſchließt der Berge Klüfte ꝛc.

Wie ſtünd' es um den Schmuck der edlen Frauen,
Fehlt' ihnen Gold und Edelſtein?
Oft kann, was ihre Hände künſtlich bauen,
Nur durch Metall ſo ſchön gedeihen.
Der Bergmann ſchließt der Berge Klüfte ꝛc.

Und welche Freude, wenn zum frohen Ende
Der Arbeit harte Schicht sich neigt,
Wenn, nach vollbrachtem Tagewerk der Hände,
Der Bergmann auf zum Lichte steigt.
Der Bergmann schließt der Berge Klüfte ꝛc.

Wenn auf gefahrvoll unterird'schen Wegen
Der Herr ihn schützte vor Gefahr,
Dann wehet lieblich ihm der Tag entgegen,
Da glänzt der Himmel wunderbar.
Der Bergmann schließt der Berge Klüfte ꝛc.

Und mag uns Keiner unsern Stand verachten;
Er zeugte viele Braue schon;
Weht manches Dunkel wollte uns umnachten,
War Luther nicht, der Bergmannssohn.
Der Bergmann schließt der Berge Klüfte ꝛc.

Drum laßt uns jetzt den vollen Becher heben,
Und stimmet Alle mit uns ein:
Wer treulich hält am ächten Bergmannsleben,
Dem soll dieß Hoch! gerufen sein
Der Bergmann schließt der Berge Klüfte ꝛc.

Doch soll vor allem ihm dieß Lied erschallen,
Der uns beschirmt mit treuer Hand;
Denn heilig schlägt das Herz den Knappen allen
Für König und für Vaterland!
Der Bergmann schließt der Berge Klüfte ꝛc.

[illegible]

Berg- und Hüttenmann.

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

So reichen Beide traulich sich die Hände
Zum Werke, das uns Allen frommt,
Auf daß der Eine brüderlich vollende,
Was durch den Andern reich zu Tage kommt.
Mit Wettern und Rauch zu den Wolken hinauf
Steigt wirbelnd von Beiden ein frohes Glückauf!

Drum laßt uns treu am alten Bunde halten,
Der uns're Herzen längst umwebt,
Laßt uns für's Gut' und Schöne nie erkalten,
So lang' ein Puls noch in uns lebt.
Rasch füllet die Becher und hebet sie auf,
Und ruft unserm Stand ein dreifach Glückauf!

v. Manteuffel.

81.

Trinklied.

Ein jeder Knappe lebe hoch,
Der bei dem vollen Glas
Erlöset von des Haspels Joch,
Des Lebens Müh' vergaß,
Wer Dich verschmäht, Du edler Wein,
Der ist nicht werth ein Knapp' zu sein.

Wenn rein wie Gold, die Lebensfluth
In unsre Adern dringt,
Und jeder Zecher wohlgemuth
Ein kleines Räuschchen trinkt,
Dann scheint die Welt und jeder Schacht
Für lust'ge Knappen nur gemacht.

Drum trink' ich, weil ich trinken kann,
Weil mir der Wein noch schmeckt,
So lang', bis mich der Sensenmann
In ew'gen Schacht versteckt;
Dann rufe ich mein letzt' Glückauf!
Und dann hört auch der Durst mit auf.

82.

Zum Knappschaftsfest.

Mel. Wo Kraft und Muth ꝛc.

Willkommen, Knappen, hier in unserm Kreise,
Willkommen, Knappen, hier zum Knappschaftsfest,
Auf dessen Ruf, nach alter Väterweise,
Ein jeder gern das Fäustel ruhen läßt!
Die Schicht von vielen Jahren
Ist glücklich aufgefahren;
D'rum darf der Bergmann, traun! nach schweren Werken
Durch frohes Lied im frohen Kreis sich stärken.

Und, seht! die Männer, die in alten Tagen
Das Werk gefördert wohl durch That und Wort,
Sie schau'n herab mit sichtlichem Behagen,
Was sie gebaut, die Enkel führen's fort.
Verklärte Geister droben,
Zu Euch den Blick erhoben,
Läßt jeder Knappe, mag's zum Himmel dringen,
Ein froh Glückauf! der tiefen Brust erklingen.

Gefahrvoll ſind, und rauh des Knappen Pfade
Auf tiefem Stolln, im graunumhüllten Schacht,
Und mancher, der dem Ort mit Hoffnung nahte,
Hat im Beruf die letzte Schicht vollbracht;
Doch mit verklärtem Blicke
Schaut edlere Geſchicke
Sein Auge nun, und preiſ't den Herrn der Tiefen;
D'rum tönt Glückauf! den Knappen, die entſchliefen!

Doch wir, wir freu'n uns noch der Lebenstage,
Beim Sonnenſtrahl, beim ſtillen Grubenlicht;
Wir jubeln noch, wenn es nach manchem Schlage
Wohl reich an Erzen unterm Fäuſtel bricht,
Wenn Gang' und Klüfte ſchütten,
Für Treibeheerd und Hütten,
Und wenn den Kübel füllt der Bergwerksſegen,
Wie tönt Glückauf den Knappen rings entgegen!

Drum freu't Euch des Berufs, Ihr wackern Brüder!
Ob Euch Gefahr auch überall umdroht,
Und ſteigt Ihr auch auf dunkler Fahrt hernieder,
Rings um Euch glänzt der Hoffnung Morgenroth.
Allhöfflich muß das Leben
Uns Knappen ſtets umſchweben,
Und mancher Silberblick muß uns erſcheinen,
Die Lieb' und Treue inniglich vereinen.

Ja, unſ're Knappſchaft hält an Lieb' und Treue
Mit feſtem Muth, im ſtarken Männerbund,
Und jeder Knappe ſchwört es heut' auf's Neue,
Und jeder Knappe macht es jubelnd kund:
Feſt ſteh'n und unerſchüttert,
Ob Alles rings erzittert,
Im innigen Verein die Knappen alle;
D'rum tönet ihr Glückauf mit lautem Schalle.

M. Döring.

83.

Zum Bergfeſt.

Mel. Bekränzt mit Laub ꝛc.

Jetzt, Freunde, folgt des Herzens frohem Drange,
Und ſtimmet laut mit ein;
Dieß Bergfeſt ſoll mit Sang und Becherklange
Von uns gefeiert ſein.

Dem Bergmann gilt's, ihm, der tief in der Erde
Zerſprengt das Felsgeſtein,
Damit des Guten viel gefördert werde,
Was ſonſt nicht würde ſein.

Ihm gilt's, der aus den Schächten mühſam windet
Der Erdengüter Werth,
Und deſſen Wirkens höchſten Ruhm begründet
Die Pflugſchaar und das Schwerdt.

Ihm, der Euch ſchafft, Ihr holden Frauenzimmer,
Des Goldes Zauberpracht,
Des Diademes und des Ringes Schimmer,
Der Euch ſo glücklich macht.

Ihm, der auf dunkeln unterird'schen Wegen
Die Kohlenflötze baut,
Ihm, dessen Hände sich stets thätig regen,
Und dem's im Schacht nicht graut.

Dem Bergmann gilt's, ihm, der, wenn nun zu Ende
Die saure Schicht sich neigt,
Nach dem vollbrachten Tagwerk seiner Hände,
Froh auf zum Lichte steigt.

Auf Bergmann's Wohl laßt uns die Becher heben,
Und rufen laut Glückauf!
Auf Jedes Wohl, der ehrt das Bergmannsleben,
Zum zweiten Mal Glückauf!

Und endlich und zum dritten Mal erschalle
Dem Chef des Bergbaus laut:
Ein inniges Glückauf! daß auf uns Alle
Er huldvoll niederschaut.

84.

Zum Bergfeſt.

Glückauf zum Berg- und Jubelfeſt
Mit Zither und Geſang!
Es ſinge, wer nur ſingen mag
Glückauf! zu unſerm Luſtgelag
Den ganzen Tag entlang.

Glückauf! der Bergmann freut ſich gern,
Singt gern ein fröhlich Lied;
Iſt gern bei Saitenſpiel und Scherz;
Glückauf! Glückauf! ihm lacht das Herz,
Sobald er tanzen ſieht.

Glückauf! Glückauf! bei frohem Sinn
Lebt ſich's vortrefflich, gut,
Nichts halten wir von Traurigkeit,
Wir loben uns Zufriedenheit
Und leichtes, raſches Blut!

Glückauf! des Lebens froh zu ſein
Bedarf's nicht Gut und Geld,

Wie mancher hat die Kaſten voll
Und weiß nicht, wie er's brauchen ſoll,
Und wünſcht ſich aus der Welt.

Glückauf! Glückauf! ganz anders denkt
Des Bergmanns froher Muth:
Was nützt dem Menſchen Geld und Gut,
Giebt Gott uns nur geſundes Blut,
Glückauf! und damit gut.

IV.

Der Bergmann

in

besonderen Verhältniſſen.

85.

Das Lied vom Luther.

Mel. Freut Euch des Lebens ꝛc

Knappen, ſtoßet an,
Luther iſt unſer Held,
Der ſich dem Trug und Wahn
Kühnlich geſtellt!
Der Luther war ein Bergmannskind,
D'rum war er brav und treu geſinnt,
D'rum ſcheut er nimmer die Gefahr,
Weil ihn das Tief gebar.

Knappen, ſtoßet an, ꝛc.
Der Luther war ein Bergmannsſohn,
D'rum führt' er auch 'n rauhen Ton,
Wenn ihm die Hinterliſt der Welt
So feindlich nachgeſtellt.

Knappen, ſtoßet an, ꝛc.
Der Luther ſtammt vom Bergmann her,
D'rum wog auch ſeine Fauſt ſo ſchwer,
D'rum zwang er wie mit Fäuſtels Wucht,
Durch kräft'ges Wort zur Flucht.

Knappen, ſtoßet an, ꝛc.
Der Luther ſtammt aus Bergmannshütt',
Drum liebt' er Zucht und gute Sitt',
Und bei Geſang und bei Glückauf
Ging froh das Herz ihm auf.

Knappen, ſtoßet an ꝛc.
Der Luther iſt des Bergmanns Preis!
Denn ging's im Kampf auch noch ſo heiß,
Und ob die Welt voll Teufel war,
Ihn ſchreckt' nicht die Gefahr.

Knappen, ſtoßet an, ꝛc.
Der Luther iſt des Bergmanns Ruhm!
So lang beſteht das Knappenthum,
So lang wird auch ſein Wahlſpruch ſein:
Geſang und Weib und Wein!

M. Döring.

86.

Bergmanns Morgenlied.

Friſch auf von dem Bette, wo ruhig ich lag,
Schon dämmert vom hohen Gebirge der Tag,
Und ruft mich zur Arbeit; ich ſäume mich nicht,
Und folge mit Freuden dem Rufe der Pflicht.

Dank ſei Dir, Allvater! für ruhigen Schlaf,
Du ſchützteſt mein Haus, daß kein Unfall es traf,
Läßt wieder die Sonne, ſo heiter und ſchön,
Mein Weib, meine Kinder ſo fröhlich mich ſeh'n.

Das dank' ich Dir, werfe den Kittel nun um
Und gürte mein ſchmandiges Leder darum,
Und ſetze den Schachthut ganz ſtolz auf ein Ohr,
Und blicke zufrieden und heiter hervor.

Leb' wohl nun, lieb' Weibchen! Ihr Kinder, ſeid fromm,
Daß Mutter Euch lobet, wenn Abends ich komm',
Und betet, daß Gott Euren Vater bewahrt
Vor ſtürzenden Felſen auf ſchwebender Fahrt.

Nun geht's bei des Grubenlichts düſterem Schein
Gebückt in den niederen Stollen hinein;
Jetzt über die Fahrten hinab in den Schacht,
Den grauſichen Wohnſitz der ewigen Nacht.

Auch hier ſchützt Allvater! — Wer redlich und gut
Die Pflichten erfüllet, dem ſtählt er den Muth,
Nur Frevler erbeben beim Rufe der Pflicht,
Und rief ſie zum Tode, ſo ſchaudert' ich nicht.

87.

Sonnenaufgang.

Glühend aus Oſten, auf purpurnen Wogen,
Kommen die Boten des Tages gezogen,
Roſige Wäldchen mit goldenem Saum,
Und vor des Lebens alltäglichen Sorgen,
Sicher im Arme des Schlummers geborgen,
Ruhet die Welt noch im ſorgloſen Traum.

Während ich ſitze vor nächtlichem Orte,
Oeffnet ſich droben die ſtrahlende Pforte
Und es erſcheinet der roſige Tag.
Und er erröthet in ſchämiger Wonne,
Denn es küßt die jungfräuliche Sonne
Ihn und die Welt, die entſchlummerte, wach.

Ihr ſeht ſie täglich, die freundlichen Beiden,
Sehet ſie kommen und Abends ſie ſcheiden,
Seht ſie erröthen im wechſelnden Kuß.
Aber das nimmer Vermißt' und Entbehrte
Sinkt in den Augen der Menge im Werthe;
Denn nur Entbehrung lehrt wahren Genuß.

Darum erfüllet mit doppelter Wonne
Stets uns das Kommen und Scheiden der Sonne,
Weil wir verfahren in Nacht unſre Schicht;
Und wenn die ird'ſche wir einſt nicht mehr ſchauen,
Strahlet herüber von ſchöneren Auen
Dann uns der himmliſchen ewiges Licht.

v. Manteuffel.

88.

Beim Aufgang der Sonne.

Dort kommt die liebe Sonn' hervor,
Auf roſenrother Bahn,
Entzücket ſchaut mein Aug' empor
Und weidet ſich daran.

Und eine Dankesthräne fleußt
Dem guten großen Gott,
Der dieſe Sonne kommen heißt
Und dieſes Morgenroth.

Der über mich in dieſer Nacht,
Als ich im ſüßen Schlaf
Da lag, allgütig hat gewacht,
Daß mich kein Unfall traf.

Der mir zur Arbeit neuen Muth
Und neue Kräfte ſchenkt,
Der immer, immer groß und gut,
An ſeine Menſchen denkt.

Und Dir, Du gold'ne Sonne, Du,
Die Du den weiten Lauf
Auf's neu betrateſt, ruf' ich zu
Ein fröhliches Glückauf!

Und wünſche, daß Dein heit'rer Blick
Nichts ſehe, was ihn trübt;
Kein Laſter, keine Liſt und Tück
Werd' heute ausgeübt.

Und alle Menſchen freudevoll
Sollſt Du heut' ſehn, wie mich,
Und jedem werde leicht und wohl,
Wenn er Dich ſieht, wie ich!

Nun Kittel, Hut und Leder her,
Gezäh und Grubenlicht,
Zur Grub', als wenn's zum Tanze wär',
Eil' ich und ſchaud're nicht.

Wer feſt auf ſeinen Gott vertraut,
Die Pflicht getreulich thut,
Dem graut nicht, ſelbſt dem Tode ſchaut
Er in's Geſicht mit Muth.

G. Kapf.

89.

Bergmanns Abendlied.

Die Glocke rief zur Fahrt
In's ew'ge Dunkel nieder,
Doch eben rief ſie wieder
Herauf zur Gegenwart;

Wo mir des Mondes Licht
Die Gegend rings erhellet,
Und froh den Buſen ſchwellet
Nach ſchwer verfahrner Schicht.

Wie iſt der Weſt bemüht
Zu kühlen Stirn und Wangen,
Die in der Teufe Bangen
Die Bergluft heiß geglüht.

Noch dämmert über'n Teich
Des Abend's Purpurſchimmer,
So flammt mein Lämpchen nimmer
Tief in des Pluto Reich.

Dort hör' ich nicht Schalmei'n
Fern von den Alpen tönen,
Die Schüſſe nur erdröhnen
Durch's klüftige Geſtein.

Des Schönen iſt ſo viel
Im Lichtreflex zu ſchauen,
Indeß dem Schreck und Grauen
Die ew'ge Nacht verfiel.

Doch weil' ich gerne dort,
Wo Gnom' und Elfen hauſen,
Wo ſchlechte Wetter ſauſen,
Und bohre froh vor Ort.

Denn mich bewahrt der Herr,
Der Tag und Nacht geſchieden,
Er ſchenkt mir Muth und Frieden,
Drum wird der Dienſt nicht ſchwer.

90.

Der Bergmann in der Ferne.

Glückauf! Du Sonnenlicht!
Ich fliehe Deinen hellen Schein
Und trete kühn zur Nacht hinein
Und zitt're, bebe nicht;
Wenn auch der Tiefe Grauſen
Mich ſchauerlich umhauſen,
Glückauf! Du Sonnenlicht!

Glückauf! Du Felſenſchacht!
Am Seile ſchwebe ich hinab
In Dein geheimnißvolles Grab;
Mich lenkt des Schickſals Macht;
Es führt auf dunklen Wegen
Dem Ziele mich entgegen,
Glückauf! Du Felſenſchacht!

Glückauf! mein Vaterland!
Wohl kehre ich dereinſt zurück,
Zu ſuchen häuslich ſtilles Glück,
Das ich hier nirgends fand.
Fremd iſt, was ich erſchaue,
Der Pflicht allein ich traue,
Glückauf! mein Vaterland!

Glückauf! treu Liebchen mein!
Ein treues Thränchen einſt erquillt
Aus meinen Augenliedern mild,
Wenn ich gedenke Dein.
Hart iſt's, von Deinen Küſſen
So ferne ſein zu müſſen,
Glückauf! treu Liebchen mein!

91.

Bergmanns Neujahrgruß.

Glückauf! Aus dem Schooß der Ewigkeit
Iſt eine Stufe neu gewonnen!
Da liegt ſie vor Dir unentweiht,
Beſtrahlt vom erſten Blick der Sonnen.

Glückauf! Wie es lockt das falbe Erz!
Wie Blitze durch ſein Staubkleid dämmern!
Das iſt für Dich, lieb' Menſchenherz!
D'raus ſollſt Du Dir was Rechtes hämmern.

Glückauf! Vielleicht auch des Goldes beut's:
Das magſt Du ja zum erſten ſcheiden;
D'raus bilde Dir ein Chriſtenkreuz,
Das ſchmückt, wie nichts mag herrlich kleiden.

Glückauf! auch des Silbers iſt wohl d'rin,
D'raus magſt Du ächte Münze prägen
Dem armen Bruder zum Gewinn:
So köſtlich iſt's, des Dürft'gen pflegen.

Glückauf! Wenn auch Blei im Erze weilt,
Das häng' an Deiner Wünſche Flügel,
Daß nicht ihr Flug zu kühnlich eilt,
Der Wahn zerreißt des Glückes Zügel.

Glückauf! Und ſcheidet ſich Eiſen d'raus,
Dann ſchmied' ein Schwerdt, handlich zur Rechten,
Trotz Redetrug und Wortgebrauch
Damit die Wahrheit zu verfechten.

Glückauf! Nun hämm're nur friſch d'rauf los,
Lieb' Menſchenherz! will's auch nicht frommen,
Und wär' Dein Fund auch nicht gar groß:
Es werden beſſ're Stufen kommen.

Glückauf! der mächtige Geiſt im Schacht,
Der iſt wohl wunderbar erhaben,
Und hat doch Dein, lieb' Herz, gedacht:
Du ſollſt den ganzen Schacht einſt haben.

W. Thiemich.

92.

Zum Neujahrsmorgen.

Glückauf!
Mit diesem frommen Bergmannsgruße
Grüß' ich Dich, junges Jahr, auf neuer Bahn;
Sei uns ein fröhliches im Zeitenflusse
Und fang' mit Freuden und mit Segen an,
Sie mögen beide, bis zu Deinem Scheiden,
Beschirmend über uns die Flügel breiten.

Glückauf!
Des Krieges blut'ge Fahne weiche,
Des Friedens Rosenscepter herrsche mild,
Die Eintracht wohne nur im Sachsenreiche,
Und jede blut'ge Fehde sei gestillt,
Die Liebe reiche ihre süße Spende
Von Deinem Anfang bis zu Deinem Ende.

Glückauf!
Dem Königshaus, das uns regieret,
Glückauf! der heil'gen Constitution;
Die Treue, die allein zum Glücke führet,
Umlag're der Regenten sichern Thron,

Daß wir bei der Geſetze weiſem Walten
Uns nur allein geehrt und ſicher halten.

Glückauf!
Dem Redlichen in jedem Stande,
Der es mit ſeinem Bruder ehrlich meint,
Dem ganzen heißgeliebten Sachſenlande,
Das im Vertrau'n zum ſchönſten Bund ſich eint,
Es geb' ihm lohnend des Gelingens Weihe,
Und Sachſen heiße ſtets das Land der Treue.

Glückauf!
Dem Ackerbau, des Handels Mühen,
Dem Lehr- und Wehrſtand' und der Wiſſenſchaft
Nur im Vertrauen kann ihr Flor erblühen,
Durch dies allein erſtarket ihre Kraft.
Nicht unterliegend einem Wechſelſpiele,
Komm' jeder Wunſch zu einem ſichern Ziele.

Glückauf!
Dem Bergmann, der für ſaure Mühen
Nur immer einen kargen Lohn erhält,
Ihm möge Lohn der düſt're Schacht erziehen,
Die Tiefe werde ſeine reiche Welt.
Und löſcht das Grubenlicht, hat er verfahren
Die letzte Schicht, dann rufen Engelſchaaren:
Glückauf!

Döhnel.

93.

Aufmunterung zur Fahrt.

Mel. Es ſcheint als wenn mich Erd' ꝛc.

Das Licht zur Hand, wer's noch nicht hat;
Laßt's Euch nicht zweimal ſagen,
Es hat die Thurmuhr unſ'rer Stadt
Schon Viere ausgeſchlagen.

Zum Schacht! zum Schacht! die Schicht geht an,
Ihr Kameraden munter,
Und ſteigt zur Grube, Mann für Mann
Die Seigerfahrt hinunter.

Friſch, Kameraden, bohrt d'rauf los,
Und ſchont ſie nicht die Gänge,
Zertrümmert auch den härtſten Stoß
Die Breite und die Länge.

Nur friſch und munter eingehaut,
Es mag Euch nichts begegnen,
Und Gott, der auf Euch niederſchaut,
Mag Eure Arbeit ſegnen.

94.

Lied beim Anfahren.

Mel. Auf, auf, Ihr Brüder ꝛc. oder
Schier dreißig Jahre bist Du alt.

Herab! herab! die Glocke ruft,
Ihr Brüder! in den Schacht;
Wir fahren freudig unſre Schicht
Und achten die Gefahren nicht
Und nicht des Grabes Nacht.

Denn wir ſind Männer, früh vertraut
Mit jeder Fährlichkeit!
Dem Tode, ſonder Furcht und Graun,
In's fletſchende Geſicht zu ſchau'n,
Hat uns Natur geweiht.

Geweiht! ihr ſtilles Heiligthum
Mit Forſcherblick zu ſpäh'n,
Und, in der Werkſtatt ihrer Müh'n,
Die nimmermüde Geberin
Im Nachtgewand zu ſeh'n.

Drum eilen wir die Seigerbahn
Mit Heldentritt hinab,
Und wänden auch von ihrem Schooß
Sich wild die Elemente los,
Was gält' es mehr als Grab!

Dann führen wir zu Tage aus!
Dann feierten wir gern
Nicht fürder an des Todes Rand,
Zu früher Siechheit hingebannt,
In einem beſſern Stern.

Drum muthig Brüder! mit dem Licht,
Das nie ein Wetter trübt, —
Mit Gott, der in der Tiefe Nacht,
Wie hoch am Firmamente wacht,
Und uns als Kinder liebt.

Herab! herab! die Glocke ruft!
Glückauf! und Gott mit uns!
So ſei es froh und frei gewagt;
So fahren wir wohl unverzagt
Und Gott! und Gott! mit uns.

Kolbe.

95.

Zur Fahrt.

Wir fahren zur Grube mit ſchimmerndem Licht,
Die eiſigen Lüfte erſchrecken uns nicht,
Denn tief in der Erde iſt unſer Gebiet,
Wohin es den Knappen ſo wunderbar zieht.
Glückauf! Glückauf! Glückauf!

Wir fördern die flimmernden Erze zu Tag,
Doch keiner der Knappen behalten ſie mag.
Wir wiſſen zu gut, daß die Gnomen allein
Zur Strafe dem Menſchen die Erze verleihn.
Glückauf! ꝛc.

Gold, Silber und Eiſen, was haben ſie nicht
Auf Erden für Jammer ſchon angericht't:
Aus unſern Händen kommt's Erz noch ſo rein:
Die Perle des Schweißes, ſie kann's nicht entweihn.
Glückauf! ꝛc.

Bald aber bemeiſtert ſich ſeiner die Wuth,
Bald kleben am Erze viel Thränen und Blut,

Und hat es den Menſchen Verderben gebracht,
Verſchlingt es die Welle, ſinkt's wieder in Schacht.
Glückauf ꝛc.

Drum wäre wohl unſer Gewerbe nicht gut,
Da ſo viel auf unſerem Fleiße beruht,
Wenn nicht auch der denkende Menſchenverſtand
Viel Nutzen vom Erze zu ziehen erfand.
Glückauf! ꝛc.

So fahren wir nieder mit Treue und Muth
Und machen die ſchimmernden Erze zu gut,
Und macht dann ein Br[illegible]r auf ewig die Schicht,
So üben wir trauernd' am Grab' unſre Pflicht.
Glückauf! ꝛc.

Da nehmen die Engel ihn ſanft in den Arm,
Da ſchlummert er ruhig und ferne von Harm,
Bis Gott mit dem Schlägel der Ewigkeit weckt,
Und liebend die Arme entgegen ihm ſtreckt.
Glückauf! ꝛc.

Wir ſteigen vom Dunkel zum Lichte empor,
Und ſchließt ſich auf ewig das irdiſche Thor,
So thut ſich dort oben das Himmliſche auf:
Drum ſchlummernde Brüder: Glückauf! Glückauf!
Glückauf! ꝛc.

96.

Gottvertraun!

Mel. Feinde ringsum ꝛc.

Knappe! ringsum
Wie eine lauernde Schlange
Lauſchet der Tod; iſt Dir bange?
Wange warum?

Zitterſt Du nicht,
Wenn in den nächtlichen Reichen
Tod und Gefahr Dich umſchleichen?
Zitterſt Du nicht?

Zittern wofür?
Was kann vor Ort und auf Strecken,
Fahr' ich mit Gott, mich denn ſchrecken?
Gott iſt mit mir.

Muth in der Bruſt
Gott und das Recht an der Seite,
Zitt're ich nimmer im Streite,
Selbſt mir bewußt.

Darum Glückauf!
Fall' ich, ſo fall' ich für Alle;
Wenn ich mit Gott nicht zerfalle,
Nimmt er mich auf.

v. Manteuffel.

97.

Fahrtlied.

Melodie des Jägerchors im Freischütz.

Im Dunkel der Erde liegt unser Vergnügen,
Erblinkt bei des Grubenlichts trüglichem Schein,
Drum muthig hinab in die Nacht nun gestiegen,
Drum, wagende Brüder, fahrt fröhlich nun ein.
Und blinkt Euch auf vielfach verschlungenen Wegen
Der Stufen und Erze erglänzender Lauf
Durch Grauen und Dunkel erfreulich entgegen,
Begrüßt ihn mit fröhlichem hellem Glückauf!

Wenn rührig im Takte die Fäustel wir schwingen,
Daß ringsum mit dumpfem weittönendem Fall
Gewichtige Berg' dem Gesteine entspringen,
Der Schuß sich entladet mit furchtbarem Knall
Darin nun ertönet der Wasser wild Brausen
Und pfeifend der Künste gewaltiges Spiel —
Da stehen wir furchtlos in Schrecken und Grauen,
Erbeben nur freudig im Männergefühl.

[illegible] kommen, ungeachtet Ihrer bey Ihnen,
Sie haben, so keine bei meiner Kind,
Daß und so wichtigen handl. Rücke mit Ihnen
Ihre [illegible] Schreiben, mit Ihrigem Rath.
Denen alle [illegible] so bey [illegible]. Ihr Brüder,
[illegible] handl bey wichtigen, [illegible] Schuld,
Ihre wichtig bis [illegible] [illegible] bewahren,
[illegible] so by mein gehorsamer Knecht.

[illegible]

98.

Lied vor Ort.

Mel. von Lanfer.

Ringt im Schacht
Tiefe Nacht,
Nur beim düstern Schein der Blende
Finde' ich so das Werk der Hände.

Still umher;
Aber schwer
Dröhnet es auf den Strecken wieder,
Fällt die Wucht des Fäustels nieder.

Schwing's vor Ort,
Fort und fort,
Widerhallt der Berg noch lange,
Glänzen muß das Erz im Gange.

Tag für Tag
Schlag auf Schlag,
Und getrost auf Hoffnung bauen,
Goldnen Anbruch wirst Du schauen.

Schlag nur ein,
Taub Gestein,
Schlägt um's Erz die dunkle Hülle,
Bald, o bald erscheint's in Fülle.

Licht und hell,
Laß zur Quell',
Guter Berggeist, hier mich ruhen,
Laß mich schau'n die Silberstufen.

M. Döring

99.

Im Schacht.

Wohin die Sonne niemals blickt,
Kein Sternchen seinen Schimmer schickt,
Der Mond nie freundlich lächelt,
Hier steh' ich, hier, in dicke Nacht
Gehüllet in dem tiefen Schacht,
Den schwach das Licht erhellet.

Und haue sonder Furcht und Graus
Auf edlen Trümmern Stufen aus,
D'rin Silbererze flimmern,
Ist's fest, so zwingt des Pulvers Macht
Den Felsen, daß er bebt und kracht,
Und auf die Sohle stürzet.

Zwar droh'n mir Wasser, die der Grund
Der Erde mir aus offnem Schlund
Entgegen speit, der Felsen
Hängt fürchterlich auf mich herab,
Stürzt er, so wird er schnell mein Grab;
Doch denk' ich, er wird halten!

Haucht mich der Schwaden Odem an,
So bin ich ein verlorner Mann,
Seh' nie die Sonne wieder,
Entzünd't das Pulver sich einmal,
Eh ich es denke, Knall und Fall
Zerschmettern mich die Wände.

Schon mancher fand hier schnellen Tod,
Der noch gedacht, sein Abendbrod
Mit Weib und Kind zu zehren;
Dieß jagt den Feigen Schrecken ein,
Drum kann kein Feiger Bergmann sein,
Er flieh' aus unsern Schächten.

Ich habe immer frohen Muth,
Und trau auf Gott, der groß und gut
Die er erschaffen, schützet;
Er hält der drohn'den Felsen Wuth
Zurück und hemmt der Wasser Fluth,
Giebt uns gesunde Wetter.

Und fänd' ich hier mein frühes Grab,
Klag' nicht, lieb Weib, der Dich mir gab,
Gott wird Dich, Arme, trösten;
Er schützt Dich, wenn ich nicht mehr bin,
Giebt Dir noch Brod und frohen Sinn,
Ist Vater unsrer Kleinen.

100.

Nach der Schicht.

Glückauf, komm, liebe Zither, komm,
Ertönen mußt Du heute!
Du bist allhöflich, bist so fromm,
Bist meines Herzens Freude.
Glückauf! verfahren ist die Schicht
Und an des Tages gold'nem Licht
Kann ich mich heute sonnen.

Sie, die dort hängt in Strahlenpracht,
Wir seh'n sie selten schimmern:
Denn unser Tag im stillen Schacht
Ist nur Kikaten-Flimmern.
Doch bei dem blassen Grubenlicht
Sehn wir auch manche Thorheit nicht,
Die frech zu Tage blendet.

Und ſchöner, ſchöner lacht ſie dann
Von ihrer blauen Höhe,
Wenn ich ihr Antlitz dann und wann
Fern vom Gebinge ſehe.
Die Augen, die ſie täglich ſehn,
Die wiſſen wahrlich nicht, wie ſchön
Sie Gottes Hand entronnen.

Süß iſt die Feier nach der Müh'!
Schön iſt's, der Welt zu nützen,
Drum ſcheu' ich mich vor Huſchen nie,
Und nie vor Ort zu ſitzen;
Bin ehrlich, wie gediegen Gold,
Und jedem iſt Kupfer hold,
Der's Künſtelhängen haſſet.

Glückauf! iſt gleich mein Hüttchen ſchlecht,
Mein Wunſch begehrt nichts weiter;
Mein iſt ein Weib, wie Gold ſo ächt,
Wie Silberblick ſtets heiter.
Ihr liebes freundliches Geſicht
Lacht mir in's Herz nach jeder Schicht
In jede Ader Freude.

Wo iſt ein artiger Geſchick?
Glückauf, daß ich's nicht kenne!

Bei ihrem ſchönen frommen Blick,
Iſt labend auch Verghenne.
Und ſtreicht nicht ohnedieß dem Mann,
Der And're glücklich machen kann,
Der Edelſte der Gänge!

Wer reicht der Welt die Schätze dar,
Verdienſt und Fleiß zu lohnen?
Wer giebt dem Pflüger ſeine Schaar?
Wer Herrſchern ihre Kronen?
Wo iſt ein Volk, wo iſt ein Land,
Das nicht der Fäuſtel unſrer Hand
Mit Segen überſchüttet!

Jauchzt, die Ihr führt, was edel heißt,
Ihr Klüfte, hallt's, ihr Wände!
Der König und der Bettler preiſ't
Die Arbeit unſrer Hände.
O würde nur dem Stolze nie,
Und nie dem Geiz, was unſ're Müh',
So ſchwer gewinnt, geſchmolzen.

Was iſt doch Pracht und Herrlichkeit,
Was alles Gut am Ende!
Nur haltig in dem Gang der Zeit,
Wird alles dann zu Blende;

Wie zittert dann der reiche Mann,
Der keines Armen Dank gewann,
In Todesschacht zu fahren!

Glückauf! getrost fahr' ich davon,
Weil ich dort edler werde;
Glückauf! Glückauf! wir kennen schon
Den Mutterschooß der Erde.
Da ist's so kühl! da ist's so still!
Kein Schwadengift und kein Gerüll
Kann uns dann weiter schaden.

Wagener.

101.

Nach der Schicht.

Glückauf! der Bergmann liebt Geſang!
O ſinget, wack're Brüder,
Und Du, o lieber Zitherklang,
Ertön' in unſ're Lieder;
Glückauf! verfahren iſt die Schicht,
Wir ſeh'n das gold'ne Tageslicht
Mit frohem Muthe wieder.

Glückauf! die Sonne ſcheint voll Pracht,
Wir ſehn ſie ſelten ſchimmern,
Uns leuchtet nur im finſtern Schacht
Des Grubenlämpchens Flimmern;
Doch dürfen wir bei ſeinem Licht
Uns auch um manche Thorheit nicht,
Die oben herrſcht, bekümmern.

Glückauf! wie lacht die Sonne dann
So hell und freundlich nieder,
Wenn wir ihr Antlitz dann und wann
Vergnügt erblicken wieder;
Die Augen, die sie täglich sehn,
Empfinden wahrlich nicht, wie schön
Sie glänzt auf uns hernieder.

Glückauf! ist gleich Müh' und Gefahr,
Mit unserm Werk verbunden,
So haben wir doch immerdar
Erquickung d'rauf gefunden,
Zu Hause lacht nach jeder Schicht
Des Weibchens freundliches Gesicht,
Uns Freud' und frohe Stunden.

Glückauf! wir haben heitern Geist!
Hallt's, Klüfte, hallt's, ihr Wände!
Der König und der Bettler preis't
Die Arbeit unsrer Hände;
Wenn nur der Stolz' und Geiz'ge nie,
An dem, was wir mit saurer Müh'
Gewinnen, Antheil fände.

Glückauf! wir fahren froh hinab,
Wenn wir hier ehrl waren,

Uns droh'n nicht mehr im ſtillen Grab
Gift, Dämpfe und Gefahren,
Wir ſcheu'n nicht, wie der reiche Mann,
Der keines Armen Dank gewann,
In Todesſchacht zu fahren.

102.

Bergmanns Heimfahrt.

Des Tages Arbeit iſt nun vollbracht,
Im tiefen Schacht
Hat Gott uns heut' gnädig erhalten,
Glückauf! und ſinget ein Lied dem Herrn
— Er hört es gern —
Für ſein freundlich erbarmendes Walten.

Dem Bergmann drohet das ganze Jahr
Gar viel Gefahr
In den unterirdiſchen Tiefen,
Oft reißen feindſelige Kräfte ſich los,
Die in dem Schooß
Der Erde ſchon jahrelang ſchliefen.

Tief unter den Menſchen erblickt er nicht
Des Tages Licht,
Sieht die Strahlen der Sonne nicht funkeln,
Sein einſames Lämpchen erhellt ihm nur
Des Weges Spur,
Und leitet allein ihn im Dunkeln.

Hoch über ihm wölbt ſich ein kühn Gebäu,
Nicht ſchreckenfrei
Kann das ſtaunende Aug' es beſchauen;
Oft hauchen die Dünſte ein tödtliches Gift
In dem Geklüft,
Und füllen die Bruſt ihm mit Grauen.

Oft ſtürzt ſich auch brauſend ein wilder Quell
Mit Blitzes Schnell'
Aus der Felſen geöffneten Ritzen;
Wer kann nun, Allmächt'ger! als Deine Macht,
Die treulich wacht,
Den bangenden Bergmann beſchützen?

Auch heut' iſt uns wieder in Deiner Huth
Bei frohem Muth
Ein Tag nun in Frieden entſchwunden.
Du gabſt uns die Kräfte, bei treuem Fleiß
Und vielem Schweiß
Entfloh'n uns die eilenden Stunden.

Drum eh' der Bergmann zu Bette geht,
Soll ſein Gebet,
Zum gnädigen Lenker ſich ſchwingen,
Er gab nach der Arbeit uns ſüße Raſt,
Auf Brüder! laßt
Zum Preis ihm die Zither erklingen.

Magenau.

103.

Hänerlieder.

Von A. Leſchner.

1.

Mel. Ich hab' ein kleines Hüttchen nur ꝛc.

Lieg' ich vor ſtillem Ort allein
Bei meiner Lampe mattem Schein,
So ſehn' ich mich hinaus zum Tag,
Der jetzt dem Liebchen glänzen mag.

Als mich das Glöcklein rief zur Schicht,
Ich auszog bei dem Sonnenlicht,
War's ſtill in ihrem Kämmerlein,
Ich ſtand auf heller Haid' allein.

Da betet' ich wohl zu dem Herrn,
Dem treuen Knappen hilft er gern,
Da bete' ich für ſie und mich;
Das Herz ſchwoll mir ſo wonniglich.

Es tönt mir jetzt des Fäustels Schlag,
Ihr lacht der junge helle Tag
Sie freuet sich der Sonnenpracht,
Dem Häuer ist so weh im Schacht.

Wär' diese jetzt die letzte Schicht,
Wenn jetzt das treue Herze bricht;
Dann kommt sie zu dem Schacht und weint,
Denn Bergmann hat es treu gemeint.

Sie weint sich dann die Aeuglein roth,
Denn ach! ihr Liebster ist ja todt;
Sie pflanzt auf's Grab der Rosen zwei,
Der Bergmannslieb', der Bergmannstreu'.

2.

Mel. Morgenroth, leuchtest mir ꝛc.

O wie schön
Ist es auf den Bergeshöh'n,
Wenn ich hör' das Glöcklein läuten,
Muß ich von den Lieben scheiden,
Scheiden von der Liebsten mein!

Himmelsblau
Ob ich Dich auch wieder ſchau!
Wenn im Thau Euch Sonnen blitzen,
Betet dann: Gott möge ſchützen
Seinen Häuer in der Nacht.

Denn gar bald
Küßt der Tod den Bergmann kalt,
Geſtern noch an Liebchens Munde,
Und vielleicht in einer Stunde
Todt ſchon in dem tiefen Schacht.

Nun Glückauf!
Heb' mein Auge zu Dir auf;
Herr, Du wolleſt mit mir fahren,
Wolleſt mich vor Leid bewahren,
Deine Erde iſt ja grün.

Doch iſt Schicht,
Löſcheſt Du mein Grubenlicht,
Legt man mich zur Todtenbahre
Und mein Lieb' im gold'nen Haare
Heiße Thränen weint ſie drauf.

3.

Der alte Häuer.

Der Häuer ſteht vor ſeiner Hütt',
Er iſt ſo ganz allein,
Sein altes Haupt, er ſenkt es müd,
Mit Silberlocken ſpielt der Süd'
Im rothen Abendſchein.

Der goldnen Sterne holdes Licht
Vergißt er allzumal,
Das helle Glöcklein ruft zur Schicht,
Er hört das helle Glöcklein nicht:
Er ſchaut zum Grab im Thal!

Mein theures Weib, Du ruhſt nun aus
Von dieſer Erde Leid;
Schläfſt ſanft in Deinem engen Haus,
Ach! wär' auch ich zum Grab hinaus,
Gott ſchenk' mir bald die Freud'.

Der goldnen Sterne holdes Licht
Erglänzet allzumal,
Das helle Glöcklein ruft zur Schicht,
Der alte Häuer hört es nicht,
Er ruht beim Weib im Thal.

4.

Der betrogene Häuer.

Es hatte ein Häuer ein Mädel lieb,
Juchhe!
Das Mädel gar bösliche Spiele trieb,
O weh!
Der Häuer sein Lieb von der Schicht wohl küßt,
Juchhe!
Der Dirne Gedanke wo anders ist,
O weh!
Der Häuer fährt aus mit dem Herz voll Lust,
Juchhe!
Sein Liebchen ruht froh an des Fremden Brust,
O weh!
Der Häuer kehrt still zurück zum Schacht,
O weh!
Die treulose Dirne gar lustig lacht,
Juchhe!
Das Mädel, der Buhle, im Tanze glüh'n
Juchhe!
Die Knappen den Häuer zu Tage zieh'n,
O weh!
Der Häuer begleitet den Grabgang geht,
O weh!
Vom Buhlen verlassen die Dirne steht.
Juchhe!

104.

Der Bergmann.

Von einem Bergmann träumte
Mir jüngſt in ſtiller Nacht,
Ich ſah ihn niederfahren
In ſeinen dunkeln Schacht;
Er hatte braune Locken,
War friſch, voll Jugendmuth,
Und ſtrebte zu erfaſſen
Der Berge höchſtes Gut.

Ich ſah ihn wiederkehren;
Doch kam er, wie er ging,
Und immer fuhr er nieder,
Obgleich er nichts empfing.
Die Zeit floh ſchnell vorüber
Und, der ein Jüngling war,
Er ſtieg aus ſeiner Grube
Mit ſchneebedecktem Haar.

Da trug er in den Armen
Viel Gold mit klarem Schein,
Und lächelte ſo ſchmerzlich
In Gottes Welt hinein.
Die Jugend war verklungen,
Das Leben war ſo heiß;
Was will mit ſeinen Schätzen
Der lebensmüde Greis?

Wilhelm Ritzer.

105.

Geognoſtenlied.

Mel. Auf, auf Kameraden, auf's Pferd ꝛc.

Auf! auf! Geognoſten! das Fäuſtel zur Hand,
Durch Thal und Gebirge gezogen!
Schon hebet ſich dort an dem bergigen Rand
Aurora aus purpurnen Wogen:
Drum auf! Ihr Brüder! und gürtet Euch ſchnell,
Es wird ja in Oſten der Himmel ſchon hell.

Wir wandern fröhlich nach Süd' und nach Nord
Durch duftende Felder und Auen,
Uns reißet ein forſchender Eifer fort,
Den Bau des Gebirgs zu durchſchauen,
Selbſt wo das Gebirge die Wolken küßt,
Noch unſeres Forſchens kein Ende iſt.

Wir begrüßen fröhlich den jungen Tag,
Den jubelnd die Lerchen verkünden;
Wir eilen den Schluchten und Thälern nach,
Die aufwärts zur Höhe ſich winden,
Und achten des Mittags Hitze nicht,
Die doppelt am ſchroffen Gehänge bricht.

Wir forſchen nicht blos im Ideenreich,
Die Natur auch ſoll uns belehren,
Und mit dem ſteinernen Schatze zugleich
Die Schätze des Wiſſens ſich mehren,
So treiben wir's rüſtig, ſo lang es noch tagt,
Bis endlich wir uns Gewißheit erjagt.

Und winkt uns am Abend im friedlichen Thal
Des Landmannes gaſtliche Hütte,
Dann ſtärkt uns ein einfaches, kühlendes Mahl,
Bereitet nach ländlicher Sitte;
Und ruhig ſchau'n wir mit heiterem Blick
Auf des Tages getragene Laſten zurück.

Und wenn am Gebirge die Sonne dann ſinkt,
Und der Tag vor dem Dunkel entfliehet,
Wenn die Flur, die ermattete, Stärkung trinkt,
Und Dämm'rung die Berge umziehet:
Dann ruht es ſich ſüß in dem Arme der Nacht,
Und glücklich, wenn Liebchen im Traume dann lacht.

v. Manteuffel.

106.

Die erſte Fahrt.

Zum erſtenmale ſoll ich heut'
Den Schacht hinunter fahren,
Hab' lange mich darauf gefreut,
Dacht' keinerlei Gefahren:
Doch jetzt, da's einmal ernſtlich gilt,
Klopft mir das Herz, ſo laut und wild.

Jetzt fällt mir alles plötzlich ein,
Was Görge mir erzählet,
Ich denke, ſchlimmer wird noch ſein,
Was weislich er verhehlet;
Denn Alles ſagt man Kindern nicht,
Wie meine Mutter immer ſpricht.

Hier ſtürzt ein Felſen Centnerſchwer
Herab, da wüthen Fluthen
Aus offenem Gebirge her;
Dort wandelt gar mit Ruthen
Ein Heer von Kobolden herum,
Die ſehen — Hu! — nach mir ſich um.

Und bricht die Fahrt; dann gilts, wenns gut
Noch geht, mir Arm und Beine;
O! o! — Verſchwunden iſt mein Muth,
Da ſitz' ich nun und weine:
Doch — Vater kommt! Fort, Thränen, weicht,
Die ihr von meiner Feigheit zeugt.

Nun Muth gefaßt! er geht voran
Die Seigerfahrt hinunter,
Spricht: Lieber Fritze, ſei ein Mann!
Wer Gott vertraut und munter
Die Pflicht erfüllt, hat keine Noth —
Ich glaube ihm und wag's mit Gott.

107.

Der Bergknabe.

Vater, ich mag's nicht mehr leiden,
Auf den Straßen ſo zu ſteh'n;
Mußt mich wie ein Bergmann kleiden,
Und mit mir zum Schachte geh'n.

Schlugſt mir's ab mit Deinen Worten:
Biſt zu klein, Du armer Tropf;
Siehſt Du, ich bin groß geworden
Seit dem Jahr um einen Kopf.

Was die Leute ſagen müſſen!
Als mein Bruder ſo groß war,
Hat ihn ſchon ein Schuß zerriſſen,
Als er in den Schachten war.

Biſt ja Steiger, kannſt's ja machen,
Brauchſt die Großen nicht dazu;
Mutter, ſchaff' mir meine Sachen,
Laß Dir nimmer wieder Ruh'!

Mußt mir auch ein Fäuſtel geben,
Ein recht ſpitzes Eiſen auch;
Da ſoll's helle Funken geben
Aus des Felſens hartem Bauch.

Schaffſt mir auch ein knappes Leder,
Und ein feſtliches Habit,
Auf dem Schachthut man die Feder
Stolz, wie meines Herrmanns, ſieht.

Dann beſuch' ich meinen Bruder,
Setze mich zum Grabe hin,
Sag' es dann dem todten Bruder,
Daß ich auch ein Knappe bin.

Fr. Müller.

108.

Zum Wiegenfeſt des Bergobern.

Wohl ſitzet der Bergmann gar emſig vor Ort,
Bewehrt mit Schlägel und Eiſen,
Er baut auf Hoffnung, es werde ſofort
Rothgiltig die Ader ſich weiſen,
Und blutet das Erz im geſegneten Gang,
So tönet Glückauf! — die Tiefe entlang.

Und wenn er nicht leere Schichten verfuhr,
Nicht zwecklos geſtümpft das Gezähe,
Da grüßt ihn noch einmal ſo hold die Natur,
Da tönt's in der Ferne und Nähe:
Glückauf! Du glückliches Bergmannskind,
Das die Schätze der tiefen Erde gewinnt.

Glückauf! es iſt doch ein herrlicher Gruß,
Und erfüllt mit frohem Behagen,
Ob das Glöckchen beflügelt den eilenden Fuß,
Ob die Stunde der Schicht geſchlagen,
Bergfertig ſo mancher nach Hauſe ſchleicht,
Ein Glückauf macht jegliche Mühe leicht.

Doch am frohſten entſteigt es der Bergmannsbruſt,
Erſcheinſt Du auf unſeren Halden,
Da ergießt ſich gleich wilden Waſſern die Luſt
Bei unſeren Jungen und Alten,
Und frohe Geſichter von Haus zu Haus,
Da ſieht es einmal allhöfflich aus.

In Deiner Huth zeigt das Bergmannsloos
Gar edle und viele Geſchicke,
Die böſen Wetter werden wir los
Und verfahren die Schichten mit Glücke,
Wir beginnen und ſchließen den Tageslauf,
Mit dem innigen Gruß: Glückauf! Glückauf!

Drum wünſchen wir hkut' Dir zum Wiegenfeſt
Zu der neu begonnenen Zeche,
Daß der Neubau des Lebens, gediegen und feſt,
Noch lange nicht biege und breche,
Die Hoffnung des Bergmanns ruht ja darauf,
D'rum rufen wir alle: Glückauf! Glückauf!

M. Döring.

109.

Hüttenmanns Jubelfeier.

Mel. Der Bergmann bringt ꝛc.

Ein Hüttenmann in funfzig Jahresſchichten
Schaut heut' des Lebens Silberblick;
Er muß das feuchte Aug' zum Himmel richten,
Sieht er auf ſeine Fahrt zurück.
Dir Jubelgreis
Strahlt heut' der Freude heller Glanz,
Dich Jubelgreis
Schmückt des Verdienſtes Silberkranz:
Drum tönt Dir auch aus jedes Knappen Munde
Aus voller Bruſt: Glückauf! Glückauf!

Standſt Du auch oft in heißer Gluth und röſteſt,
Der Lebenstage hart Geſtein;
So hielſt Du doch die Furkel feſt und löſ'teſt
Die Schlacken ab vom Silberſchein.
Du quickteſt kühn
Den Schmerz mit Kraft und Stärke an,
Die Kräfte zieh'n
Im Amalgam die Freuden an:
Sie fließen lauter aus des Ofens Feuer
Und es erſchallet froh Glückauf!

Doch heut' haſt Du die froh'ſte Schicht beendet,
Die Keiner unter uns gethan,
Wie hat ſie doch zu Deinem Glück gewendet
Des Lebens kurze, rauhe Bahn!
Du findeſt heut'
Gedieg'nen Silbers reinen Blick,
Drum wünſchet heut'
Der treue Hüttenmann Dir Glück:
Für alle Schichten Deines fernern Lebens,
Tön' Dir ein fröhliches Glückauf!

Und Euch, Ihr hohen edlen Männer alle,
Die Ihr des Bergmanns Glück bedacht,
Sei jetzt bei dieſes Bechers reinem Schalle
Ein fröhliches Glückauf! gebracht.
Das Königshaus
Steh' unter Gottes treuer Hand,
Das Königshaus
Umſchling' des Segens goldnes Band,
Und jeder Knappe ruft zu deſſen Heile,
Aus ſeines Herzens Grund: Glückauf!

Du Führer Aller, unſ'res Bergbau's Zierde,
Nimm hin des Herzens Ruf: Glückauf!
Und Dir, der Hütten Stolz und erſte Würde,
Erſchalle fröhlich ein Glückauf!

Die Knappſchaft blüh'
Zu unſers Landes Segen fort,
Die Knappſchaft blüh'
Und ſteh' auf feſtem Fels und Hort,
Und was der Knappe tief im Herzen wahret,
Das ſprech' er aus in dem: Glückauf!

Und haben wir die letzte Schicht verfahren
Tief in der Erde finſtres Grab,
So folgt uns, die wir treue Männer waren,
Der letzte Abſchiedsgruß hinab.
Das Glöcklein ſchweigt,
Es liſcht das helle Grubenlicht,
Das Glöcklein ſchweigt,
Es iſt vollbracht die letzte Schicht;
Noch einmal tönt als Wunſch zum ſanften Schlummer,
Das Bruderwort: Glückauf! Glückauf!

110.

Zum Jubelfeſt des Bergpredigers.

Glückauf! Glückauf! zum hohen Feſt,
Ehrwürd'ger Jubelgreis!
Wer fünfzig Jahr in Wort und That
Gepredigt hat des Herren Rath,
Verdient des Liedes Preis.

Nicht Blumen weih'n wir Dir zum Kranz,
Gefärbt vom Sonnenſtrahl;
Ein frohes Herz will freies Wort,
Es ſtrömt in Ton und Liedern fort
Und klingt durch Berg und Thal.

Nie nannte, was die Seel' uns füllt,
Der Blumenſchmelz Dir ganz;
Der Kelch erbleicht, der Duft verfliegt,
Das Blatt verwelkt, die Blüthe ſiecht,
Und kurz ſind Farb' und Glanz.

Du haſt mit biedrem Vaterſinn
Stets unſer Wohl bedacht,
Gelehrt, gewarnt zu jeder Zeit,
Getheilt des Lebens Luſt und Leid
Und treu für uns gewacht.

Wenn aus der Erde dunkelm Schacht
Erkrankt der Knappe ſtieg,
Das Herz beengt, die Wange bleich,
Da klang Dein Wort ſo freudenreich
Und herrlich war ſein Sieg.

Du haſt nach ächtem Bergmannsſinn
Aus tiefer Wiſſenſchaft
Der Weisheit Gold, der Tugend Stahl,
Der Rede farbenreichen Strahl
Geſucht mit reger Kraft.

Und auf der Berge rauh Geſtein,
Wo Winterreif nur thaut,
Haſt Du geſäet früh und ſpat
Der Gottesfurcht und Tugend Saat
Und froh dem Herrn vertraut.

Und ſieh nun grünt auf weiter Flur
Die Saat, von Dir geſä't,
Und Lieb' umblüht und Dank und Luſt
Des Kindes, wie des Greiſes Bruſt
Und Halm und Aehre weht.

Und in des Hauſes engerm Kreis
Sproßt jeder Tugend Zier;
Froh ſtehen Kind und Kindeskind
Um Dich, deß Glück und Stolz ſie ſind,
Und danken Gott mit Dir.

Und von des Himmels lichten Höh'n
Glänzt hell der Zukunft Lohn;
Du ſiehſt den Kranz, und fürchteſt nichts,
Und ſchreiteſt, heitern Angeſichts,
Vor Deines Gottes Thron.

Glückauf! ehrwürd'ger Jubelgreis!
Zu Deinem Feſt Glückauf!
Leb' wohl, bis Sand und Zeit verrinnt,
Leb' lang und wohl, mit Weib und Kind!
Glückauf! Glückauf! Glückauf!

H. Schumann.

III.

Chor der Bergleute am Namenstage des Königs.

Klinge wie Chorgesang
Feierlich den Berg entlang,
    Heiliges Lied.
Sprich, was das Herz bewegt,
Wie es vor Freude schlägt,
    Wie es erglüht.

Schwebe, du [illegible]
Schwingend zu uns herauf,
    Freude, zum Licht.
Fülle mit Deinem [illegible],
Der durch das Dunkel [illegible],
    Unsern [illegible].

Glückauf! dem schönen Tag,
Segen dem Jubel nach,
    Glückauf! und Heil!
Ihm, den der Herr der Welt
Zum Herrschen uns gesellt,
    Ward' es zu Theil.

276

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

Sächsische Bergreyhen.

07 1852

Herausgegeben

von

Moritz Döring.

Zweites Heft.

BIBL. VNIVERS. LIPS.

Grimma,
gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs.

1840.

Vorwort.

Schwieriger als die Zusammenstellung der Lieder des ersten Heftes war die des zweiten. Denn während dort befreundete Sangesgenossen zu dem Vorhandenen Neues und Treffliches fügten und die Lücken glücklich ausfüllten, waren wir hier, wo es galt, die ehrwürdigen Ueberreste bergmännischer Gesangskunst, wie sie aus einer längst verschollenen Zeit zu uns herübertönten, zu sammeln, oft genöthigt, die Gleichgiltigkeit der Vorgänger anzuklagen, welche diese Schätze nicht bewacht, ja oft gar nicht beachtet hatten. Es blieb uns daher nur das traurige Geschäft übrig, wie aus einem allgemeinen Schiffbruch einzelne Trümmer zu retten. Und da wir uns überdies von vorn herein von dem Vorurtheil frei zu machen suchten, als verdiene Alles ohne Ausnahme, was die Vorzeit uns biete, unsere Be-

wunderung und da wir so Manches bei Seite legten, was nur auf den zweideutigen Werth des Alterthums Anspruch machen konnte, so wird hoffentlich Niemand sich wundern, daß unsere Sammlung nicht reicher ausgefallen ist. Vielleicht hat sie dadurch an innerm Gehalt gewonnen. Von vielen Seiten bin ich bei dieser Zusammenstellung mit Materialien unterstützt worden und wenn ich die mir theuern Namen der Männer, die mir hülfreich zur Seite standen, nicht nenne, so geschieht es blos in der Besorgniß, ihnen dadurch zu mißfallen. Die Quellen, aus denen wir schöpften, sind übrigens bei jedem Liede ausdrücklich angegeben.

In dem ersten Bande sind in der Angabe der Verfasser bei den Namen Plümicke und Seebach einige Irrthümer vorgefallen, die ich zu entschuldigen bitte.

Freyberg, d. 12. Octbr. 1840.

M. Döring.

Inhalt.

Seite

I. Religiöſes.

1. Ein geiſtliches Berglied 3
2. Herzog Heinrichs Lied 5
3. Romanze vom großen Bergbau der Welt 7
4. Ein edel Bergkreyn zu ſingen 13
5. Gott die Ehre 16
6. Bergmanns Hoffnung 19
7. Buß-Lied 21
8. Leb-Lid 24
9. Ruf zum Bergherrn 28
10. Ein hübſcher Bergreihen 30
11. Bergreihen 35

II. Bergmänniſches.

12. Ein hubſcher Spruch von den Alten Berckwerg . . . 41
13. Wenn haltig kein Bergmann nicht wär' 53
14. Ein Loblied auf das edel Bergwerck 57
15. Bergmänniſcher Betrieb 59
16. Leb des Bergwerks 68
17. Segen des Bergbaus 71
18. Wunder des Bergbaus 74
19. Ein Bergkreyhn, von Michael Bauer 78
20. Bergliid 81
21. Bergarbeit 84
22. Bergmanns Preis 86
23. Glückauf 89
24. Ein Bergreyn von den Hayern 91
25. Der Bergmann 95
26. Ein Bergkreyhn 97
27. Bergmanns Luſt 99

Seite

28. Ein fein Bergkreyhn von eyn bergkman, ein schmelzer vnndt koler 101
29. Der unterirdische Pilger 103
30. Aufmunterung zur Arbeit 114
31. Bergmanns Lebenslauf 117
32. Spruch des Zubußboten 119
33. Der Bergmann und der Erzgang 121

III. Oertliches.

34. Sachsens Bergbau 127
35. Preis Freybergs 136
36. Ein Berg-Reyen vom Freyberg 137
37. Das Bergwerk ist doch lobenswerth 139
38. Ein Schönes Bergkreyen von St. Annaberg 143
39. Ein Bergrey von Schneeberg 147
40. Schneeberg in einem Bergreyhen 152
41. Ein Bergreyhen vom St. Marienberge 154
42. Ein christlich Lied für gemeine Wolfart 159
43. Ein Bergreyen von St. Joachimsthal 162
44. Reyhen von Goldberg 166
45. Bergmannslied auf Kunz von Kauffungens Prinzessund 167

IV. Besonderes.

46. Bergreyhen zur Anwesenheit des Fürsten 173
47. Berggesang zur Erbhuldigung 175
48. Zu demselben Feste 177
49. Bergreyhen bei der Gegenwart Friedrich August II. in Freyberg, von Carl v. Kirchbach, Berghauptmann 178
50. Glückauf zur Schicht 180
51. Der Bergmann, der Ruthengänger und der Bauer . 181
52. Der Spuk 187
53. Ein newes Weltlichs Lied von dem Wein 189
54. Ein neuer Bergreihen von der schönen Sommerzeit . 193
55. Der Berggesell 196
56. Liebeswunsch 199
57. Bergreyen von einem Hirschen 201
58. Der Bergmannsjunge 204
59. Der Berg- oder Wäschjunge mit der Zither 206
60. Das gebirgische Mädel 209
61. Bergmannslied 211
62. Kuxlied. Als Räthsel. 213

I.

Religiöses.

1.

Ein geiſtliches Berglied.

(Aus: Bergpoſtilla oder Sarepta. Nürnberg 1567.)

Gott, Vatter, Son, heiliger Geiſt
Durchs ſprechen gut Erz wachſen heiſt,
Auß queckſilber und ſchwefel rein,
Ja ſeiffen, gengen, flez und ſtein.

Gott ſchuff rot gold im Paradeis
Zur ſterck, zier, luſt und im zum preiß,
Adam der erſte Bergman gut
Wuſch gold, rent eiſen, durfft kein rut.

Metall gotts gab und ſegen iſt,
Wol dem ders braucht on arge liſt,
Macht kein Gott drauß, hengts Herz nicht dran,
Dient Gott darmit und jederman.

Wer Gott ſiht in ein ſchön handſtein,
Arbt treulich, rufft in an allein,
Glaubt ſtark durch's wort an Jeſum Chriſt,
Solchs ein ſeliger Bergmann iſt.

Gott der du ſchafft Liß, glanz und querz,
Verwandel ſolchs bey uns in erz
Verebel unſer geng mit geſchick,
Durch dein Geiſt unſer ſünd abquick.

Laß uns ergreiffen deine fart,
Dein warm Son den menſchen zart,
Der ſich für uns ſenkt in den tod,
Auff der fart fert man auff zu Gott.

Wer nur dich hat, dein wort und hold,
Iſt im beſſer denn vil ſtück gold,
Der höchſte ſchatz deines Sones blut
Gotts gringſte gab iſt geld und gut.

Ein Schmeltzerin zu Zarpath war
Glaubt und bewart Elie lahr,
Die ward ernehrt, hatt fried und raſt,
Sie gnoß Gotts worts und ires Gaſt's.

Herr laß dir auch befohlen ſein,
Die Kirch diſer Sarepta klein,
Sie hauſ't dein wort und helt es ſchon,
Zal's ir Herr mit Propheterlohn.

2.

Herzog Heinrichs Lied.

Ein geiſtlicher Bergreihen der Bergleute von Freiberg.

Vom Jahre 1536.

(Moſch zur Geſchichte des Bergbaues in Deutſchland. S. 147.)

Ich hab gehört
Von Gottes Wort,
Das gefält mir wol,
Demſelbigen ſol
Mein leben ich vertrawen,
Auch mehr erfahr
Wie trewlich gar
Es ſich anding
Viel heil es bring,
Den die darauff feſt bawen.

Dieweil es ſich
So gnädiglich
Erbietten thut,
Aus ſeiner Gut,

Will ichs mit ihm auch wagen,
Ihm ſtehen bey,
Vnd glauben frey,
Was mirs verkund
Aus Hertzensgrund,
An ihme nicht verzagen.
Vnd danken Gott,
Der ſein gebot
Dadurch gelahrt,
Vnd mich bekahrt,
Zv jhm vnd ſeinem Worte.
Drauff mich verlaß,
Sind ich weiß das
Kein Gutes nicht
Vom fleiſch geſchicht,
Der helff vns hie vnd dorte.
Amen.

3.

Romanze vom groſſen Bergbau der Welt.

(Der durch das geiſtliche Schlegel andächtige Bergreihen das Gedinge ſeines Glaubens herausſchlagende Bergmann.)

Im Ton: Wie ſchön leucht uns der Morgenſtern ꝛc.

Auf! richtet Augen, Herz und Sinn
Zu jenen blauen Bergen hin,
Da Gott der Berg-Herr thronet.
Fahrt von der Erde tiefen Bahn
In grünen Hoffnungs-Kleidern an,
Wo milder Segen wohnet;
Betet, tretet
Im Gemüthe
Zu der Güte,
Die beſchweret,
Was den Leib und Geiſt ernähret.

Gott hat in dieſem Erdenball
So mancher Erze reichen Fall

Mit weiſer Hand verborgen.
Gold, Silber, Kupfer auf ſein Wort,
Streicht in den edlen Gängen fort,
Die Menſchen zu verſorgen,
Mächtig, prächtig
Durch die Flötzen
Heißt erſetzen
Die Metallen,
Daß ſein Ruhm muß herrlich ſchallen.

Es ſteht ſo manches rauhe Land
In Werken ſeiner Wunder-Hand
Macht, Kraft und Weisheit ſpielen,
Wo man kein zartes Blümchen ſpürt,
Kein Frühlings-Gras ſich grün aufführt,
Muß die Natur erzielen,
Lichte, dichte
Berggeſchicke
Zum Glücke,
Die erweiſen
Wie man ſoll den Schöpfer preiſen.

Es ſtreicht in dieſem Erdenhaus
Im Erz zu hellem Tage aus
Des großen Vaters Liebe,
Die wittert vor bei Tag und Nacht,
Aus jedem Stollen, Kluft und Schacht,
Die weißen Quarzgeſchiebe

Geben eben
Wie die Gänge
Durch die Menge
Zu erkennen,
Was wir Vater-Güte nennen.

Denn da ſieht ihren milden Gott
Die Armuth nach dem herben Spott,
Und vielen Zähren-Triefen.
Wenn das Vermögen iſt verwüſt,
Und alle Mittel zugebüſt,
Kommt aus der ſchwarzen Tiefen
Letzlich, plötzlich
Reiche Beute
Für die Leute,
Die vertrauen
Gott, und gläubig auf ihn bauen.

Drum rufen wir auch dieſen an,
Der ſundige Gebirge kann
Eröffnen und erhalten;
Er wolle mit der Segens-Hand
Auch über unſer Sachſenland
Forthin genädig walten,
Hören, lehren,
Wenn wir ſchürfen
Und bedürfen
Hülf und Rathen,
Sonſt iſt's nichts mit unſern Thaten.

O groſſer Grundherr aller Welt,
Weil deine Vorſicht uns erhält
Auch von der Erden Schätzen,
Beſcheere gutes Erz allhier,
Und laß die Gänge, Macht und Zier
In ewge Teufen ſetzen.
Müglich, tüglich
Laß uns bauen
Ohne Grauen
Mittel finden,
Und den Mangel überwinden.

Zähl uns in Aſſers Stamm mit ein,
Und laß uns ſo geſegnet ſeyn,
Daß Erz an Schuhen klebe,
Daß ſich kein edler Gang abſchneid,
Und uns vergnüge jederzeit,
Viel reichen Vorrath gebe.
Gröſ're, beſſ're,
Sieh aufs Gleiche,
Daß der Reiche
Dem nicht ſchade,
Der bedürftig deiner Gnade.

Doch bitten wir dich, Herr! zugleich,
Mach' uns zuerſt am Geiſte reich,
Mit himmliſcher Genüge;

Daß unſer Gang zu dir gericht,
Die Stunde ja verrücke nicht,
Noch tauſend Mittel kriege,
Handel, Wandel
Bei gerichtig
Und vorſichtig
Laß uns bleiben,
Weil wir hier das Bergwerk treiben.

Schenk uns nur, allerhöchſter Hort!
Was Chriſtus hat gefördert dort
Aus ſeiner Leidens-Grube
Da er zum Lebens-Gange brach,
Und hieß uns alle folgen nach,
Die Beuten, die er hube,
Muthig, blutig,
Durch die Klüfte
Seine Hüfte
Hilft uns wallen,
Wenn des Leibes Schacht muß fallen.

Die Welt iſt unſer Golgatha,
Wo ein Kreuzgang dem andern nah:
Laß Zion uns erblicken,
Und Karmel, da in ſtolzer Ruh,
Elias ruft der Knappſchaft zu,
Weit von den Erdgeſchicken:

Glückauf! Glück auf!
Komm gefahren
Vor den Jahren,
Komm in Springen
Von der Sabbaths-Schicht zu ſingen.

Drum führ' uns einſt, wie Simeon,
Auf einer ſanften Fahrt davon,
Zu deinen Friedenszechen,
Wo man das neugeborne Kind,
Auch den Erz-Engel mächtig ſind,
Und Freuden-Gold kann brechen:
Oedes, ſchnödes,
Müſſen merken
Die Gewerken
Hier in Oeſſen,
Bis ſie dort den Gang getroffen.

4.

Ein edel Berckreyn zv ſingen an ſundagk.

(Mitgetheilt von Schneeberg.)

Die woche aber vergangn nun iſt
Ihr Bergkleut haltet euch frohlich zſammen
Vnd lobet all den Hern jeſum Chriſt,
Preiſet vnd rümt ſeyn heilig namen,
Das er hat ewer tun laſen glingen
Lob, er vnd tanck tut jhr jhm dafür ſingen,
preißet ihm hoch
bittet jhn auch
Das er mit euch wole weiter einfaren.

Ein Bergkman mus zv deß morgens auff ſein
Vnd in die tiſen der Erdte einfarn
Er befilt ſich Got dem Hern alleyn,
Vnd bittet Er wol jhn gnediglichk war'n
In klüfften vnd gengen bei hawn vnd ſchüßen,
Wovon die bergkleuth ſich vern müßen,
welches jhr brauch
Vnd tugent auch
Vor andern allen zv leben auf erdenn.

Wir bitten hertzlichen dich Herre jesu Christ,
Do wölst dich vnnser in gnaten annemen,
Weil du der recht bergk Fürst selber bist,
Welchen wir alle bekennen vnd eren,
Mit Hertz vnndt mundt vnndt zunge dich loben
Dein name sey bei vns herlich erhoben;
Du bist Got
Der auß der notth
Vns arme bergkleuth mechtiglich rettet.

Wir han allhie ein klein bergkwergk
Darin vil bergkleuth sich neren,
Es beruht aber nit in jhrer sterk,
Sondern in göttlicher Hülff vnd vermeren,
Wil reich ausbeuthe hat es geben,
Mancher hat auch seynn gelan sein leben,
Ach herr wolst jhnen
Verzein jhr sünd
Vnd sie mit ewger freuth ergetzen.

Drum solen frölich die bergkleuth seyn,
Wenn sie vun jhrer Vergerbet ausfaren,
Den hern loben vnd dankbar jhm seyn,
Weil er sie allzeit hat trewlich bewaren,
In Schachten, Gruben vnd strecken tif trinnen,
Wo sie reichhaltige Ertze gewinnen,
allwo auch mit
vil Vnart blüt,
Welches verstelt die edlen Geschpte.

Ein Bergkmann iſt vil er wohl whert,
Weil er vor andern ſein leben waget,
Er feret ſo tif hin unter die erdt,
Vndt vertrawt ſeins heilandes zuſage,
Das er jhm ſein ſchutz nicht woll entzin,
Sondern jhm allzeit trewlich biſtan,
In Grub vndt Schacht
Bei tag vndt nacht
Das er keyns Vnglücks ſich dürfte beſaren.

Des ſuntags ſoln bergkleuth andächtig ſeyn
Dem höchſten bergk Fürſt bergk Reyhn auch ſingen,
Des Montags farn ſie widerumb eyn,
Laſſen die Schlegel vnd eiſen erklingen,
Auff Klufft vnd gengen ſie brauchen das Schüßen,
Kein erbet ſie ſich lan verdrüßen,
Was ſunſt vor müh
Sie ſpath vndt frü
Sie han, eh die Erdt ſie gwinnen.

Wer iſt der vns dies lid hatt erdacht,
Von vnſern klein bergkwergk zſammen?
Es hat's ein junger Bergknapp gemacht,
Zur er vndt lob ſeines Jeſu namen,
Wünſchet auch allen bergkleuthen zugleiche
Glücke auff erden vndt daß himmel Reiche,
Got geb alein
Alle den ſeyn
Nach dieſer zeytlich ewige freuden.

5.

Gott die Ehre.

(Mündlich mitgetheilt von Johanngeorgenstadt.)

Gott sei allein die Ehre
Dem Bergmann Jesu Christ,
Mit Wunderzeichen zu sehen,
Wie das beschaffen ist,
In Geld und Silbergruben,
Wie auch die Schmelzerei,
Mit Wunderzeichen zu sehen,
Wie das beschaffen sei.

Wenn die Bergleut früh aufstehen
Und ihr Gebet verricht't,
Das Grubenglöcklein erhören,
Und dazu ein jeder verpflicht't,
Behüte euch Gott, meine Lieben,
Kinder wie auch mein liebes Weib,
Meine Reis' muß ich vollenden,
Gott weiß es, wo ich bleib.

Mein Schlegel und das Eiſen,
Das muß gewinnen's Brod,
Wir alle können's beweiſen,
Viel tauſend bleiben todt.
Oft mancher wird bleſſiret
Am Arme oder Bein;
Wenn mit dem Pulver wir ſchießen,
So ſprenget das Geſtein.

Wir freien Berggeſellen
Wir gehen alle ſchwarz;
Schwarz Kittlein und ſchwarz Leder
Schwarz iſt die Bergmannart;
Schwarz müſſen alle gehen,
Wir trauern lebenslang,
Ein mancher kommt oft um's Leben,
Wohl gar vor Orte bleibt.

Der Bergoff'cir darf tragen
Von Sammt 'nen grünen Hut,
Und darauf darf er ja tragen
Des Fürſten Wappen gut.
Feuerzeug in der Taſche,
Schwamm, Schwefel, Stahl und Stein,
Damit wir Feuer können machen,
Sobald wir fahren ein.

Nun will ich mein Liedlein beſchließen,
Den edlen Berggeſang,
Wir fallen Gott zu Füßen
Dem edlen Bergmanns Mann,
Wir danken ihm für ſeine Gaben,
Die er uns hat verehrt,
Wir wollen ferner ihn loben,
Gott ſei allein die Ehr.

6.

Bergmanns Hoffnung.

(Mündlich mitgetheilt von Johanngeorgenstadt.)

Glückauf, Glückauf, zur edlen Hoffnungzechen
Das weiß ein Christ, wenn er sie baut,
Daß hier gediegne Erze brechen,
Er eine reiche Stufe haut;
Muß er gleich manche Schicht verfahren,
So hofft er doch getrost, bis sich die Gänge schaaren.

Glückauf, Glückauf, wenn taube Erze brechen,
Und schießt gleich mancher Knauer vor,
Kann dieß sein Grubenlicht nicht schwächen,
O nein, sein Auge sieht empor;
Zuletzt kann er sich doch ergötzen,
Wenn seine Gänge selbst in ew'ge Teufe setzen.

Glückauf, Glückauf, demnach wer also bauet,
Daß sein Bau nicht aufläſſig wird,
Wohl dem, der hofft und Gott vertrauet,
Weil er noch reichen Segen giebt,
Glückauf, Glückauf, laßt uns beſtändig hoffen,
Denn es wird doch zuletzt reichhaltig Erz getroffen.

7.

Buſslied.

(Hofmanns Reichſteinſcher güldner Eſel. Zehna 1674.)

Aus diſer Tifften, großer Gott,
Schrey ich von ganzem Herzen,
Erbarm dich meiner Seelen-Not,
Und mindere di Schmerzen,
Di dein Zorn in mir angerichtt,
Heilſt du mich, Heilland, ſelber nicht,
So muß dein Werk verderben.

Ich bin ein gifftig Kobelt-Land,
Ich will es frey bekennen,
Das deiner Glutt nicht hält Beſtand,
Und nur taug zu verbrennen.
Mein Silber iſt ein lärer Schaum,
Ich meine der Verdienſte Traum
Wer wollte di vorſchlagen?

Dein ſchönes Bild, daß wi klam Gold
In mir geſchaffen, funkelt,
Iſt durch deß Teufels Neid, und Schuld
Deß erſten Falls verdunkelt:

Was auſſen gleißt, iſt Glanz und Kiß!
Der Welt Urtheil iſt ungewiß,
Das mich noch from will ſprechen.

Wenn deß Geſezes Peuſchel pucht
Auff mein unartig Leben,
Und mit deß Fluches Feuer ſucht
Di feſte Wand zu heben,
Muß ich mit lauter Weh und Ach,
An der verzweifelt-böſen Sach
In Ewigkeit verzagen.

Doch ſchau deß Glaubens äuglein an,
Das in der ſchwarzen Stuffen
Blikt auff den hohen Sonnen-Mann,
Von dem es abgetroffen,
Sein Blut verädelt meine Sel,
Di in der finſtern Leibes Höl
Auff di Erlöſung wartet.

Erwärme, Herr, durch deinen Geiſt,
Selbſt deines Wortes Samen,
Daß er lebhafft in mir beweiſt,
Zu Lobe deinem Namen,
Mit vollen Kräfften wachſen mag,
Und an dem großen Freudentag
Zu Seligkeit ausſchlagen.

Wird gleich mein Leib, ins Grab gestürzt,
Von Würmern ganz durchmottet,
Wird doch kein Bein davon verkürzt;
Er soll rein ausgekottet
Aus seiner Gruben Hall aufstehn,
Und mit der Seel vereinigt gehn
Ins Englisch-gleiche Leben.

Da werd ich, als ein schöner Blitz
Von Bösen abgeschieden,
Nichts wissen von des Teufels Tükk,
Und alles Trübsals Leiden:
Schaff, Herr, ein reines Herz in mir,
Des Geistes Will enthalt mich dir,
Daß ichs durch dich erlange.

2.

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Dich lobt, der sich auf Tauern
Ins Feld gelegt und schläft,
Und der in festen Mauern
Fleißig pocht und Bänder wirkt,
Dich lobt, der in Geschäften
Hat volle Kräfte erst,
Und dem in des Getriebes
Sein Recht gediegen ist.

Dich lobt, den du begabet
Mit deiner Schöpfer Freude,
Dich lobet, der sich labet
In dieser Krankheit Gnade,
Dich lobt dem guten Leumund,
Dich lobt, was webt und schwebt,
Wohl dem, der dich stets preiset,
So lang er allhie lebt!

9.

Ruft zum Bergherrn!

(Mündlich mitgetheilt von Zehnergergenkabt.)

Mit dem großen Gott einfahren
Iſt die allerbeſte Fahrt,
Mit dem großen Gott arbeiten
Macht das Gebirge frei.
Ruft zum Bergherrn Tag und Nacht
Hier iſt Segen in dem Schacht.

Zu dem großen Bergfürſt rufet
In den Schächten, vor dem Ort,
Daß er eure Bitt' erhöre
Und euch Segen gebe dort.
Ruft zum Bergherrn Tag und Nacht,
Hier iſt Segen in dem Schacht.

Wenn die Lebensſchicht verfahren
Muthet ihr bei Jeſu ein,
Wo die engliſchen Schaaren
Eure Schlafgeſellen ſein.

Auf zum Bergherrn Tag und Nacht
Hier iſt Segen in dem Schacht.

Wenn ihr nun habt abgeteufet
Länget ihr bei Jeſu aus,
Da werd't ihr den Lohn empfangen,
In dem obern Zechenhaus.
Auf zum Bergherrn Tag und Nacht
Hier iſt Segen in dem Schacht.

10.

Ein hübſcher Vergreihn.

(Aus einer Sammlung Vergreihen s. l. e. a. Aus der Reformationszeit.)

In Bruder Veits Ton.

Lobt Gott, ihr frummen Chriſten,
Freut euch und jubilirt,
Mit David den Pſalmiſten,
Der vor der Arch hoffirt,
Die Harfen hört man klingen
In deutſcher Nation,
Darumb viel Chriſten dringen
Zum Evangelion.

Von Mitternacht iſt kummen,
Ein evangeliſch Mann,
Hat die Schrift fürgenummen,
Damit gezeiget an,
Daß viel der frummen Chriſten
Böſlich betrogen ſind,
Durch falſche Lehr der Sophiſten,
Und ihre Wechſelkind.

Die ſetz und grimmig ſchreien,
Wenn's auf der Kanzel ſtahn,
Mord über Ketzereien,
Der Glaub will untergahn
Des geweihten Waſſers Kraſte,
Will niemand achten mehr,
Darzu der Prieſterſchafte
Thut man kein Zucht noch Ehr.

Wer glaubt des Luthers Lehre,
Iſt ewiglich verdammt,
Dergleich' und anders mehr,
Schreien ſie unverſchamt,
Damit viel Chriſten treiben
Vom Evangelion,
Die bei dem Scoto bleiben,
Und ſeiner Opinion.

Ihr Geſalbten und Beſchornen,
Laßt ab von ſolchem Stand,
Das Recht habt ihr verloren,
Seyd gewarnet und ermahnt.
Gott will jetzt an euch ſtrafen,
Den Mord und großen Neid,
Den ihr mit ſeinen Schafen,
Habt getrieben lange Zeit.

Gar bald wird niederfallen
Mammon, der euer Abgott,
Und euch Gottlosen allen
Zu Schanden und zu Spott,
Ihm ist durch Luthers Lehre,
Genummen all sin Macht,
Wöllt ihr euch nicht bekehren,
Ihr werdet mit ihn verjagt.

Her, her; ihr lieben Brüder,
All die recht Christen seyn,
Zum Fähndlein tracht' ein jeder,
Ehr wöllen wir legen ein.
Die Feinde wöllen wir angreifen,
Ich mein das Beschorn Geschlecht.
Ich hör die Trummel und Pfeifen,
Her, her, ihr lieben Knecht.

Ein jeder soll auch hören,
Wer unser Hauptmann ist.
Der König aller Ehren
Unser Herr Jesu Christ.
Der will uns helfen streiten
In aller Angst und Noth,
Jetzt in den letzten Zeiten,
Als er versprochen hat.

In trummeln und in Pfeifen,
Will Gott kein Gefallen han,
Zum Waffen wölln wir greifen,
Den Harnisch legen an,
Den Paulus hat geschlagen
In seiner Lieberei,
Schild, Helm, Panzer und Kragen,
Ein Schwerdt ist auch dabei.

Laßt sie nun anher hauen,
Das arm beschorn Geschlecht,
Die auf ihr Werk fest bauen,
Und auf ihr geistlich Recht.
Ihr Geschütz hat nit wohl troffen,
Ist viel zu hoch gericht,
Noch eins sind sie verhoffen,
Es wird sie helfen nicht.

Mit dem thun sie sich richten,
Hab' ich vernummen wohl,
Der Pabst in Jahres Fristen
Ein Concilium halten soll.
Darinnen soll man sehen,
Ob Luthers Lehr sey wahr,
Wie soll aber dem geschehen,
Der nicht erlebt das Jahr.

Kunst- & Alt... Schäft
Leipzig, Grimm... Steinweg 10.

Auf Chriſtu ſoll er ſchauen,
Der unſer Hauptmann iſt,
Auf ſeine Wort vertrauen;
Kein Lüge noch arge Liſt,
An ihn'n nie ward erfunden
Auch kein Betrüglichkeit,
Wär Luther überwunden,
Würd mancher Sophiſt erfreut.

Nimm jetzt alſo vergüte,
Du geſalbte geſchmirte Sekt,
Gott halt' in ſeine Hüthe
All die er hat erweckt,
Durch evangeliſche Lehre,
Vom Schlaf der Gleißnerei,
Dem Glori, Preis und Ehre,
Immer und ewig ſey.

Ihr Fürſten und ihr Herren,
Habt kein Verdrieß daran,
Das Wort Gotts helft handhaben
Darzu den Chriſten mahn
Gott wird's euch wieder gelten,
In ſeinem höchſten Thron,
Wenn Seel und Leib ſich ſcheiden,
Und müſſen ſchnell davon.

11.

Bergreihen.

(Des Knaben Wunderhorn II. 136.)

Ach Gott, was wollen wir aber heben an,
Daß wir das recht und wohl erſinnen,
Wir wollens auch nicht unterwegen lahn,
Von den Hauern da wollen wir ſingen,
Sie hauen das Silber, das Gold mit Fleis,
Sogar aus feſtem Geſteine,
Gott weiß wohl wo es liegt.

Ein Hauer in die Grube fuhr,
Aus friſchem freiem Muthe,
Man ſieht wohl, daß er Eiſen führt,
Darum gewinnt ihr das Gute,

Wenn er kömmt wieder wohl auf sein Ort,
Wenn er an Gott gedenkt,
So ist er fein wohl behüt.

Wenn er nun sitzt und will bestechen,
Die ganze Woche so sehr,
Hilf lieber Gott, das Erz woll brechen,
Wir ringen ja fast nach Erze,
Gott hat es nur selber verriegelt gar schon,
Für manchen gar verschlossen,
Es bauet mancher Mann über das Jahr.

Er wird des gar hart verdrossen,
Gott will es uns wieder aufriegeln gar schön,
Der Hauer mit seinen Händen,
Er getraut des zu genießen zwar,
Wenn uns Gott nun ein Glück gäb,
Daß wir das Erz begreifen,
Unser Lob steht auf dem Bergwerk so breit,
Wir achten keines harten Reifes,
Wir sitzen gar gern bei gutem Getränk,
Wies Menschenbild geneusset,
Der Malvasier oder Rheinische Wein,
Den trinken gar gern die Reichen.
Wenn nun die Hauer kommen dar,
Wenn uns die Herren erkennen,

Unſer Lob, das preiſet man gar,
Herr Wirth, die Stube iſt uns viel zu enge,
Auch rücken wir Tiſche und Bänke,
Wir begießen das Flötz recht überall,
Sieht man die Aeuglein herwanken,
Dazu kommen uns die Fiedler dar,
Man hört die Saiten klingen,
Dazu die werthen Pfeifferlein gut,
Man ſieht die Hauer herſpringen,
Dazu die Jungfräulein ſäuberlich,
Sie tragen roſenfarbe Mündlein,
Ihr Wänglein ſind Lilienweis,
Der gewaltige Münzerhof iſt uns viel zu enge,
Darauf wir das Silber bringen,
Merkt euch ihr werthen Münzer gut,
Helft mir die Hauer erkennen,
Sie hauen das Silber aus der alten Wand,
Die Gott der Herr ſelber gebauet hat,
Mit ſeiner ſelbſt Gewalt.

Auf dem Berg findet man,
Manchen guten Berggeſellen,
Der wohl des Bergs geneuſſet,
Wo findet man den einen beſſern Berg,
Da uns das Silber reusfleuſſet,
Damit ſo preiſen wir St. Annaberg,
Er iſt geziert alſo ſchön,

Man lobt ihn in aller Welt,
Damit ſo preiſen wir St. Joachimsthal,
Er iſt geziert alſo ſchön,
Man ſinget ihn in der Hauer Thon,
Damit ſo preſſen wir, dem Kaiſer ſeine Kron,
Sie iſt geziert alſo ſchon,
Man ſinget ſie in der Hauer Thon.

II.

Bergmännisches.

Leipzig

12.

Eynn hubscher Spruch

von den Edlen Berckwerg,

welches, wu es ordentlich vnd wol regirt wirt, eyn vnentlicher Schatz ist, land vnnd leuthen, kurtz begriffen ym yar vnsers Heyles 1520.

(Mosch, zur Geschichte des Bergbaues in Deutschland. S. 155.)

Ir lieben herrn stellt euch zw rw,
Vnd hort eyn cleynes weylen zv,
Mir ist in mieynen sin gefallen,
Das vns sal teglich helffen allenn,
Wu die Oberkeyt deme worde noch gedencken,
Vnd sich von dem rechten wege nicht liesse lencken
Nicht ansehn, gesetzte rede noch geferbte wort,
Dan manche Herrschafft ist dadurch verfurt,
Die do sust nicht mochte werden geletzt,
Wu sie auf geferbte Wort nicht hetten glauben gesetzt,
Darvmb ech treuwlich rathen will,
Man seh zv zeythen selbs vns Spyll,
Uff das recht gsche zv aller zeit,
So wirt man grosser sorgen queit,

Kunst- & ... Leipzig, ... Stauwog 10.

Damit laß ich das beſtehenn,
Vnd wil nu etwas weyter ghen,
Wie man erſtlich Berckwerck ſal heben an,
Wu es anders eyn guthen beſtant ſall han,
Wie ich mir dan hab furgenommen,
Vnd will auff dieſer Bahn reynher kommen,
Erſtlich ſal der erbherr ſeyn geſchickt,
Alsbaldt er ertz in ſeyn lande erblickt,
Es ſey golt, ſylber, kopffer, zyn adder bley,
So ſall ers eyn yden vorgunnen frey,
Sall keynem keyne Maße nicht wegernn,
Sonder wu ſich ein yder hin wyll legernn,
Es ſey uff ecker, wyſenn oder tall,
An wege, anſtege, auch vberall,
Wu yder mann ſeyn luſt hin treyt,
So wirt geſuchet weyt vnd breyt,
Nach klufft vnnd gengen mannichfalt,
So erreget man das Berckwerk mit gewalt,
Dornach ſo wirt eyn Zulauffenn,
Auß allen landen mit groſſen Hauffenn,
Vnd fallen zuſam, alß wern ſie blyndt,
Do ſieht man mancher mutter kynt,
Ein yder will der erſte ſeyn,
Vnd legen ſich mit gwalt ein,
Vnnd ſuchen die genge heyn vnd wyder
In den Gebyrgen auff vnd nyder,
Das wert, bis das ſie fundig wern,
Dornach ſo kan mann nicht entpern,
Heuſer, Hutten, vnnd ander notturfftigkeyt,

Alsbalt ſey dan der erbherr bereyt,
Vnnd habe erſtlich in gutter acht,
Das er ein ordentlich regiment macht
Mit regierer, die redlich vnnd auffgericht ſeyn,
Zo regirn vber knapſchafft vnnd gemein,
Die nicht eugen yren eygen nutz,
ſonſt gewynt das Berckwerck bald eyn ſtotz,
Die do ſeyn kegen mannigklich ſenfftmutig,
Kegenn frembden vnd bekannten gutig
auch die do rechte maße halten,
Ken den jungen vnd ken den alten,
Die ſich wyder frewntſchaft noch feyntſchafft lan vorkeren
thun dem armen als dem groſſen Herren,
Eynen yden nach gelegenheyt,
So bleybet Fryd vnd eynickeyt.
Vom rechten Wege ſoln ſie ſich nicht lencken,
Ob gleich etwan eyner keme mit rencken,
Vnnd ſprech zo ynen, helfft mir, das merkt eben,
So will ich euch auch teyl mitte gebenn,
Es ſey ein ſchicht, aber die halbe gruben,
Vorwar das ſeyn die rechten Buben,
Sie ſollens nicht annemen bey yren Genoyſſen,
Dan eyde vnd pflicht werden dadurch zuryſſen.
Sie ſoln nicht zo gach ſeyn, noch auch zo hitzig,
Noch gegen den Leuthen mit boſen Worten ſpitzig,
Das ſie anhuben zo tauben vnnd zo wütten,
Das ſich der teuffel kaum kendt vor yn hütten,
Sie ſchnytten ym eyn kappen an,
Das er ſchamroth ging dar von,

Noch dennoch wurdt ym syn gebrech nicht gewent,
So gedachten die zv horer, ey das euch der teuffel schendt,
Wie seyt yr solche grobe knottell,
Bey vns geschechs nicht dem ergesten Bottel,
Der Henger sollt vor euch zv schaffen hans
Also gedenckt eyn yder man.
Was nutz vnnd frummen do von entspringen wurdt,
Das beherzigen die, den es geburt,
Besser wer, das sie darauff trachten,
Wu mit sie de gemeynen man willig machten,
Geben eynem ydem guten bescheyt,
Das wer das beste bey meinem eydt,
Auch soln sie nicht teyl bawen, wydder wenig noch vill,
Auff das sie nicht vbertretten das rechte zyll,
Zuvorauß soln sie nicht eygene Hütten haben,
Darynnen sie die gewercken mochten schynden und schaben,
Vnnd ob es gleich nicht wurde vorbracht,
So blyben sie dennoch nicht vnverdacht,
Auß Ursach, do merckt mich recht,
Es were keyn schichtmeister also schlecht,
Er wurde den regenten wolln dien,
Vnd also musten die andern Hutten alle stille steen,
Die etwan mit großer kostunge weren auffgericht,
Die zv vielen wieder, vnd wurden zu nicht,
Als ich bewern wyll in kurzer frist,
Wie es auff sant annenberg geschem ist,
Durch eygen nutz etzlicher regenten,
Wie sie den edelen Fürsten blenten,
Vnnd geben ym auff ein solch Latyn,

Als ſollt es ſeyn F. G. groß außtreglich ſeyn,
Vnnd war das der erſte Olofant,
Man ſchlug die Hutten alle in eyne ſchant,
Biß auff drey, das will ich rugen,
Thäten ſie ſeyn F. G. zv fugen,
Dornach ging es rondt vmb,
Nichts war ßo ſchlecht, man fant ym krum,
Damit ſie es zv wegen brachten,
Vnd die andern Hutten zu nichte machten,
Do von ſich noch manch man het mogen enthalten,
Mit weyb vnd kindt beſter ſanffter alten
Hatten dennoch keyn Genugen dran,
Fingen noch vil ein ergers an,
Vnnd brachten auff die vor ſchicht,
Damit wart erſt das Berckwerck zv nicht,
Vorwuſten die ſchlacken allzumall,
Vor allen Hutten vberall,
Manchem wart do das seyne genommen,
Wydder got, ere vnnd frummen,
Vnnd welcher dar wydder wollte seyn,
Dem leget man eyn ſolch gebiß eyn,
Vnnd retthen das an alles hell,
Es were meynes G. H. Befell,
Vnnd belogen alſo den frummen fürſten,
O wie wirt ſie der teuffell drumb dürſten,
Die den Schaden haben auffgericht,
Ich wollt, das ſie zv ryſſe die gycht,
aber ich meyn wydder haubtmann noch ein erbarn rath,
Wan er ken teyll an dieſen Dingen hat,

Vnnd hetz nach yrem wyllen ſollen ſeyn angefangen,
Die ſache were nicht auff dem Zane nauß gegangen,
Sie hetten ſolchs nicht zvgegeben,
Aber es halff nichts yr wydderſtreben,
Kurtz vmb man hats nun dahin gebehnt,
Das etzlich Heußer wuſte ſtent,
Darezv vill gruben liegen bleyben,
in den ſich noch wol wer zv bereyben,
Solchs hat ſich durch eygen nutz entſpunnen,
Vnnd kumpt nun täglich an die ſunnen,
Das hochgedachten Furſten am hebenden ſer ap geht,
Vnnd der gemein man in armuth ſtet,
Der frembt man iſt faſt vorjagt,
So hat man den eynwoner alßo vorhagt
Gemacht durch die vil neue ſtuck,
Das bald keyner mehr will vor die luck,
Das will ich zum teyl haben gemelt,
Wie woll es ſonſt an vill ſtucken felth,
Welch ich vmb kurtze habe vormitten,
Vnnd habs eyn wenig oben hyn beſchnitten,
Do mit will ichs auf dyße Zeyt
Gemelt han was an gutten regenten leyt,
Furthyn wyll ich zv vorſten geben,
Wie man ſie erkennen ſoll recht vnnd eben,
geben eynem ydem gutten beſcheyd,
nemen von keynem wydder gifft noch gabe,
Begern keynes frembden guts noch habe,
Bauen keyne teyll wydder wenig noch vill,
Laſſen Hütten haben, der ſie haben will,

Tragen keyn haß noch Neyd im Gericht,
vnnd laſſen ſich keyn Geyt betrügen nicht,
Seyn nicht ſchnorriſch noch porriſch,
Noch kegen den leuten murriſch,
Trincken ſich auch nicht truncken vnd voll,
Dan das laſter mit nichte nicht ſeyn ſoll,
Auch die dem gemeynen nutz trewlich fürſtan,
Als etliche edle romer gethan,
Die durch den gemeynen nutz alſo ſeyn vortorben,
Das ſie ſeyn in groſſer armut geſtorben,
vnnd haben als vill nicht hynter yn gelan,
Da man ſie mocht zur erden beſtetet han,
Solche regenten ſolden ein herrn vil nutzer ſeyn,
Dan golt, ſylber, vnd edelgeſteyn,
Do bey will ichs laſſen bleyben,
Wiewol ich het noch vill mer zu ſchreyben,
Wenn ich ſollt vorzelen lindt,
welche zv regenten untüchtig ſynt,
Des will ich mich vȝt nicht vnderſtan,
Ich ſal den erbherrn drumb ſorgen lan,
auch betrachts eyn yder ſelber woll,
Wie eyn regent geſchickt ſeyn ſoll,
Der andre ſoll loblich vnd erlich regirn,
Vnnd eyn gantze ſammelung mit ſeynem lob eyrn,
Dann das groſte an gutten regenten leydt
vnnd das ein herr vill freyheit geyt,
Schafft freyde vnd ſicherheyt auff der ſtroſſen
Welde noch waſſer ſal er ſich nicht erbarmen laſſen,
vnnd beſchwer das Bergwerck nicht zuvil,

Er lege nit mer drauff denn es wol tragen will,
vnnd ſey ya fleyßig dar auff gericht,
Das yber man gut austrichtung geſchicht,
Auff das der fremb man nicht werde vorhogen,
In Berckhendeln durch ſchlymme forttel betrogen,
mit der außteylung vnd anderem gleychen,
auff das er von dem Berckwerck nicht thw abweichen,
Man ſoll allezeit ſeyn darauff geſtelt,
Das man Bergklewt bey luſt erhelt,
Wan keyn Dücke hat Bergwerck mer tzu falle bracht,
Dan das man Berckleut vnluſtig macht,
Zum andern die groſſen ſterben
Thun die Berckwerck auch verterben,
Zum dritten tewrung vnd krieg
Brengt dem Berckwerck auch wenig glück,
Dan dadurch leufft das geſellig dar von,
So muß man vill gruben liegen lan,
Das vierde tarff ich vergeſſen nicht,
Wu nicht gute betzalunge geſchicht,
Mit gutten gelde, das man gerne nympt,
Das ſich in allen landen woll getzymbt,
vnnd die außteylung zv rechter zeyt gefallen,
die eynlag aus den zvbuß zechen allen,
auf das den erbtern wochentlich werde gelont,
vnnd das keyns davon werdt vorſchondt,
welcher der erbt nicht thut genug,
den yagt man wyder zv den pfluck,
vnnd laß yn alldo ackern vnnd reuthen,
Unnd trachte nach andern gutten berckleuthen,

Die ſich vorſten auff kuffte vnd genge,
Unnd hawen das ſylber nach der menge,
Aber eyn ſteyger, der das ertz nicht kennt,
Unnd eyn hewer, der das feuſtell blent,
Eyn knecht der nicht den haſpell zeugt,
Vnnd der junge, der das Werckstrecken ſleugt,
Der ſchichtmeyſter der ſich nicht thut beweyſſen,
Auff der Zeche mit vnßelt vnd eyßen,
auch wydder breth noch holtz einkaufft,
Sonder wochentlich vns warm bad laufft,
vnd vortzert vnnützlich der gewercken gelt
den geb man ein polickt vber felt
Aber eyn frummen redlichen man
ſoll man altzeit in eren han,
Unangeſen koyder freund noch ſynt,
Alleyn man gebrauch der, die do tuglich ſynt,
Daß es nicht ſey fetter noch ſchweger erbt,
Die ſache wurde ſonſt gar verterbt,
Das ſey alſo vom verterben geſagt,
Nun hab ich fürbas weytter gefragt,
Was groſſer nutz vnd frummen,
Der durch berckwerck auff iſt kommen,
Das iſt nur kurtzlich worden kundt,
Vnnd iſt auch alſo der rechte grundt,
Wie die durlauchten Furſten zu ſachſſen
Durchs berckwerck ſeyn hoch erwachſſen,
Das man ytzt wenig ſint yren gleich
In dem gantzen Romiſchen Reych,
Desgleych yr leuth vnd lant

Kunst- & Antiquariatsgeschäft
Leipzig, Grimmaischer Steinweg 10

Beſetzt, erbawet vnnd woll bekannt,
Stete, dorffer, vnnd der vill,
Der ich eyns teyls ytzt nennen will,
Als Freyberg, die gar loblich ſtat,
Von erſt anfang von Berckwerck hat,
Ungeferlich bey vier hundert yar,
Do ſichs erevgt iſt offenbar,
Das war alſo gar von ſylber reych,
Das nie erhoret war desgleych
Es war das Sylber alſo vberhaufft,
Das man ein marck vmb ſechs alte ſchock kaufft,
Vnnd iſt als vil zvm zehenden ynkommen,
Als ich in kronica habe vernemmen,
Das ſie, wu ſies hatten wollen than,
Das gantze Behmerlant mochten bezalt han,
Auch Erberßdorff, Geyer vnd desgleychen
Wolckenſteyner pflege thut auch nicht weychen,
Dippelßwalde, Glaße hutthe, Geußing vnd der alte Berck,
Iſt das nicht ein wunderlich werck.
Das ſo manich ertz vnnd metall
Sal gefunden werden vber all,
Vnnd ſunderlich yn den Gebirgen,
Willmer, denn yn eben landen yrgen
Noch ſeyn die Berckwerck nicht alle gemelt,
Vom Schneeberck ſagt man yn aller welt,
Was vor ſylber iſt rauß geronnen,
Do von die Fürſten alſo ſeyn auffkommen,
Bald er nach yn kurtzen Jaren
Wolt Got ſeyn genad nicht lenger ſparen,

Vnnd thet auff der genoden ſchreyn,
Do hyb man yn das ſylber nein,
Deßgleich vor noch nie war geſchen,
Ich habs ſelbs mit mein augen geſen,
Als kem es von eym Goldſchmidt her,
Nun mocht ymant frogen mer,
Wu das mocht geweſen ſeyn,
Do das ſylber alſo reyn
Iſt funden worden in der erden,
Das yr das moget ynne werden,
So will ichs ſagen alzu hant,
Sant Annenberck iſt es genant,
Der ſich in kurtzen yaren hat angefangen,
Es ſeyn noch nit dreyſſig yar vorgangen,
Das nymant do von zv ſagen weſt,
Nun fynt man do vill fremder geſt,
Auß Ungarn, Polen, Behmen vnnd von Reyn,
Die alle do Burger worden ſeyn,
Vnnd haben gebawet eyn lobliche ſtat,
Wie dann mennicklich geſehen hat,
Erſtlich eyn ſchone Kyrche lang vnndt weyt,
Dorynne dient man got zv aller zeyt,
Woll getzyrt außen vnnd ynnen,
Wie mans kont offs beſte beſpinnen,
Mit gold, ſylber vnnd edel geſteyn,
Orgeln, glocken groß vnnd kleyn,
Das alles gehort zv Gottes ere,
Do ſuſt keyns nie hyn kommen were,
Wu nicht wer Berckwerck auffkommen,

Als yr nun wol habt vernummen,
Wie woll es ist nicht gar verbracht,
Yhoch das groste ist drann gemacht,
Darzo eyne muntze lobelich,
Do sitzen die Muntzer tugentlich;
Vnnd machen das allerschonste gelt,
Das man lobet yn aller welt,
Das, vnnd anders mer,
Kumbt alles vom Berckwerck her,
Damit ich nun beschlyssen wyll,
Vnnd ob ich nicht das rechte tzill
In allen stucken getroffen han,
Wolt yr michs nicht entgelden lan,
Wann es ist keyn schutz nimmer als gut,
Der nicht auch eyn felert thut.

13.

Wenn haltig kein Bergmann nicht wär'.

(Mündlich mitgetheilt aus Johanngeorgenstadt.)

Ein Bergmann iſt eine edle Zier
Allhier auf dieſer Erde,
Sie bringen das Silber und Gold herfür,
Wie es geſchrieben ſteht,
Man kann es ihnen beweiſen,
Sie gewinnen's mit Schlegel und Eiſen.
Man könnte nicht ſprechen,
Allhier auf den Zechen
Wenn haltig kein Bergmann nicht wär'.

Es wäre gewißlich nicht recht gethan,
Wenn haltig kein Bergmann nicht wär',
Es müßte ſich ſchämen der Edelmann,
Wenn haltig kein Bergmann nicht wär'.
Könnt' Treſſen am Kleide nicht hangen
Mit ſilbernen Sporen nicht prangen,
Er könnt nicht tragen
Einen goldenen Kragen,
Wenn haltig kein Bergmann nicht wär'.

Kein Goldschmidt könnte eine Uhr beschlagen,
Wenn haltig kein Bergmann nicht wär',
Keine Jungfer könnte keinen Ring nicht tragen,
Wenn haltig kein Bergmann nicht wär'.
Es könnte sich nicht schmücken das stolze Weib,
Keine Nadel hätt' sie an ihrem Leib,
Sie könnte nicht prangen
Mit goldenen Spangen,
Wenn haltig kein Bergmann nicht wär'.

Kein Potentat könnte keine Kriege nicht führen,
Wenn haltig kein Bergmann nicht wär',
Keinen Soldat könnte das Bajonet zieren,
Wenn haltig kein Bergmann nicht wär',
Die Bomben, Granaten, das schwere Geschütz,
Das könnte nicht gehen als wie der Blitz,
Man könnte nicht schlagen,
Keine Feinde nicht jagen,
Wenn haltig kein Bergmann nicht wär'.

Kein Jäger, der könnte kein Wild nicht schießen,
Wenn haltig kein Bergmann nicht wär',
Die Hirsche, die fielen ihm nicht zu Füßen,
Wenn haltig kein Bergmann nicht wär',
Die Füchse und die Hasen,
Die müßt' er laufen lassen,
Er könnte nicht schießen,
Keine Kugel nicht gießen,
Wenn haltig kein Bergmann nicht wär'.

Kein Ackermann könnte keinen Acker bestellen,
Wenn haltig kein Bergmann nicht wär',
Es gäbe auch keinen Zimmergesellen
Wenn haltig kein Bergmann nicht wär'.
Die Richtschnur thät es nicht machen,
Der Bergmann thät sie auslachen,
Das Winkeleisen,
Das muß es ausweisen,
Das kommt vom Bergmann her.

Kein Schneider, der könnte kein Kleid nicht machen,
Wenn haltig kein Bergmann nicht wär',
Es fehlte ihm auch an vielen Sachen,
Wenn haltig kein Bergmann nicht wär',
Die Scheer' und auch das Biegeleisen,
Das muß dem Schneider den rechten Weg weisen,
Er könnte nicht nähen,
Auch gar nicht bestehen,
Wenn haltig kein Bergmann nicht wär'.

Kein Hammerschmidt wäre nicht auf der Welt,
Wenn haltig kein Bergmann nicht wär',
Man könnte nicht prahlen mit blankem Geld,
Wenn haltig kein Bergmann nicht wär',
Keinen Hammer hätt' er in seiner Hand,
Keinen Nagel hätt' er in seiner Wand,
Kein Schuster keine Ahl,
Kein Schlosser keinen Stahl,
Wenn haltig kein Bergmann nicht wär'.

Kein Grasmäher könnte kein Gras nicht mähen,
Wenn haltig kein Bergmann nicht wär',
Die Senſe muß das Protokoll führen,
Wenn haltig kein Bergmann nicht wär',
Der Steiger ſteckt ſie in's Wetzfaß,
Der machet dem Mäher die Senſe naß,
Keinen Kloppſtock, keinen Hammer
Hätt' er in ſeiner Kammer,
Wenn haltig kein Bergmann nicht wär'.

14.

Ein Loblied auf das edel Berckwerck.

(Mündlich mitgetheilt von Schneeberg.)

Die Bergmennſche weiſe gefalt mir ſer wol,
Wen ieder ſo lebet wie er pillich ſol,
Auffrichtig, gottfürchtig vnd fleiſig dabey,
Dis ſynt die berckmenniſchen tugenten drey.

Dem Berckman, ſo teutſche Aufrichtigkeit liebt,
Der höchſte Bergkfürſte Berg Segen auch gibt,
Ein Praler hingegen hat ſelten Gedieg,
Auff wanckenden füſſen beſtehet ſeyn gelück.

Die gottesfurcht zirt den Berckman vor alln,
Vnd one ſie kan er got nimals gefaln,
Ein gotloſes Weſen beſteht nicht vor got
Vnd bosheit wird entlich der gantzen weldt ſpott.

Ein fleiſiger arbeyter iſſet ſeyn brodt
Mit guten gewiſſen, mit ihm hats nit not,
Wer aber die Faulheit ſich leſſet beliebn,
Wird entlich wie flichtige ſpreue zerrſtiebn.

Glück auf! dem der fleisig vnd auffrichtig ist,
Glück auf! dem der gotesfurcht nimmer vergißt,
Glück auf! dem der berckmennisch tugent libt,
Glück auf! dem der solchen sich gentzlichen gibt.

Allhoflich stehts alzeyt mit solchen Berckman,
Der sich solch tugent mit rechten rümen kan,
Glück auf! dem Gewercken, der Got veste traut,
Und mit solchen berckleuthen kurz verbaut.

Drum lob ich das berckwerck, drum lib ich es euch,
Drum halt ich bestentig berckmennischen brauch
Aufrichtig, gotfürchtig vnd fleisig alzeyt,
Dis bleibet die losung rechtschafner berckleuth.

Glück auf! jhr berckleuth ich halt es mit euch,
Vnd wüntsche euch allen berckfegen zugleich
Got laße das berckwerck in flor fort gan
Got laße das berckwerck in segen bestan.

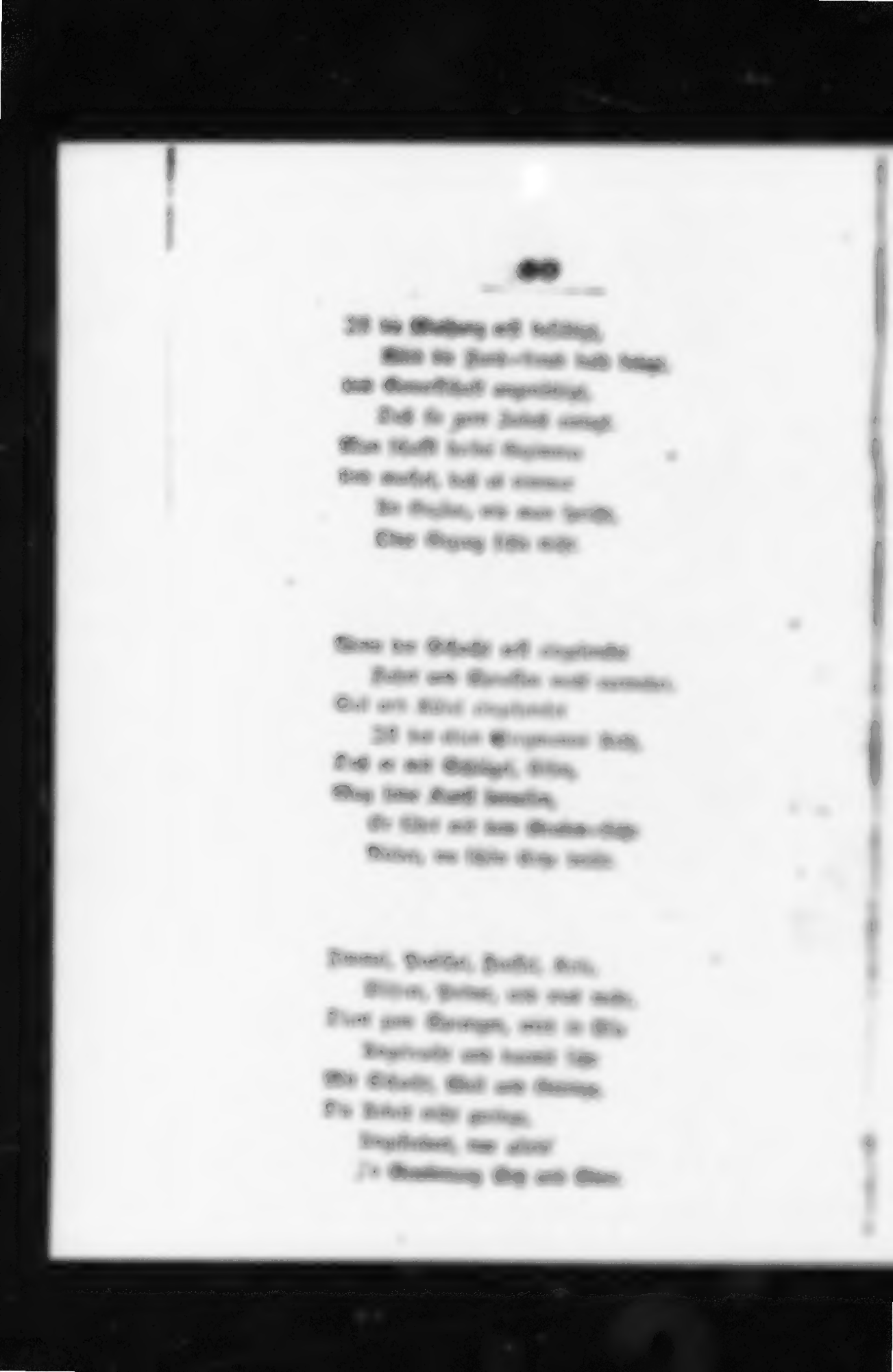
15.

Bergmännischer Betrieb.

(Von Conrad Müller. S. Brückmann Magnalia Dei II. 1954.)

Wer da will recht Bergwerk bauen,
Suchen Schätze in der Erd,
Der muß erstlich Gott vertrauen,
Und nicht achten viel Beschwerd,
Weil man durch groß Bemühen
Kan Reichthum an sich ziehen,
Silber, Gold und Edelstein
Wird der Müh Belohnung seyn.

Die Bergwercks Baukunst-Beliebte
Schürffen, legen Muthung ein,
Wenn nun suchen die geübte
Ruthengänger richtig seyn,
Die Berg-Arth bald anzeiget,
Wornach die Ruth sich neiget,
Klufft und Gänge, Flotz-Geschieb,
Dieses hat der Bergmann lieb.



[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Doch die eine Hoffnung
Bringen oft viel Sorgen an,
Gläubst, Augustine, mich,
Klären pocht mehr bei Gefahr,
Ich klage nun auf die Welt,
Doch glaube ihr Gesetzt oft,
Gleich Engels bei Gott und Glück
Irrt, bei mehr Ding klage ich.

Wenn gleich Gemüthe, Antrieb, Schwachen
Offenmächten uns gründen,
Doch die tiefen Wenn gibt Schutz,
Zur bei Vergessen Mühe weilen.
Weil man doch ich nicht schon,
Gestern Herbst betrachten,
Doch auf Ding am Klein Wenn
Wenn mich Glück keinen bei.

Himmel, Wenn, Gefangen,
Ich mal Gott Ding-Gelde bei,
Denken den Jahrestag
Bei Gelding mit bei Gefahr,
Der allen anzugehen
Bei Gefühle, bei mir allen,
Gleich an bei Ding gebracht,
Der mit Gefühl mich gemacht.

Drum ihr Bergleut' unverdrossen,
Fahrt mit Gott nur hurtig an,
In dem festen Braf geschossen
Wältigt Ertze wer nur kan,
Damit Herr und Gewercken
Aus eurem Fleisse mercken
Eure Treu, auch Ruhm und Ehr
Sich mit eurem Lohne mehr.

Senckt den Richt-Schacht nur tieff nieder,
Seiger, Dohnlog, gilt hier gleich,
Treibt ein Stollen, der bringt wieder
Nutz, wann Berge Wasserreich.
Dem Kunstschacht nicht vergesset,
Die Rad-Stube wohl abmesset,
Richtet Pump und Kunst so ein,
Daß die Grub bleib Wasser rein.

Wenn die Schächte wohl versehen
Mit Trag-Stempel, Trägewerk
Und die Kappen-Hölzer stehen
Samt den Jähern starck bei Stärck,
So darf man sicher trauen,
In Grub und Stollen bauen,
Unbesorgt wo Ertze stehn,
Keine Grub werd untergehn.

Iſt des Erzes viel gewonnen,
Wird es aufs Roßbett gebracht
Und in Hütten wol erſonnen
Ausgeſchmelzen mit Bedacht,
Der Roſt Erz-Stein zu Wercke,
Denn durch des Feuers Stärcke
Auf dem Gahr-Heerd und dem Leſt
Fein gemacht das allerbeſt.

Die Stich-Oefen, hoch und krumm,
Müſſen auch das ihre thun,
Wenn die Meiſter nicht zu dumme
Schläffrig bei der Arbeit ruhn,
Des Erzes Meng' betrachten,
Auf Fluſſes Zuſchläg' achten
Damit nicht der Schlackenſtein
Mög' des Silbers Räuber ſeyn.

Beſſer zieht zum Schlich die Erze,
Die ſo reich an Quarzen ſeyn,
Daß man nicht was guts verſcherze
Alles ausgebracht werd rein.
Die Zuſchläg' nicht vergeſſet,
Flüß und Bleyſchlacken meſſet,
Ein, zwey, drey Theil ſetzet bey,
Darmit das Erz flüſſig ſey.

Kunst- & Altertumswissenschaft

Stellet das Gebläß heißgrädig,
Räumt die Naß aufs Auge recht,
Daß das Feuer im Ofen ſtätig
Helle ſpiel, merckts Meiſter, Knecht.
Seht, daß des Gahr-Heerds mitten
Werd' von Gebläß beſchritten
Und die Schlacken ſeparirt
Vom Metall, wie ſichs gebührt.

Seigert, barret, ſeyd bemühet,
Eylet dem Treib-Heerde zu,
Und mit dem Glett-Hacken ziehet
Ab dis Glett, damit im nu
Das Silber komm zum Blicke,
Welches vielleicht mit Glücke
Goldreich iſt, mehr als ihr denckt,
Scheidet das, was Gott uns ſchenckt.

Neue Freude dann entſtehet,
Wann man hört der Müntzen Klang,
Drum nur friſch zur Arbeit gehet
Lobt und danckt Gott mit Geſang,
Vor ſeinem reichen Seegen,
Hierbei man zu erwegen
Wer viel Zubuß gern gezehlt,
Dem nie reiche Außbeuth fehlt.

Alſo iſt das Bergwerckbauen,
Wie Liebhabern wohl bewußt,
Denen die nur Gott vertrauen
Gleich dem Bergmann eine Luſt.
Drum fröhlich ihr Gewercken,
Laſt euch in Hoffnung ſtärcken,
Helffet, daß der Thaler klingt,
Und man gern Berg-Lieder ſingt.

16.

Lob des Bergwerks.

(Mündlich mitgetheilt von Johanngeorgenstadt.)

Laßt uns Bergwerk fröhlich bauen,
Weil vor allen der Bergmann
Gold und Silber zeigen kann,
Zinn, Bley, Kupfer muß er hauen,
Steiger, Häuer, Groß und Kleine,
Graben schöne Edelsteine.

Unser Kompaß muß uns weisen,
Was der Gang für Stunde hat,
Ob er flach sei oder spat,
Oder wie er sonst mag heißen,
Ob er stehend oder morgen,
Lassen wir das Glücke sorgen.

Tiefe Schächt' und lange Strecken
Kann uns zum Vergnügen seyn,
Fahren freudig aus und ein,
Lassen uns kein'n Unfall schrecken,
Wenn wir nur in tiefen Gründen
Reich und edle Erze finden.

Sucht man mathematisch Wissen,
Künstler, sieh den Bergmann an,
Was schön denken hat gethan,
Und wie Bergleut bauen müssen.
Göpel, Pochwerk, Kunstmaschinen
Müssen uns zum Nutzen dienen.

Schmelzen, Scheiden, Erzprobiren
Ist und bleibt ein Meisterstück,
Man sieht bey dem Silberblick
Wie er Herz und Aug' kann rühren,
Drum es bleibt zu allen Zeiten,
Daß hier Kunst' zum Worte streiten.

Blaue Farben, Schwefel, Eisen,
Wißmuth, Schmirgel, was man soll
Und der feine Vitriol
Alles schöne Gaben heißen,
So uns können Nahrung geben,
Daß wir Menschen können leben.

Kron' und Scepter dieser Erden
Rühmen auch des Bergwerks Kraft
Weil man aus der Erde schafft,
Daß das Land beschützt kann werden,
Auch die größten Potentaten
Können Bergwerk nicht entrathen.

Große Damen, zarte Schönen,
Die des Bergwerks schöne Pracht
In Juwelen reizend macht,
Können andern Putz verhöhnen
Denn es ziert Rubin, Brillanten,
Topas, Smaragd die Scharmanten.

Ei so laßt nun immer denken,
Wen sein Neid zum Narren macht,
Und des Bergbau's nur verlacht,
Kann Vernunft uns nimmer kränken,
Bey uns soll vergnügt auf Erden
Frisch: Glückauf! gesungen werden.

17.

Segen des Bergbau's.

(Der durch das geiſtliche Schlägel und Eiſen andächtiger Bergreyhen das Gedinge ſeines Glaubens herausſchlagende Bergmann. S. 171.

Gleich wie ein jedermann ruhmet den Baum,
Welcher die ſchönſten Früchte thut tragen,
Aepffel, Citronen, Pomrantzen und Pflaum'n
Die mir und auch vielen andern behagen;
Ich breche Aepffel und du brichſt Citronen
Der Pomerantzen will keiner verſchonen,
Birnen und Nuß
Ohne Verdruß
Laſſen ſich eſſen, mit Zucker-Melonen.

Gleich wie auch niemand hat ſonderen Scheu
Vor dem Geruche der Liljen und Roſen,
Niemand iſt der da nicht lobete frey
Schöne Violen, Narcißen, Zeitloſen,
Dem müſſen ja ſeyn verſchloſſen die Sinne,
Daß er zu ſolchen nicht Liebe gewinne,
Sie ſchaffen, daß
Auch man ſie baß
Vor allen andern zu lieben beginne.

So groſse Freude der auch mag haben,
Der im Luſt-Garten ſpatzieren umgehet:
So hoch erfreue ich mich alle Tag,
Wenn ich die Fahrten angreiff und beſehe,
Den groſsen Wunderbaum tief in der Erden,
Auf den Gott allerlei Früchte thut werden.
Der Herr, der Gott
Der aus der Noth
Rettet und hilffet von allen Beſchwerden.

Das Gold ſo roth und das Silber ſo weiß
Wird beydes von dieſem Baume gebrochen,
Das Eiſen harte, das Bleye ſo weich,
Muß man auch von dieſem Baume erhoffen,
Das Kupffer thut auch von ihme entſprieſſen,
Des Zinnes läſſet er viel von ſich flieſſen,
Den Wißmuth friſch
Und Schwefel-Kieß
Kann man von ſelbigem Baume genieſſen.

Am weißen Silber und am rothen Gold
Viel tauſend Menſchen ſich können ergötzen;
Bleyes viel brauchen die Chevalier ſtolz
Mit Eiſen kann man die Feinde verletzen.
Viel Schmiede ſich von dem Kupffer ernehren,
Die Kannengieſſer des Zinnes begehren
Der Kobelt auch
Nach ſeinem Brauch
Thut uns die blaulichte Farbe verehren.

Lobet den Herren ihr Berge und Thal,
Lobet ihn alle, ihr Felsen und Steine,
Preiset den Herren itzund überall
Rühmet ihn herrlich in großer Gemeine,
Lobet, ach lobet den Schöpfer dort oben,
Sein Nahme sey bey uns herrlich erhoben,
Wer Gott vertraut
Hat wohlgebaut,
Er kan verlachen der Feinde ihr Toben.

Leipzig, Grimmaischer Steinweg 10

18.

Wunder des Bergbaus.

(Aus: Geiſtlicher Bergbau von Grundig.)

Auf, mein Hertz, auf auf ihr Sinnen,
Wachet aller Sorgen frey,
Haltet feſt und werbet innen,
Daß Gott wunderbarlich ſey
Wie ſonſt in den hohen Lüften,
Alſo auch in hohlen Klüfften.

Das, was niemahls kan erblicken,
Das geſtallte Sonnen-Licht,
Pfleget Gott ſo ſchön zu ſchmücken
Das reichhaltig Ertzt da bricht,
Und viel edele Metallen
Höfflich in einander fallen.

Kaiſer-Säle, Reſidentzen,
Fürſten-Pracht und Herrlichkeit
So von Gold und Marmor glänzen,
Muß man rühmen weit und breit,
Doch ſind ſie vor Grub und Schächten
Nur ein eitel Spiegelfechten.

Herren-Häuſer, Edel-Sitze,
Wie ſie auch gezieret ſeyn,
Sind nur Menſchen Hand-Geſchütze,
Fallen öfters jählings ein,
Schächt und Gruben Gott ſelbſt bauet,
Da man große Wunder ſchauet.

Hangend, liegend, feſt Geſteine
Sind an dieſem Wunder-Bau
Starke Stützen, ſtarke Beine,
Werden immer ſchwach und grau,
Dach und Fach mit edlen Gängen
Hier und da ſich gern vermengen.

Da ſind ſpate, da ſind flache,
Beide Silberreicher Art,
Der kömmt von der Morgenwache,
Jener von der Abend-Fahrt,
Da ſind mächtige, da ſchmahle,
Wie ſie miſſet ihre Sahle.

Bald ſind Weiten, bald ſind Längen
Ausgewölbet oben her,
Gleichen ſich Spazier-Umgängen
Und Luſt-Plänen ohngefehr,
Da ſind Stollen, dort ſind Strecken,
Stroſſen, Oerter und Feld-Ecken.

Wie nun an des Himmels Throne
Sonne, Mond und Sternelein,
Wie an einer Königs-Crone
Kleinodien geheffter seyn;
So in Erd- und andern Teuffen
Gottes Seegen man muß greiffen.

Kieß, Glantz, schmeidig Ertz und Flötze
Auf den Gängen hin und her
Brechen viel geschickte Schätze
Setzen über Läng und Quer,
Schimmern, funkeln, leuchten, scheinen
Aus den höfflichen Gesteinen.

Perlen in den Muschelnhecken,
Márck gesencket ist ins Bein,
Kernen in den Schalen stecken
In den Bergen kühler Wein
Rothes Blut aus Adern springt,
Rosen spitzger Dorn umringt.

Also Quärtzen, Spath und Blende
Setzen in das Ertz mit ein,
Feste Knauer, rauhe Wände
Der Anbrüche Muscheln seyn,
Nüsse man aus Schalen kauet,
Stufen aus den Steinen hauet.

Daraus kan man Silber-Kuchen,
Rothes Gold und harten Stahl
Schmelzen, Bley kan man da suchen,
Kupffer, Eisen, ohne Zahl,
Gulden, Groschen und Ducaten,
Daß Ausbeuten reich gerathen.

Drum, ihr Christlichen Bergleute,
Preiset Gottes Gütigkeit
Daß er euch so manche Beute
Hat bescheret jede Zeit,
Lobet ihn mit Melodeyen
Und mit Christlichen Berg-Reyhen.

19.

Ein Bergkreyhn

von

Michael Bauer.

Ein alt erlichk bergkman zo der Buckaw.

(Mündlich mitgetheilt von Schneeberg.)

Frewet euch jhr bergkleuth alle
preiſſet den höchſten Got
Vnd lobet jhn mit ſchalle
Der bergk Fürſt vnſer Hort,
Er gibt vns ſchone gabben
Vom bergkwerck aus der erd,
Ein gwerk kan ſich dran laben
Wenn er ausbeuth begert.

Wolt jhr ſegen erhalten,
So lebet wol in frid,
jhr bergkleuth jungk vnnd alten,
Denkt an des höchſten güt
Wir haben vil exempel,
Wo zanck tut reiſen ein,
Verſchwindet gotes ſegen,
Er kömt von jhm allein.

Wir müſſen got vertrawen,
Mit bethen halten an,
Trew mit einander bawen,
Den friden liben tan,
So wird vns reichen ſegen
Der bergk Fürſt geben kan,
Wann wir nur chriſtlich leben,
Er iſt ein reicher Man.

Schichtmeiſter laſt euch ſagen,
bedencket ewre pflicht,
Ein gwerk mus vil drann wagen,
Eh er offt außbeuth krigt,
rechnung müſſt jhr ablegen
Bey got vnd obrigkeyt
von diſes bergkwercks ſegen,
Bedenckts wol allezeyt.

Den Steiger auff der gruben
Wird alles anvertrawt,
Er iſt ſer hoch zu loben
Wenn er bergkmenniſch bawt,
Wann er kan außbeuth geben,
Helt man jhn lib vnd werth,
Wo nicht thuts offt ſchlecht ſtehen,
Wenn er zubuſſ begert.

Ihr heuer knecht vnd jungen,
Wann jhr nun faret ein,
lobt got mit hertz vnd zungenn
Thuns doch die vögelein,
tun jhren ſchöpfer preiſſen,
ſo bald der morgen kämpt,
Vilmer ſolt jhr beweiſen,
Weil jhr ſeid gotes kint.

Adieu jhr bergkleuth alle
Ich wunſch euch insgemeyn,
Got geb euch reiche falle,
Die reichhaltig tun ſeyn,
Got hilf laſſ wol gelingen
itzt vnd zu ieder zeyt
So woln wir dir lobſingen
Hir vnd in ewigkeit.

20.

Berglied.

(Mündlich mitgetheilt von Johanngeorgenstadt.)

Frisch auf, ihr Bergleut auf
Frisch auf und gehet jetzt herfür
Und singt mit frischem Muth
In dieser Bergrefier.
Ruft Tag und Nacht
Stets in dem Schacht
Glückauf im Schacht
Daß es erschallt
Und mit Gewalt
Durch Berg und Thäler klingt.

Wir hauen Erz und Stein,
Das hauen wir mit großer Müh
Die Gänge stehen fein
Mit Silber schön geziert.

...geschäft ... Leipzig, ... Steinweg 10

Ruft Tag und Nacht
Stets in dem Schacht,
Glückauf im Schacht
Mein Grubenlicht
Macht mir die Schicht
Daß oft das Pulver kracht.

Ihr Häuer ſchlaget ein,
Führt Schlegel und Eiſen in der Hand
Bezwinget das Geſtein
Entblößt den rechten Gang,
Ruft Tag und Nacht
Stets in dem Schacht,
Glückauf im Schacht;
Bezwinget jetzt
Die harten Flötz
Schlagt das Geding heraus.

Glückauf Bergbrüderſchaft,
Kommt, ſchauet jetzt den Anbruch an,
Den der Bergfürſt gemacht,
Das Erz jetzt ſtehet an.
Ruft Tag und Nacht
Stets in dem Schacht
Glückauf im Schacht;
Macht euch bereit
Zu der Ausbeut
Gewerken freudig macht.

Macht Schicht und fahret aus
Bringt eine ſchöne Schaufluf' mit,
Das Erz in's Vorrathshaus
Wo man's mit Freuden erblickt.
Ruft Tag und Nacht
Stets in dem Schacht,
Glückauf im Schacht
So ſey zuletzt
Gott Dank geſetzt,
Der uns reiche Anbrüch' macht.

21.

Bergarbeit.

Von

J. G. Hoffmann.

(Der durch das geiſtliche Schlägel und Eiſen andächtiger Bergreyhen das Gebinge ſeines Glaubens herausſchlagende Bergmann S. 167.)

Kommet laſſet uns doch ſchauen
In das edle Bergwerck nein,
Wie ſo artlich man thut hauen
In ſo hart und feſt Geſtein
Bei Tag und Nacht unverſehret
Man in tiefe Schächte fähret.

Unſer Steiger muß vor allen
Brechen in die Grube Bahn,
An der Fahrt hinunter wallen,
Taſch und Feuer bei ſich ha'n,
Alsdenn folget ihm geſchwinde
Häuer, Knecht und jung Geſinde.

Päuſchel, Schlägel wir da nehmen,
Große Fäuſtel offt mit Macht,
Uns zum Schieſſen auch bequemen,
Daß das Pulver offtmahls kracht,

Stehend, liegend, flache Gänge,
Wie ſie ſtreichen in der Menge.

Findet man denn gut' Anbrüche,
Sind wir fröhlich allzumahl,
Da gebrauchet niemand Flüche,
Loben Gott im tiefſen Thal,
Unſern Schöpfer und Ernehrer,
Gott den reichen Ertz-Vermehrer.

Einer zu dem andern ſaget:
Schau, die Stuff' iſt lobenswerth,
Wenn der Stollen uns behaget,
Den wir haben längſt begehr't,
Drum den Kübel friſch gefüllet,
Haspel muß nicht ſeyn geſtillet.

Raußer können wir wohl ziehen
Noch viel Ertz in mancher Schicht,
Der Bergmeiſt'r thut ſich bemühen,
An Geſchworn'n es nicht gebricht,
Vom Schichtmeiſter unverdroſſen
Wird bald das Quartal geſchloſſen.

22.

Bergmanns Preiß.

(Brückmann Magnalia Dei I. 310.)

Manche tragen Lieb und Luſt,
An den prächtigen Palläſten:
Andre gründen ſtarke Feſten,
Als die ihres Hertzens Bruſt,
Wehr und Burg, darauff ſie bauen;
Und doch offt vergeblich trauen.

Wo ein köſtlich Bergwerk iſt;
Da hat Gott gebaut: da flieſſen
Milch und Honig, und verſüſſen
Einen Mund, der Reichthum küſt:
Milch iſt Silber; für der Bienen
Ihren Safft, kan Gold dir dienen.

Dieſer Honigfarbne Sand,
Den auch ſchlechte Bauren leſen,
Iſt ein ſolches ſtarkes Weſen,
Welches zwinget Leut und Land.
Liegt der, auf des Eſels Rücken,
Springen Maur und Wall zu Stücken.

Das! das iſt die Wunder-Frucht,
Da man Tag und Nacht nach trachtet,
Schweiß und Blut dafür verachtet;
Die, mit großer Kunſt, geſucht
Wird in ausgehöhlter Erden,
Um, auf Erden, groß zu werden.

Seht! wie die Natur geneigt
Dieſer Sachen ſich verpflichtet,
Wenn ſie Gäng und Adern richtet,
Und mit Händen gleichſam zeigt,
Wie, und wo, in welchen Gründen,
Ihre Schätze zu befinden.

Sonne, du wirkſt klares Gold;
Du auch, Mond, uns zu gefallen,
Das, was unter den Metallen
Blaſſt für Furcht; wiewohl ihm hold
Iſt ein jeder; Venus giebet
Auch ein Bergwerk, das man liebet.

Der geflügelte Merkur
Läſt belebtes Silber lauffen.
Jupiter ſtellt Zinn zu kauffen;
Bley, Saturn. Des Martis Spuhr,
Kennt man an dem harten Eiſen,
Welches tapffre Leute preiſen.

Der von dem man alles hat,
Hat es in den tieffen Gründen
Eingelegt; auf daß wir fünden
Was uns dienlich. Will kein Raht
Guter Kräuter etwas gelten?
Ein Metall das hilfft nicht selten.

Grübe man kein Bergwerk nicht
Hätten Mahler wenig Farben,
Schmied' und Schlosser müsten darben.
Was dem Menschen nur gebricht,
Wird ihm ja, in diesem Leben,
Um Metall und Ertz gegeben.

Manches schöne Blümelein,
Macht sich, doch nicht lang, beliebet:
Blumen, so der Schacht uns giebet,
Raubt kein Nordwind ihren Schein,
Ihre Zier kann immer blühen,
Länger, als wir Athem ziehen.

23.

Glückauf!

(Mündlich mitgetheilt von Johanngeorgenstadt.)

Frisch auf, ihr Bergleut, jung und alt,
Und preißet Gott, daß es erschallt
Und lasset ihn stets walten
Weil er uns hat die Gnad' gegeben,
Daß wir beim edlen Bergwerk leben,
Glückauf, Glückauf, Glückauf!

Wenn wir ausfahren oder ein,
Schickt er uns seine Engelein,
Die uns allzeit behüten,
Sie halten uns mit ihrer Macht,
Bei Tag wie auch bei finstrer Nacht,
Glückauf, Glückauf, Glückauf!

Fahrt nur vor eure Straßen hin
Und habet stets in eurem Sinn
Den Nutzen der Gewerken.

Kunst & A... ...schäft
Leipzig, C... ...weg 10.

Laßt Schlegel und Eisen auch klingen dabei,
Daß man seh, daß ihr fleißig seyd,
Glückauf, Glückauf, Glückauf!

Fällt euch etwa eine Feste vor
So nehmet ihr alsdann die Bohr
Und thut sie bald zersprengen,
Fördert das Erz bald heraus am Tag,
Daß man es alsdann schmelzen mag,
Glückauf, Glückauf, Glückauf!

Wenn unsre Arbeit ist geschehn
So thuen wir mit Freuden gehn
Und unsre Fahrt ergreifen,
So werden unsre Schichten aus
Und wir gehen mit Freud nach Haus
Glückauf, Glückauf, Glückauf!

24.

Ein Bergreyn

von den Hayern.

(Mesch Geschichte des Bergbaues in Deutschland S. 173.)

Wir hayer führen einen freyen mut
in den Bergen do leydt groß gut
das berkwerk wollen wir preyssen
wir gewinnens mit schlegeln vnd mit Eissen
daß Silber vnd rote gold
Got ehr vns die zarten Jungfrawen
wo wir das Berkwerk bawen
sie haben vns Hayer holt.

Der Christman brengt vns gar ein kalten schein,
er bringt vns mit gewalt do ein
ehr will vns gar verderben
ehr will vns Hunger sterben.
Die liebste Fraw Nachtigal
die früchtlein seyn abgefallen
wo bleiben wir Hayer alle
das ist vnser gröste klag.

Ein klein Glück ſchlagen wir Hayer nicht aus,
Auff dem alten berg halten wir Hayer den Winter hauß,
da wonet vnſer liebe groß = Mutter,
zv Got wollen wir vns ſchmucken
Gott hilfft vns den Winter nauß
Gott hilfft vns auf weiten Bergen
frölich wöllen wir ſingen
wir trinken und leben in ſauß.

Zu Schwatz gicbt man uns Hayern ein guten Lohn
Do legt man vns Meichßner nicht gerne ab,
Wollen wir vns dahin keren
Den Winter zv erneren
eyne lehnſchaft nemen wir an
wolln wir nit waſſer ſauffen
vnd mit der bruhen lauffen
die Schmaruzler werden vns gram
leyt vns nit vil daran.

Ach lieber Gott das iſt nicht vnſers gefugs
daß wir ſauffen das waſſer wol auß dem krug,
wir wollen vns ſchmücken vnd drücken,
auff den Reichſtein wollen wir rücken
do haben wir noch wieder das Lohn,
do laſſen wir die vögelein ſorgen.
will vns der Wirth nicht borgen
ſo ſchreybe ers an die wandt.

Der Pußler iſt ein guter Mann
er ſchreibet vns die wirdſchafft ſelber an,
das gelſterlin thun wir knauſſen
der Puſlerin wollen wir lauſſen
damit wir das Land berennen
wir wollen vns peitzern vnd neiſeren
vnd mit der Puſlerin ander reyn
der feyer leydt in dem gneiß.

Auff dem Reichſtein hält man vns hayer holt,
auff dem Kuttenberg hawt man das Silber in Ungarn das
rote gold,
dahin lauffen wir alle
duts vns nit wolgefallen
St. Annaberk nehmen wir ein
ehe wir ein Lohn verdienen
der Steiger helt vns innen
auf den Sonnabent nimmpt ers ein.

Auff St. Annabergk können wir die ſchönen Frawlein immer
erneren,
bei den Steygern da müſſen wir daz lohn verzehren,
die Steyger wolln wir ja rauſſen
auff den Schneeberk wollen wir lauſſen
da haben wir noch wieder das lohn
darauff gehn wir ſpatzieren
dem ſchönen frewlein hofieren
ſie bieten vns jr mündlein roth.

Der Schneberk ist gar ein alter bergk
da hält man vns Haver ganz lich vnd werdt
darauff da thun wir bleiben,
biß man vns thut vertreyben,
die Esselfrist nemmen wir ein.
Da lassen wir den allmechtigen Gott walden
Do ligen wir Haver am kalben
das machet der welsche wein.

Wir Haver führen einen rauchen schall
vnser lob das preist man ganz vberall
in Landen vnd auch in steten
sehet daß wir es nicht vorbeten,
daß wir behalden den preiß
Gott ehr vns die zarten Junkfrawen
sie wenden vns lieb vnd trauren
jre wenglein sind liligen weiß.

Wer vns diesen Reyen hat bekandt
Hensel Seliger ist er genandt
er singet jhn in seinen nöten
die von Newenberk wolten jn lassen tödten
in solcher Armut ach herre Gott Vater so langt
ein Jahr lag er gefangen
der liebe Got half ihm aus.

75.

Der Bergmann.

(Mündlich mitgetheilt aus Johanngeorgenstadt.)

Glückauf ihr Bergleut all,
  Seyd lustig, fröhlich allzumal
Stimmt an mit großem Schall
  In solcher Bergrevier.
  Daß ihr im Schacht
  Bei Tag und Nacht
Arbeit't, arbeit't,
  Und schlaget drauf los,
  So geht es getrost,
So geht es allzeit.

Ihr Herren hört doch an,
  Nichts ist auf Erden Bergwerk gleich
Wo kommt denn alles her,
  Das manchen machet reich!
  Gold, Silber, Erz
  Zinn, Kupfer, Blei

[redacted]

[redacted]

[redacted]

7.

Bergmanns Lust.

([illegible])

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Und wenn ich in der Grube das Licht bring' herfür
So lungern die Herzen von Bergmannsbegier.

Ei nun, so will ich mich denn ewig bemühen,
Auf immer und ewig das Bergwerk zu lieben,
Das Bauen nicht lassen in meinen jungen Jahren,
Die allertiefste Grube soll seyn mein Grab.

28.

Ein fein Bergkreyhn von eyn bergkman, eyn schmelzer vnndt eyn koler.

(Mündlich mitgetheilt aus Schneeberg.)

Ein Schmeltzer, koler vnndt bergkmann,
Die kahmen offte zsammen,
Vnd fungn zu disputtiren ahn
Sprachen in Gotes nammen,
Der bergkman tinkt sich hübsch vnnd fein,
Er wolt nit der geringste seyn,
Den Vorzugk wolt er haben.

Den bergkman lobt man vberal
Den bergkman tut mann preissen,
Der ertzte, quartz vnnd all metall
Gewinnt mit schlegel vnd eisen,
Er hatt bey fursten vnd heren gunst,
sein erbet tut er nit umsonst,
man tut ihm gnad erweyssen.

Der ſchmeltzer ſprach: ich bin der man,
Den jhr bei euch muſt haben,
Der ertzt vnndt quetz zerſchmeltzen kan,
Die reichen gotes Gaben.
Daß ertzt den bergkman nutzet nicht
Wenns nicht der Schmeltzer zugericht,
Man lobt die ſchmeltzer Knaben.

Der koler horte diſe werth,
fing drober ahn zelachen,
Er ſprach ohn kolen gahts nit fort,
On mich konnt jhr nichts machen,
Mit kol macht mann das ertzt zugut,
Darbei jhr mich verachten tut,
Bedencket doch die ſachen.

Endlichen ſpragen ſie ale drey,
Laſt vns beratſamen halten,
Ein ieder tut das Sein darbey
Die jungen mit den Alten,
Der bergkman, ſchmeltzer vnd koler frey
Die ſund vergnüget alle drey
Vnndt lan Got ſtete walthen.

29.

Der unterirdiſche Pilger

oder

Chymiſcher Berg-Reyhen.

(Bruckmann, Beſchreibung alter Gebirge.)

Ein Pilger wolt ausſpüren
Der Erd' Metallen-Geiſt,
Da hiß man ihn ſpaziren,
Ins Bergwerck man ihn weiſt,
Da führen ihre Schicht
Vir Männer mit zwei Weibern,
Di trügen in den Leibern,
Worauf ſein Herz gericht't.

Er glaubts und fuhr in Stollen,
Da fand er einen Held,
Daß Fauſt vom Stahl geſchwollen,
Zum Schlegel ſich wol ſtellt,
An Kleidung war er roth:
Nachdem der Krig gewehret,
Zur Arbeit er ſich wendet,
Wolt er nicht leiden Noth.

Der fuhr mit harten Worten
Den fremden Landsmann an,
Sprach: Wer zeigt dir di Pforten,
Di keiner treffen kann?
Wer stöket deinen Mutt,
Dich so ohn' Furcht zu wagen?
Wen suchstu wegzutragen?
Hat deine Brust auch Blutt?

Der Gast erschrakk darüber,
Doch gab er Antwort drauff,
Sprach freundlich zu ihm: Liber!
Mein Held, halt' mich nicht auff:
In den Berg soll ich gehn,
Vir Männer, stark von Leibern,
Di sollen mit zwei Weibern
Allhir in Arbeit stehn.

Di Stuffen, di si puchen,
Di sollen der Zeug seyn,
Den alle Weisen suchen,
Aus dem der Weisen Stein
Wird künstlich zugericht't,
Drum bin ich hergezogen
Werd' ich auch seyn betrogen?
Krig ich ihn oder nicht?

Du hast wol recht vernommen,
Sagt ihm der erste klar:
Vir Männer sind herkommen,
Mit dem Frau-zimmer-par,
Und haben, was du wilt
Besonders und zusammen,
Weil wir von einem Stammen:
Doch merke, was es gilt.

Ich zweifle noch am Krigen,
Wir haben's tiff verstekkt,
Den kannstu zwar besigen,
Ders leichtlich dir entdekkt,
Ich geb es wahrlich nicht,
Es sei denn, daß im kämpffen,
Du meine Macht kannst dämpffen,
Und mich dein Schwerdt hinricht't.

Hir, hir in der Herzkammer
Trag ich den edlen Schaz:
Kannstu mit einem Hammer
Dir darzu machen Plaz,
So büß' ich leider ein.
Denn dises muß mir geben
Krafft, Nahrung, Stärk und Leben,
Und allen, di hi sein.

Kunst- & A[illegible]geschäft
Leipzig, [illegible] Stiftsweg 10

Du biſt ein harter Knorren,
Hub drauff der Pilger an,
Ich bleib izt unverworren,
Mit dir, du Krieges-mann,
Wie wol ich könte thun,
Wi David mit der Schleuder
Doch ich ſchon unſer beider,
Und will dich laſſen ruhn.

Ich raht dirs, ſprach der Bauer,
Trit mir nicht auff den Fuß,
Mein Libchen ſiht auch ſauer,
Im Fall ſi kämpffen muß;
Reiz ihre Waffen nicht,
Iſt mein Zorn Leuen-ſtärke,
So thut ſi Leuin-werke,
Wenn man auf ſi loß ſticht.

Laß unſern Heuptmann ſizen
Laß ſeine Frau zu Ruh:
Was kann ein Könitz nützen?
Die Königin dazu?
Ihr Praten iſt zu groß:
Kanſt du gleich was erheben,
So muſt du vil außgeben,
Eh dein Gewinn ſieht bloß.

Doch wirſtu weiter gehen
Ins innerſte Gemach,
Wirſtu ſehn andre ſtehen,
Di füllen Dach und Fach:
Bewältigeſt du ſi,
So kanſtu frölich leben,
Und deinem Nächſten geben,
Was er darff ſpät und früh.

Der Frembde fuhr bald weiter
Und liff den Strekken nach,
Kein Menſch war ſein Begleiter,
Er fund ein newes Dach;
Da ſtund ein glänzend Mann,
Mit Kleidung wol verſehen,
Den ſprach der Gaſt mit Flehen
Gleich wi den erſten an.

Der Knappe gab ihm wider
Mit Nein! Nein! nur Beſcheid,
Gelt ich und meine Brüder,
Uns tödten vor der Zeit,
Das iſt zu vil begehrt;
Der König ſelbſt muß ſterben,
Di Königin verderben,
Wird dir dein Wunſch gewehrt.

Den Frembden ſtach das Fünkeln
Deß Mannes ins Geſicht,
Daß er zu allen Winkeln
Im Augenblikke richt't,
Ob imand zu der Hand,
Der ſeinen Sinn möcht' merken,
Und ihn von ſeinen Werken
Abtreiben mit Beſtand.

Er dacht ihn umzubringen,
Zu rauben ſeinen Schaz,
Meint, es würd ihm gelingen,
Weil er ſo krigte Plaz,
Den König auff di Bahr
Samt dem Gemal zu legen,
Diweil durch Jenes Regen
Auch lebte diſes Par.

Weil er nun ganz alleine,
Greifft er den Knappen an,
Der mit dem klaren Scheine
Di Frembden reizen kan;
Stößt nach der Gurgel frei,
Der ſchreit, Gewalt zu ſparen,
Er wöll' ihm offenbaren,
Was ihm annehmlich ſei.

Der Gaſt liß ſich erbitten
Und fragte: Was er ſei?
Der ſprach: hineingeſchritten!
Da ſizet an der Reih
Ein alt Kißgrauer Mann,
Der hat mehr von den Schäzen,
Der kann dich baß ergözen,
Als ich dir zeigen kann.

Es wird dir frei gelingen
Di vorgeſezte Sach
Und kanſt ihn leicht bezwingen,
Weil er von Alter ſchwach:
Der iſts, der Hütter iſt
An Königlicher Pforten,
Dem man einzuantworten,
Den Schlüſſel hat erkiſt.

Der Fremde ging von dannen,
Fund endlich einen Greiß,
Der leicht zu übermannen
Ohn' alles Blutt und Schweiß,
Sein Kittel war gering,
Er ſah beſchmuzt, elen,
Und lehnt ſich an di Wände,
Betrübt, weils ihm ſo ging.

Der Pilger ſprach ingleichen
Ihn um den Handſtein an,
Er möcht' ihm den doch reichen,
Der Geiſt ſprach: Liber Mann,
Gehſt du dem Zeuge nach,
Nach dem die Herrn und Fürſten
Unmenſchlich brennend dürſten,
Wi Tantalus am Bach?

In mir kanſtu ihn haben,
Ich bin ſchwach, ſonder Müh,
Weil ich die teuren Gaben
Im Magen trag allhi,
Davon mir Nahrung kömmt,
Und aller andrer Leibe,
Nicht wider mit dem Weibe
Sich über dich ergrimmt.

Derſelbe trägts im Herzen,
Und ſchleußt's inwendig ein,
Doch macht es mir vil Schmerzen,
Soll ich Gewähr-Mann ſeyn,
Mein Grab iſt ja dein Stoß,
Ach ſchone meines Lebens!
Was würgſt du mich vergebens?
Ich bin alt, arm und bloß.

Ich bin der Kinder-Freſſer,
Was Noth, daß du vil lachſt?
Mein Nachbar hat vil beſſer,
Was du ſo emſig ſuchſt;
Drum pralt er alſo ſehr,
Er iſt, ſchau nur ein Lager,
Der Königin Herr Schwager,
Was wiltu ferner mehr?

Haſt du den übertäubet,
So haſtu mehr Gewinn,
Wi ſehr er ſich auch ſträubet,
Nimſtu ſein Reichtum hin,
Vil eher als bei mir,
Mir Armen und Verachten,
Ich geb' es zu betrachten,
Was meines Stands-Gebühr.

Der Pilger trug Erbarmen
Liß ſich diß machen weiß,
Dacht heimlich: Von dem Armen
Erhalt' ich keinen Preiß,
Eh will ich mit Gewalt
Durch ritterliches kämpfen
Den nächſten Nachbar dämpfen,
Gibt er's nicht alſobald.

Geſegnet ſo den Alten
Und geht von ihm hinweg:
Der mocht ſich nicht enthalten
(Weil jener von dem Zwegk
In Eil verführet war)
Daß er nicht in der Stille
Sich in der grauen Hülle
Zulachte gutt und gar.

Bei ſo geſtalten Sachen
Sach unſer Gaſt zurükk
Und ſah den Schmuzbart lachen,
Rif lachend: Altes Stück,
Was lachſt du mich viel aus?
Sih da, biſt du der Schleicher
Der manchen armen Streicher
Gebracht um Hof und Hauß?

Kanſtu den Jakken ſtechen
So ſtech ich dir ihn auch,
Den Hals wil ich dir brechen,
Wi hart auch dir der Bauch,
Treib denn mit andern Spot:
Den Schaz muſtu mir geben,
Wi lib dir auch dein Leben.
Und ſtiß ihn alſo todt.

Bibl. Universitäts.

Dis war des Reiſens Ende,
Der Pilger kam anheim,
Und grub in eine Blende
Den jetzt geſungnen Reim:
Wer ſich mit diſer Sach
Einmal auch wil beſachen,
Schau auff deß Alten lachen,
Natur di ſpricht: Mir nach! —

30.

Aufmunterung zur Arbeit.

(Mündlich mitgetheilt aus Johanngeorgenstadt.)

Auf, auf, ermuntre dich,
Betracht' die Bergwerksgaben,
Sie liegen tief begraben,
Und brechen wunderlich.
An edlen Gäng'n und Flötzen
Da sind'st du dein Ergetzen,
Drum spare keinen Fleiß,
Ob tropfet gleich der Schweiß
Laß Schlegel und Eisen klingen,
Damit kannst du's bezwingen,
Was fest und knaurig scheint,
Schlag nur frisch drauf, mein Freund.

Schützt die Gezeuge an,
Lindert die große Pumpe,
Die Wasser halt't zu Sumpfe,
Seht was ein Kunstrad kann.
Wenn Sätze nicht recht gießen,
So seyd dahin beflissen,

Schlagt Spund und Thürel auf
Bringt neues Leder drauf.
Die Wechſel wohl verſchmieret,
Daß man kein'n Mangel ſpüret,
Die Sätze heben voll,
Und alles ſo ſein ſoll.

Ihr Bohrhäuer herbei
Die Gänge ſind verfahren,
Ihr müßt euch wohl bewahren
Daß ihr ſollt fleißig ſein,
Beſetzt die Löcher richtig;
Denn Pulver, das iſt flüchtig
Nehmet die Druſen wahr,
Denn es bringt oft Gefahr.
Den Grand nur feſt geſchlagen,
Das kann ich nicht vertragen,
Wenn Schöſſe heben nicht,
Iſt wider eure Pflicht.

Ihr Jungen füllet ein
Macht Karr'n und Kübel richtig,
Denn das iſt recht und pflichtig,
Daß ihr ſollt fleißig ſein
Ihr Knechte ziehet fleißig,
Bis daß die Schicht auf dreißig
Ausläufte kommen raus,
Und zwar in's Vorrathhaus.

Dann ſchlißen wir Regiſter,
Und zeigen's unſerm Friſter,
Der machet Quittung drauf,
Geht, ſo geht unſer Lauf.

Macht Schicht und fahret aus
Das ſind die frohen Worte,
Die ſchallen bald vor Orte,
Das Tagwerk iſt heraus.
Kommt, kommt mit mir zum Lohne,
Ja, ja, wir brauchens ſchone,
Vier Wochen werden lang,
Uns wird faſt angſt und bang.
Brod, Bier, Tobak und Lichte
Sind unſere Gerichte,
Das Tagwerk iſt heraus
Macht Schicht und fahret aus.

31.

Bergmanns Lebenslauf.

(Mündlich mitgetheilt von Johanngeorgenſtadt.)

Wenn das Glöcklein drey thut läuten,
So heißt's: Bergmann ſteh auf mit Freuden,
Es heißt: Bergmann geh auf die Zech,
Dann wirſt du wohl finden
Steiger, Häuer und die Knecht'.

Zünd' ich an mein Grubenlicht
So heißt's: Bergmann fahr' ein die Schicht,
Fahr' ein die Schächtlein tief und lang,
Dann wirſt du wohl finden
Einen ſchönen Silbergang.

Und als ich kam vor mein Ort
Daß ſaßen die lieben Englein und wachten dort
Sie thun mich recht lehren und weiſen,
Wo ich ſoll anſetzen
Mein Schlegel und Eiſen.

Schlag' ich drauf mit allem Fleiß,
Daß von mir abdringt der Schweiß,
So bin ich doch derhalben nicht
Unverzagt, dieweil ich schönes
Silber sahz das Herz drauf lacht.

Wenn die Schicht verfahren ist,
Ruf' ich zu dir, Herr Jesu Christ,
Befehl Leib und Seele in deine Händ'.
Du wirst mich wohl führen
In das himmelische Zelt.

32.

Spruch des Zubußboten

von

Caspar Hübler.

(Der durch das geiſtliche Schlegel und Eiſen andächtiger Bergreyhen das Gedinge ſeines Glaubens herausſchlagende Bergmann. S. 130.)

Handſtein', Handſtein', ihr Gewerken
Gottes Güte läßt ſich merken,
Schaut wir haben angetroffen,
Nicht umſonſt iſt unſer Hoffen.
Anbrüch', Anbrüch' ſind vorhanden,
Hoffnung läßt nicht werd'n zu Schanden.
Ey, Gott Lob, nun ſind zu g'warten
Neu-Gäng', G'ſchick' und Berg-Arten.
Bergwerckbauen,
Gott vertrauen,
Friſch drauf hauen
Soll niemand gereuen.

Zubuß, Zubuß herzuſchießen
Laßt, ihr Herrn, euch nicht verdrießen
Bergwerck will Verleger haben,
Will man der göttlichen Gaben.

Laß't euch, laß't euch nicht flugs ſchrecken,
Wenn's ein wenig kömmt ins Stecken,
Dürfft euch nicht im Kopffe kratzen,
Gott giebt Ertz offt ganze Patzen;
Bergwerck bauen,
Gott vertrauen,
Friſch drauf hauen
Soll niemand gereuen.

Ausbeut', Ausbeut' werdt ihr heben,
Reichen Segen wird Gott geben,
Seine Gnad' wird er verleihen,
Glück wird kommen und erfreuen,
Ey ſo komm du liebes Glücke
Komm, bring mir auch ein groß Stücke,
Förd're Werk, Kunſt, Pochwerk, Schmieden
Holtz, Hau, Meiler, Hamm'r und Hütten,
Laßet bauen,
Gott vertrauen,
Friſch Ertz hauen
Bis wir Ausbeut' ſchauen.

33.

Der Bergmann und der Erzgang.

Mündlich.)

Wenn ich in tiefen Erdengründen,
Den schönen Erzgang wohl betracht'
So kann ich zur Genüge finden,
Was mich und ihn vergleichend macht;
Und wenn ich in der Tiefe bin,
So denke ich in meinem Sinn.

Der Erzgang liegt hier in der Erden
Die ist die Mutter, so ihn trägt,
Und Anfangs, als der Mensch thät werden,
Des Herren Hand aus Erd' ihn prägt,
So haben Menschen und Erzgang
Für's erste einerlei Anfang.

unst. & A[illegible]msgeschäft
[illegible]ipzig, [illegible] Bleiweg 10

Der Erzgang und mein Leib vergleichet
Sich aus der Maaßen herrlich ſchön,
Wie dieſer in der Erden ſtreichet,
So kann ich auf derſelben gehn,
Und wie die Klüft' in jenem ſind,
So man bei mir die Adern find't.

Die Füſſe und die Hände bilden
Das Streichen der Haupttrümer ab;
Das Haupt mit ſeinen Augenſchilden,
Den Glanz, ſo man in jedem hat;
Die rothen Lippen prangen hier,
Rothgilten Erz iſt jenes Zier.

Der Erzgang, der wird ſtark behauen,
Mit Schlegel, Eiſen, die von Stahl,
Und ſo ich mich will recht beſchauen,
Geſchieht einmal für allemal,
An mir von Gott dergleichen auch
Durch des Geſetzes Hammerbrauch.

Der Erzgang, der wird rein gewonnen,
Wo möglich durch der Menſchen Händ,
So iſt Gott gegen mir geſonnen,
Wofern ich mich nur zu ihm wend',
Mit Sanftmuth er mich ziehen will,
Halt' ich nur ſeiner Liebe ſtill.

Der Erzgang iſt oft hart und feſte,
Er will dem Eiſen weichen nicht,
Und da iſt denn das Allerbeſte,
Daß man mit Pulver ihn beſiegt;
Oft bin ich auch als Fels und Stein,
Und da kömmt Gott mit Creuzes-Pein.

Der Erzgang, der wird klein geſchlagen,
Gefördert dann zu Tage 'raus,
Und da der Jugend vorgetragen,
Die ſondert alle Proben aus,
Und was vor's Beſte wird erkannt,
Das wird den Hütten zuerkannt.

Da kömmt es denn zur Feuer-Probe:
So auch mein Leib in Creuzes-Glut,
Damit die Unart und das Grobe
Sich weg und gar bei Seite thut;
Hernach kühlt man mit Waſſer ab
Das Waſſer, ſo man hiervon hat.

Das and're wird zu Aſch und Staube,
Dergleichen meinem Leib geſchicht,
Wenn er in ſeiner Sterbehaube
Nun wieder von der Erde zieht:
Die Seele, welche Silber hält
Wird ihrem Jeſu zugeſellt.

Die Schlacken wirft man weg von ferne,
Derſelben achtet Niemand nicht,
Dabei, o Sünder, lerne, lerne,
Wie dieß gewiß an dir geſchicht
An jenem großen Rechnungs-Tag,
Da auf dich wart't der Höllen Plag.

So ſag' ich, denk' ich in der Erden,
Wenn ich vor meinem Orte ſitz,
Und da mit Mühe und Beſchwerden
Mein Tagwerk 'raus ſchlag, daß ich ſchwitz.
Mein Leib iſt einem Erzgang gleich,
Gott, mach' ihn einſt am Halte reich.

III.

Oertliches.

34.

Sachſens Bergbau.

(Aus: geiſtlicher Bergbau von Grundig.)

Auf, ihr wüſten Berg und Hügel
In dem reichen Meißner Lande,
An der Mulda, Schwartze, Bockwe,
Flöha und dem Zſchopau-Strande,
Oeffnet euren finſtern Grund,
Bringt das Tiefſe an das Licht,
Den verborgnen Erden-Schatz,
Da man Erz mit Hauffen bricht.

Auf, ihr hohen Erz Gebürge
Und entblöſet Klüfft und Gänge,
Stöcke, Fälle, Flötze, Nieren,
Druſen, Liegend und Gehänge,
Werfft Geſchiebe an den Weg,
Leget einen Silber-Schatz
Unter die Damm-Erde hin,
Untern Raſen macht ihm Platz.

Auf, ihr ſchönen Berg-Gebäude,
Schächte, Göpel, Stollen, Künſte,
Feld-Geſtänge, Wetter-Lotten,
Führt die Waſſer, Schwaden, Dünſte,
Böſe Wetter ab und aus,
Setzet neue Thun-Stöck ein,
Haspelt friſche Fahrten an,
Werfet Seil und Kübel drein.

Auf, ihr edlen Silber-Zechen,
Machet eure Gänge mächtig,
Zeiget eure reichen Güter,
Wie ſie wunderlich und prächtig
Zwiſchen dem Geſteine ſtehn,
Eure Stuffen ſollen ſeyn
Schwartz-Glaß-Weiß-Rothgülden-Ertz
Das gediegen bricht mit ein.

Auf, ihr Zinn- und Zwitter-Graupen,
Die man in der Berge Gründen
Und in Seiffen an den Flüſſen
Pflegt zu ſuchen und zu finden,
Laſſet euer Pochwerk an,
Auf dem Plan-Heerd waſcht den Schlich,
Schmeltzet rein und ſauber Zinn,
Das dem Silber gleichet ſich.

Auf, ihr Bley-Erz, Glanz und Weiſſe,
Grüne, gelbe, braune Arten,
Die offt in den tieffen Schächten
In die dreißig, vierzig Fahrten
In dem Quarz und Spathe ſtehn,
Kommt herfür in eurem Muth
Ohne welches Fried und Krieg
Wenig Nutz und Schaden thut.

Auf, ihr bunten Kupffer Blumen,
Von dem Schöpffer hoch gezieret,
Schüttet reichlich eure Gaben,
Vor die Seiger-Hütten führet
Edle Erze, da die Kunſt
Silber aus dem Kupffer zwingt
Und durchs Feuer mit Verſtand
Zwei Metall aus einem bringt.

Auf, ihr nutzbarn Eiſenſteine
Von dem roth, ſchwarz, gelb und weißen,
Brecht in groſſer Anzahl Fudern,
Gebet Blöſe, ſo von Eiſen,
Setzt die Hammerwerck in Flor,
Daß man davon liefern kann,
Was uns unentbehrlich iſt
Und gebrauchet jedermann.

Auf! ihr Steinbruch weißer Erde,
Zeiget euch in großer Menge,
Setzet nieder in die Teufe
Und erstreckt euch in die Länge,
Gebet schönes Porcellain,
Daß uns Meißen loben kan,
Weiset euch vor allen andern
Einem jeden Käufer an.

Auf, ihr Erz- und Kobold-Hütten,
Ihr Saflor und Farben-Mühlen,
Arsenik, Wismuth, Wasser-Kieß,
Die mit weißem Gifte spielen,
Streicht Ober-Sächsisch Wappen-Feld
Himmelblau mit Kobold an,
Wenn die Schlämme und Zechen gebt,
Kobold aber Zinnmann.

Auf, ihr Stein- und Erden-Brüche,
Vitriol Erz und Blume,
Laßet euer Erd und Schiefer,
Schwarze, grüne, blaue, braune,
Die mit Kieß sich eingesprengt,
Geben blauen Schiefer,
Und den Capitalien-Raum,
Gold und Silber geben mehr.

Auf, ihr Blei und Schwefel-Erze,
Brechet ab die alten Halden,
[illegible] in der [illegible]-Hütten,
Glühet Schwefel, den man haben
Und fast täglich brauchen muß;
Und die Wunder der Natur,
Die [illegible], [illegible] [illegible],
Wo der Pflug hat keine Spur.

Auf, ihr Kies und Edelsteine,
Diamant, Topase und Granaten,
Karneol und Amethysten,
Chrysolith, Smaragd, Saphiren,
Die das Land zu [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible] und [illegible],
Als der Fürsten Zier und Schmuck,
[illegible] Licht und Klarheit [illegible].

Auf, ihr Stein- und Marmor-Brüche,
Serpentin- und Rottgers-Steine,
[illegible], [illegible] [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] groß und kleine
Künstlich nach der Drechsler's-Kunst,
Die [illegible] [illegible] und [illegible]
Die [illegible]-Stein, [illegible] [illegible],
Dem der [illegible] [illegible] [illegible].

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

33.

Preis Irenbergs.

(Gedichtet von Georgien Kleppstein auf Irenberg.)

Traute Germania
Du edle Tochter Mindens
Gebe dir redlich Silber und Gold,
Geben dir schenkt Gottes Huld,
Weil dich die Luft ist gut und rein,
In dir Frommen weiße Leute seyn
In dir viel Muth und Frommen schafft
Ein treu geheiligt Bürgerschaft
In dir grünt weiblich Zucht' und Ehr,
Jungfräuliche Zucht blüht in dir,
In dir blüht nur Gottes Wort
Durch reine Lehre da und dort.
In dir ist, Gott Lob, Korn und Wein,
Und was sonst mag von nöthen seyn,
Wißte du? — wer weiß dich nicht kennen,
Und dich Vaprimeus Tochter nennen!
Ihr' Freude und Lust, glaubet mir,
Haben Gott und Menschen an dir.

35.

Ein Berg-Reyen von Freyberg.

([illegible] zur Geschichte des Bergbaues in Deutschland. S. [illegible])

Gottes [illegible] [illegible] [illegible] wir [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Freyberg du bist fürwahr ein gar wackers Städtelein,
darinnen liegt ein viel gut Haus, das heißt zu den Freudensteinen,
da sitzen viel der [illegible] Jungfrauen auf
An der Zinnen.

Ihr [illegible] ist ja [illegible],
der leuchtet [illegible] [illegible],
Ihr Leib und [illegible] recht
[illegible] der Engel Schaar.

Lieber Gott wenn do mir der junkfrawen ein bescheret,
auß rechter lieb aus ganzer stetigkeit,
so würde meine frewde gemeret
Du senigliches trawren
wenn du solt von mir weichen.

Vnd wer vns diesen Reyen sang,
zween frische Hayer aus Güte,
also seyn sie vns nicht genannt,
sie seyn vns aber wol bekandt,
sie haben vns von den seuberlichen Junkfrewlein
so viel gesungen.

Sie singen vns den sie singen vns noch vil mehr,
gott helffe das vns gelinge,
daß vns nach Wunsch ergehet
gar frölich aufferstehen.

37.

Das Bergwerck iſt doch lobenswerth.

(Mündig.)

O hochbeglücktes Vaterland
Wie viel Wohlthaten,
Hat Gott aus Gnaden
Dir zugewandt,
Die Berg' in dir
Sind deine Zier,
In deſſen Gründen
Pflegt man zu finden
Erz mit Beſtand.

Gold, Silber, Kupfer, Zinn und Blei
Samt Edelſteinen
In groß und kleinen
Gar mancherlei
Man in dir find't:
Stahl, Eiſen ſind
In dir gemeine
In dem Geſteine
Auch noch darbey.

Schau, Freyberg, deine Silberſtadt
Hat um ſich liegen
Durch Gottes Fügen
Und weiſen Rath.
Der Trümmer Meng
In Teuf und Läng
So oft ſehr mächtig,
Reichhaltig, prächtig
Im höchſten Grad.

In ihr find't man recht mit Beſtand
Auf vielen Zechen
Die Erze brechen,
Wie iſt bekannt.
Am andern Ort
Sagt's nicht ſo fort
Man kann dergleichen,
Ganz nicht anzeigen
In unſerm Land.

Drum iſt ſie auch die Krone hier
Aller Bergſtädte
In der die Räthe
Zu ihrer Zier
Beſtellet ſind,
So gar geſchwind
In Bergwerks-Sachen,
Solch Anſtalt machen,
Die nutzbar die.

In ihr hochedles Oberamt
So von Gemüthe,
Als von Geblüte
Vom Adel ſtammt,
Regieret ſein;
Mit Tugendſchein
Die Weißheit grünt,
So ſie bedienet
Und ſtarck aufflammt.

Auch alle andre Beamte hier
Wiſſen vor vielen
Dahin zu zielen,
Was nützet dir.
In Grube und Schacht,
Bei Tag und Nacht
In ſchweren Sachen
Anſtatt zu machen,
Sie ſollen für.

O hochbeglückte Silberſtadt,
Gott woll' mit Segen
Allzeit belegen
Dich früh und ſpat.
Er mach bekannt,
Wo ſeine Hand
Viele reiche Gänge
In großer Menge
Hingelegt hat.

Geſegnet ſeyn die Mauern dein,
So da umſchlieſſen,
Die ſo gefliſſen,
Zu lehren rein.
Bewahr', o Herr,
Für falſcher Lehr
Stadt, Obrigkeiten,
Samt den Bergleuten,
So fahren ein.

Beſchütz' auch unſres Fürſten Thron,
Laß deinen Segen
Sich um ihn legen
Und deſſen Kron.
Nimm auch in Schutz
Dem Feind zum Trutz
Das Churhaus Sachſen,
Laß blühn und wachſen. —
Herr, unſrer ſchon!

38.

Ein Schöner Bergkreyen von St. Annaberg.

(Zwey Schöne Bergkreyen. Nürnberg, Gutknecht. Gedichtet zu Herzog Moritz Zeiten.)

Wolauff jr guten gesellen
Auff St. Annaberg wol eine die stadt,
Alle die da bergwerk bawen wöllen,
Sie bawens mit wevsem rath,
Es hat vil klüfft vnd genge
Gibt solber, gibt rechen blick,
Wenn der liebe got sein gnad wöll verhenge
Vnnd das es mag werden die lenge, die lenge,
So werden wir Haier erquickt.

Got ehr vns den frommen fürsten
Der da vns das bergwerk verlent,
Wir wöllen ihm allezeit dienen,
Wo er in dem Feld leyt,
Als wie vns vormals hat getan,
Wie Bergwerk Recht außfürt.
Das danken wir seiner gnaden gar schone,
Wir geben im gut wechsel gut frommen, ja frommen,
so vil als seiner genaden gepürt.

Ein Fürſt iſt außerkoren
Ein gelübniß des römiſchen Reychs,
Ein Herzog in Sachſen geboren,
Herzog Heinrich was ſeines gleich,
Herzog Moriz der heyſt jezt ſein Name
Ein Fürſt iſt lobeſan
Got mehr vns den edlen ſtamme
Got mehr vns den edlen ſaamen, ja ſaamen,
Davon Herzog Albrecht kam.

Bergkmeiſter vnd auch Bergkherren
Die müſſen wir halten ſchon
Wir müſſen ſie halten in ehren,
Sie geben vns vnſern lohn,
Darmitte wir mögen bauen,
Das Bergkwerk iſt alſo veſt,
Einn der gruben thun wir ſchellen,
Gut Erz thun wir reiner ſellen, ja ſellen,
Daran ſieht man ſeinen luſt.

So ſchlagen wir drein mit ſchalle,
wir hawr, wir guten geſellen,
Nach vnſers fürſten gefallen,
Friſchlichen wirs wagen wöllen
Bergkfreiheit, vnd die wir haben
Ein ordnung iſt ſchon bereit
von denen vnd die vns gaben
Von ihn da müſſen wirs haben, ja haben,
In frieb vnd einigkeit,

Got ehr vns die frommen erzknappen
Ey wenn ſie faren ein,
Arßleder vnd leyne Kappen
Muß vnſer bergkgewandlich ſeyn,
Grubenſcherper vnd leuchtſchüren
Kumpaſſe die müſſen wir han,
Wenn wir mit rauſſer dürren
Es ſey denn vnſer gepüre, ja gepüre,
Sonſt legt vns der ſteyger ab.

Das ſolen wir vnß alle freuen
All die da wöllen bauen theyl,
Ein jeglicher guter bergkgeſelle,
Der ſolle ſie bieten feyl,
Derſelbig ſoll ſelber bauen,
ſol ſelber faren ein,
Auff hoffnung, auff gutem vertrauen,
Auff Chriſtum wollen wir bauen, ja bauen,
Der alle die ding vermag.

Der ſteyger auff der halden,
Der ſchmit wol in der ſchmit,
Der Holzhawer wol in dem walde,
Der Schmelzer wol in der hütt,
Die Furlewt auff der Straſſen,
Der Köler wol an der lent
Das ſeint gar weidlich praſſer
Der liebe got wird vns nit verlaſſen, ey verlaſſen,
Got der wirt wol vnß helfen auß.

Der Reve ſey euch bergherren geſungen,
So gar aus freyem mut,
Der liebe got wol vns alle behüten,
Darzu den werden Münzer gut
Der das Sylber zv gut kan machen,
Wol vor dem gemeinen man,
Sogar in allen ſachen,
Es dienet für iedermann, ja man
Der liebe got vns wol helfen kan.

39.

Ein Bergreyh

vom Schneeberg.

(Mosch. Geschichte des Bergbaus in Deutschland. S. 180.)

Frumb vnd fröhlich seiet all
ihr werden Bergkgesellen gut,
auff dem Schneeberge mit reyhen Schalle
vndt traget einen freien Mudt
darauf do wolln wir bawen
das berckwerk also reich
auff Hoffnung auff guten getrawen
groß Ertzt thun wir erbawen
man findet nit des Schneebergs gleych.

Den Schneebergk wollen wir preysen,
Vber andre berksteet all
Er thut das auch beweisen
mit Silber vnd auch Methall,
das hat gewaltig gebrochen
eine lange Zeit vorwar
als wir hören sagen Vnd lesen
Ist allzeit fündig gewesen
Waldt in die hundert Jar.

Rappoldt vnd Heylich Kreutze
iſt lange zeit fündig geweſen
Die Schletner Zech desgleichen
Ein ertzreiche Zech auserleſen
Gewaltig ertz habt gebrochen
untherm Schneeberck Ich ſingen will
auffm Kupffergang ſo reich
machet man des Silbers vil.

Außbeudt hat man auch geben
auff St. Jörgen jm Schneeberk zwar
mehr denn dreyßig tauſent Gülden
auff einen kuckS fürwar
darumb wir billich bawen
das löblich bergwerk ſo reich
Und Gott allzeyt getrawen
der wirdt vns noch erfrewen
mit andern dergleich.

Wollt jhr die zechen erkennen,
die jezund haben das geſchrey
der Fürſten vertrack thue ich nennen,
Sein gegen drumb leydt nahend dabey,
Die fruchtbare Torheit im Grunde
Freydenſtein und die Lanzkron
Vnd ſündiger Zechen vil mehre
Die am gebirge leyen umbher
Die ich nicht alle nennen kann.

Berckmeiſter mit ſeynen geſchwornen
die greiffens gar tapfer an,
klüfft vnd geng thun ſie befahren
zv frommen ein vbermann
der alda berkthevl bawet
vnd ſein Koſt wendet daran.
Gott thu ſie alzeyt bewaren
Wo ſie die Geberge befahren
Das ſie kein vnglück treff an.

Das wird vns billig frewen
Vnd jhre vorſichtigkeit
vnſer lohn ſie vns auch geben
zv rechter bequemer zeit
damit wir vns erhalten
vnd dabei warten der ſchicht
ſo wie mit fleyß auß vnd ahnfahren
So thun wir den Steiger bewaren
ehr darf im gehorſam nicht.

Ein' Ewige Bergkfreiheit wir haben
das muß ich auch melden zwar
darzu vil höchſte Gaben
das reine Wort Gottes klar,
wirdt vns ſtetig vergunnet
woll durch vnſre oberkeit
auß Sachſen die edelen Churfürſten
in Wahrheidt thut ſie ſtets dürſten
Woll nach der gerechtigkeit.

Laſſet vns gott fleißig bitten
vor die Churfürſtlich durchlauchtigkeit
vnſer hochlöbliche Fürſten aus Sachſen
vor die Brüder allebeyd
ach Gott thu ſie erhalten
in deiner huth ſie ſtet hab
auch Hertzog Heinrich den Alten
daß ſie ahn deinem wort fleißig halten
mit nicht nit fallen ab.

Billich wir Gott auch bitten
vor alle andre Oberkeyt
Haubtmann vnd Amptverweſern
Auch den Berkmeiſtern desgleich
vnd ſeine erbarn geſchwornen
auch Richtern vnd Schöppen gut,
Schichtmeiſter, Steiger, Berkgeſellen
der ewge Gott der wölle
ſie haben in ſteter Hut.

Herr Gott thu auch erhalten,
den ehelichen Stand ganz reyn
wol vor des Teuffels Gewalten,
auch allen jungfrawlein ſein
den thu ihr Ehre behüten
in dieſem ſchnellen Zil
vor der falſchen Kleffer wütten
Wittwen vnd Wayſen thue auch behütten
Auff dem Schneeberge ſind jr gar vil.

Vnd wer vns dieſen Reyen
von newem geſungen hat,
Ehelich ward er verheyradt
zu Freyberg in dir Stadt
Ehr hat je wol geſungen
auß ganzem freyen mut
Gott behüt jhm ſein ehelichs Leben
all die ihm Gott darin hat geben,
habe Gott in ſeiner Huth.

40.

Schneebergk in einem Bergreyhen gerühmt

von

Simon Rößler.

(Meißner Beſchreibung von Schneeberg 1684.)

Ausbeuth hat man gegeben
Trinitatis im vierzigſten Jahr
Hundertmahl tauſend Gulden
Und dreyzehntauſend fürwar,
Zwey hundert und zwey und ſechzig
Gab man auf ein Quartal
Des wurden ſehr erfreuet
Die Gewerken eine große Zahl.

Deßgleichen iſt nicht geſchehen
Wohl in St. Joachimsthal
Daß man ſo viel hätt' geben
Ausbeuth uff ein Quartal,
St. Annaberg deßgleichen
Und Freybergk auch darzu
Und ſolches nicht erreichen,
Seynd doch guter Bergk-Städt' zwo.

Den Schneebergk laſſen wir bleiben,
Da brach's gewaltiglich,
Gott thu ſeine Gnad verleyhen,
Daß es hier auch ſo bricht,
Thue lange Zeit verharren,
So wird manch Bergkmann froh,
Gott woll ſie all erfreuen
Und die da bauen alldo.

Kunst-
Leipzig

41.

Ein Bergreyen vom St. Marienberge.

In dem Thon Wie man ſinget den Reyen von St. Joachimsthal.

(v. Simon Rösler auf die großen Ausbeuten v. J. 1540 gemacht.)

Seytt fromb vnd frölich alle
auff Mariaberg in der Stat,
dankt Got vnd dem wolgefalle
den ehr vns angezeiget hatt.
Wie wir taglich ſehen,
von ſchönem Ertzt mancherley
lob ehr vnd preis wir jehenn
Gott daromb alzeyt ſey.

Es thut ſich wol beweiſſen,
mit Silber ahn manchem ort,
Wer ſich auff ſchürffen thuet fleißen,
Darzu auff die Stollenort
vnnd andre gebew desgleichen,
wie die am füglichſten ſeyn,
wem Gott nur glück verleyhet,
dem kumpts in ſchlaff hinheim.

Das Berdwerk wirdt verliehen,
vnd wer begehret das,
dem armen als den Reichen,
mit manncher freiheit groß,
Dem wird zugleich verliehen,
ſo viel er bawen will,
durch einen hochlöblichen Fürſten
den ich euch nennen will.

Hechſt Hertzog Heinrich von Sachſen,
der Hochlöblich landesfürſt
Got helff daß ſein ſtamb groß wachſe,
jn warheit jn ſtets dürſt,
die gerechtigkeit hand zv haben,
dem wort gottes treten bey
Gott friſt jhm lange ſein leben,
ſo ſeyn wir ſorgenfrey.

Gott wohn mit ſeinem gnaden,
ſeym lieben gemahel bey,
Gott behüt vns alzeit vor ſchaden,
die Jungen Landsfürſten frey,
Mauritius vnd Auguſtus
auch jr gnaden Schweſter zart,
ahn dem gantzen hauß von Sachſen,
werd Gottes Huld nicht geſpart.

Bergkmeiſter vnd auch geſchworne,
dem ſollen wir ehre thun,

mit unterthänigen Gehorſam
ſie geben vns vnſern Lohn
darmit thun wir erneren,
vns weyb vnd auch die kind,
auch alle zarte Junkfrawen
die bey vns wonnen ſind.

Mit fleyß thun ſie aufſchawen,
Auff arme vnd auff reich,
Alle die da Berkteil bawen
Das geſchit eim jden gleich,
Auß Bevehl vnd den ſie haben,
in fürſtlicher Ordnung do
was vberlafft thut reichen,
bald ſies außtheylen thun.

Außbeut hat man gegeben,
Trinitatis im vierzigſten jar
hundertmal tauſend gülden
vnd drevzehntauſend fürwar
zweyhundert zwey vnd ſechzig
gab man auff ein Quartal,
do wurden gar ſehr erfrewet
der Gewerken groſe zal.

Desgleichen iſt nicht geſchehen
wol im St. Jochimsthal
das man hätt ſo vil geben
Außbeut auff ein quartal,

St. Annenberk bergleichen
vnd Freyberg auch dazu,
thät ſolches nicht erreichen,
Seind doch guter Bergſtät zwo.

Den Schneeberk laß mir bleyben,
da brachs gewaltiglich,
Gott thu ſein gnad vorleihen,
das hie auch alſo bricht,
Thu lange zeit verharren,
ſo wird manch Bergmann fro,
Gott thu ſie all erfrewen,
vnd die da bawen aldo.

Mancher man hat verlaſſen,
ſeyn handtwerk vnnd desgleich
lieffen auff allen ſtraſſen,
zv ſchawen das berkwerk reich,
kamen auff Marienberg mit ſchalle,
vil mancher fremder Mann,
Got wöl ſie alle erfrewen
in ſeinem höchſten Thron.

Gott begab mit ſeinen genaden,
all die teyl bawen alda,
Gott behüt allzeit vor ſchaden,
die Berkgeſellen allda,
wo ſie auß vnd einfaren,
desgleichen woll auff dem weg

denn weit ſie haben zv lauffen
Gott der herr jr allzeit pfleg.

Ob ſich ein zeit thut ſtoſſen,
vnd bricht nicht allzeit gleich,
wöllen wir davon nicht laſſen,
das glück ja teglich ſchleicht,
es iſt der berkwerk ſitten,
ſteigt vnd fellt tag vnd nacht,
ein zeit man nit als die andre
zugleich vil ſilber macht.

Marienberg iſt angefangen,
zu bawen alſo woll,
Mit Radthauß vndt mit gaſſen,
das zimbt in ſteten woll,
So wir nit ſündtlich leben,
wider die Göttlich gnad,
ſo wird alda erbawet
in kürtz ein große Stadt.

42.

Ein christlich Lied

für gemeine wolfart der kaiſerl. Bergſtatt St. Joachimsthal vnd aufnemmen des löbl. Bergckwerks.

(v. Matheſius.)

Christ König Gott vnſer Heiland,
Vnſer ſchutz ſteht in deiner Hand;
Du nimmſt dich deiner kirchen an,
Für dir muß fallen Roß vnd mann.

Laß dir die Stadt befohlen ſein,
Für fewres not behüt ſie fein,
Vor arger liſt, untreiv vnd gfar,
Durch dein Engel den Thal bewar.

Denn wo du nicht die wach beſtelſt,
Vnd ſelbs die ſtadt vnd Gmein erhelſt,
So iſts mit menſchen krafft verlorn,
Das macht des Sathans grauſam Zorn.

Gib du verſtand, rath, glück vnd muth,
Daß man erhalt das höchſte gut,
Dein heilſams wort, daß vnſer Rath,
Solchs pflanz mit fleiß in diſer Stadt.

Hilff daß die ſchön gerechtigkeit,
Zucht, ehr, kunſt lieb vnd einigkeit,
Gefördert werd, vnrecht geſtrafft,
Daß fried vnd ruh hie werd geſchafft.

Diß ſind je vnſer Väter zwar,
Die du verordnet haſt dis jar,
Damit die Gmein, Schul, Kirch, Spital,
Verſorget werd in dieſem Thal.

Denn wie ein Amm mit fleiß vnd müh,
Des kindes wartet ſpat vnd frü,
Alſo pflegt jetzt der Chriſtenheit
Allhie die liebe Oberkeit.

Darumb herr Chriſt wir deine kind,
Die durch dein blut erarnet ſind,
Schreyen auß Hertzengrund zv dir,
Den Rath im Thal ſchütz vnd regier.

Ewiger bronn Gottes einigs kind,
Bei dir man rath vnd that ſtets findt.
Mit deinem Segen ſie begnad,
So gehn all anſchleg wol von ſtat.

Ir einkommen laß wachſen flugs
Erhalt das Bergwerk gib gut Kur,
Damit wir vnd die gantz Gemein,
An Leib vnd ſeel verſorget ſein.

Lob ehr vnd danck zv aller friſt,
Singen wir dir Herr Jeſu Chriſt,
Wir deine liebe Schülerlein,
All vnſer ehr vnd fleiß iſt dein. Amen.

43.

Ein Vergreyen

von St. Joachimsthal vnd Herr Stephan Schlick.

(Mesch Geschichte des Bergbaues S. 186.)

Was wol wir aber singen
ein newes gedicht,
von newgeschehenen dingen,
groß glück fürhanden ist,
sehet das wir das behalden,
vnd stehet jhm weislich für,
vnd hüt euch vor den Kleffern
in dem lande do seynd jhr vil.

Graf Stephan Schlick der fromme
war gar ein redtlicher man
ein Berkwerk ist hinter seinen Gnaden aufkommen,
heist mit namen im Joachimsthal,
es thut sich mit silber wol beweissen,
man lebts im ganzen reych,
wird es also verfahren,
man findet nicht seines gleich.

Den Joachimsthal wollen wir leben,
er ist wol lobenswerdt,
darauff bawen fürsten vnd herren,
auch Königkliche Majestät,
die frommen Landsfürsten auß Sachsen
darzu mancher fremder man,
der sich teglich thut frewen
wol in St. Joachimsthal.

Herr Steffen ihr tragt gut wissen
wie es euch ergangen ist,
die Knappschafft zog auß euren Lande
der Joachimsthal der stund wüst,
wolt jr sie lenger behalden,
so folget weissem Radt,
thut jhr die Freyheit halden,
die jhr ewer gnad zugesagt hat.

Nu thut euch alle frewen,
jhr herrn im Joachimsthal,
der Türkner war ein weil der beste,
er lit mitten wol in dem Thal,
er thet sich mit Silber woll beweissen,
er grief sich gar dapfer an,
der Niklasberk soll werden der beste
er leydt eben im Joachimthal.

Die Knappschafft wolln wir loben,
zuvor auch den allmechtigen Got,

Berckmeister mit seinen geschwornen,
die dürffen wol kluges Radts,
wenn sie sollen antwort geben,
gar manchem frembden man,
der nach Kluft vnd Genge thut fragen,
wol im St. Joachimsthal.

Die frommen Landsfürsten auß Sachsen,
Sie haben vil seiner Stedt,
in jhrem land schlecht man gute groschen,
sie waren vns im Joachimsthal recht,
zu kauffen vnd zu verkauffen,
das war für den gemeinen mann
thut einer einen gulden verwechseln,
einen groschen verlauset er dran.

Die frommen Landsfürsten aus Sachsen,
sie haben vil kluges Radts,
zu Freyberg hat man eine Müntze gebawet,
wol in der löblichen Stat,
auff St. Annaberk desgleichen
der Schneeberk helt sich fest,
was will sich do der Joachimsthal zeichen,
er wirdt werden der allerbest.

Das achte haben wir gesungen,
das neundte wöllen wir heben ahn,
das war der herren fromme
sie bawten eine Müntz im Thall,

vnd theten den Gewinn selber behalten,
vnd legten jhn nützlich an,
vnd theten ein spithal erbawen
wol in St. Joachimsthal.

Wer vns diesen Reyen sang,
vonn newen gesungen hat,
Valten scheider der jünger,
daß er gewann groß gut,
sogar auß festen gesteine,
Gott der stehe vns allen bey,
hat Valten scheyder gesungen,
dem got gnedig sey.

61.

Reuber von Goldberg.

([illegible])

Bei Goldberg in der Schlesig gut
Wohnt ein Held wohlgemuth,
Dabei ein [illegible],
Wer ihn zu [illegible] will [illegible],
Zu [illegible] auch, wie er [illegible]
In einem [illegible], [illegible],
Und hat ihn auch in seiner Gewalt,
Dann gibt er Leib und Gut gar bald,
Dieweil die Burg verloren ist,
Daß man gewinnen kann [illegible],
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

63.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]

II.

References.

56.

Vergrenzen

zur Anwesenheit des Fürsten.

(Gesetzlich mitgetheilt von Johannesgesellschaft.)

Auf, ruhe Glückauf! in Gründen, in Höhen
Auf, lasset nur Eilet jetzt singen und flehen.
Kommt heißt mir singen, ruft freudig Glückauf,
Ihr eben Bergknapper, macht gnädig darauf.

Es schauen sich heute Glück, Segen und Wonne,
Du anbrust könnest höchst gnädige Sonne
Mit gnädigen Blicken das Bergwerk beglückt,
Den Bergmann erbaut, beseligt, erquickt.

Kommt, lasset uns schärfen, kommt lasset uns wagen,
Du pflicht'gen Gebirge bereit zu schlagen,
Hilf, ewiger Bergfleiß, hilf Leute und Stadt,
Du eines so gnädigen Landesherrn hat.

Es gehen und blühe die lächelnde Raum,
Wie vermahlt der Segen vom Himmel erhaben,

Kein Ungemachsfeuer, kein Kies und kein Quarz
Verdrücke die Gänge und Fälle von Erz.

Der Himmel beglück' ge ihr tägliches Rathen,
Vermehre, beglücke die rühmlichen Thaten,
Dann werden die Stufen der Huld nicht verrückt
Dann bauet der Bergmann noch eins so beglückt.

Es folgen gewißlich erwünschte Geschicke,
Der Herren Beamten heilselige Blicke
Ermuntern und sehen uns ferner geneigt,
Damit man getrost ins Tiefste hinab steigt.

Es werden die Schichten weit freud'ger verfahren
Es steiget allmählich von Jahren zu Jahren,
Wenn man nicht mit Zwang und Strafen anfährt
Und unter dem Gruppchen Klagen nicht hört.

Nun, Bergvolk, des Erzgebirgs stärkste Stärke,
Sey fröhlich und preise mit feur'ger Begierde
Der Höheren Gnade, sprich fröhlich darauf,
Wie bin ich so glücklich, ruft mit mir Glückauf!

47.

Berggesang zur Erbhuldigung

in Freyberg den 9. Juni 1733 bei dem Bergaufzuge abgesungen.

Fürstliche Berge, Klüfte und Gänge
Unter des Landes Durchlauchtster August
Oberster Grundherr der schwangern Gebirge
Glückliche Gruben, Bergreihen und Lust
Wir singen noch weiter, verschmelze und nicht
Wir schüren die Lichter, verfahren die Schicht.

Laß uns Fürst Friedrich du Kleinod der Sachsen
Fernerhin Wachsen auf deiner Genad
Gänge und Gänge, die Glück anwachsen
Gänge, wo jeder zu Schürfen Macht hat
Es stehet all hiesig, auf Brüder und singt
Der Schlägel ertönet, das Eisen erklingt.

Siehe, erfreuter Bergmännischer Orden
Füllet mit Danken die Hände vor dir
Daß uns zu fahren erlaubet ist worden
Hinten und draußen in deinem Revier

Hier siehst du die Blicke, der bandbare Hauf
Vereinigt die Seelen und rufet, Glückauf!

So darfstu grosser Fürst, sicherlich glauben
Daß dir die Knappschaft bleibt ewig getreu
Es soll uns niemand der Treue berauben
Weil wir dir haben geschwohren aufs neu
Es leben die Erben vom Sächsischen Haus
Verdoppelt das Vivat, und fahret nun aus.

48.

Zu demselben Feste.

Auf Knappschaft auf! leg dich ins Zeug
Da dich beglückt das Bergwerks Heil.

Dein Landesherr, der ist izt hier
Der heut empfing die Pflicht von dir.

Drum fahr getrost noch heut vom Ort
Wie dich anweist sein hohes Wort.

Fahr an, schlag 'rand das Zeug-Werk
Daß Er die Treu auch daraus merk.

Auf Brust aus mit vollem Hauf
Begrüßet ich'! Ihm sey: Glückauf!

Auf Brust zu, die Sachsen-Haupt
Und sing Berg-Reihen, es ist erlaubt.

49.

Bergreyhen bei der Gegenwart Friedrich August II. in Freyberg.

Von

Carl v. Kirchbach, Bergheptmann.

Auf laßet uns singen mit freudigem Tone,
August ist gekommen, die Herde und Krone
Erfreut euch, seht! dessen ersehnetes Schatten
Kommt Hirsen und Knappen erfreulich zu statten,
Hier will sich der König mit Jagen ergötzen;
Mit ziehet zur Hetze mit Hunden und Netzen.

Erfreutet Gebirge, so glücklich gepriesen;
Es will dich dein Herr zum Vergnügen erlesen,
Das Wild liegt zwar scheulich in Büschen versteckt,
Doch wird es hervorgemuht mit Freuden entdeckt,
Gleichwie es den suchenden Bergmann vergnüget,
Wenn Silber gediegen zu Tage da liegt.

Er komm denn, o Vater, der Hirsen Verlangen!
Die dich hier mit jauchzender Ehrfurcht empfangen,

Komm laß dir ihr ſchuldiges Opfer vollbringen,
Man hört ſchon ein munteres Waidgeſchrei klingen,
Da du nun ſo gern hörſt das Hifft-Horn erſchallen,
So laß dir auch gnädigſt die Zither gefallen.

Kommt munter gezogen mit Lichtern und Kappen!
Ihr wachſamen Steiger, ihr Schmelzer, ihr Knappen,
Auf machet die fröhlichen Nächte zu Tagen,
Auf bringet die ſchimmernden Stuffen getragen,
Ihr luſtigen Sänger, auf laſſet euch hören,
Dem gütigſten König auf Erden zu Ehren.

Es lebe ſo König, als Königin lange,
Nie weiche der Stamm vom erjetzigen Gange,
Es müſſe demſelben ſtets glücklich ergehen,
Sein Anſtand ſoll allzeit in Ausbeuth beſtehen,
Es flieht ſo Schwaden als dunkles Geſtübe,
Man finde beſtändig reichhalt'ges Geſchicke.

50.

Glückauf zur Schicht!

(Mündlich mitgetheilt aus Johanngeorgenstadt.)

Ich wünsche mit Freuden Glückauf! zur heutigen Schicht,
Da jene verfahren
Recht glücklich verfahren
Auf Stölln und Zechen durch's Licht.
Es leuchtet von oben in Schacht
Und Buschr vermehrt,
Anbrüche beschert,
Die sich nicht verschieben, vereden die Gänge,
Daß gegen das Feld sich noch weiter erlänge;
Das that es, drum wünsch' ich Glückauf!

Ich wünsche mit Freuden Glückauf! zur neuen Anfahrt
Die Fundgrub' und Maaßen
Im Treiben und Rassen
Erhalte, der alles bewahrt.
Es brechen die Flötze hervor
In Kluft und in Gang,
Ins Weite und lang,
Die Gänge, die blühen am Tage und streichen,
Bis daß sie den Gottberg des Glückes erreichen:
Das thut es, drum wünsch' ich Glückauf!

51.

Der Bergmann, der Ruthengänger und der Bauer.

Bergmann.

Glückauf, mein guter Freund
Was geht ihr mit der Ruthen?
Ich glaub' ihr seyd gemeint,
Ein Bergwerk hier zu muthen;
Wenn ich ankommen kann,
So tret ich auch mit an
Denn ich seh das Gebirg
Für etwas Edles an.

Ruthengänger.

Ja! ja! mein lieber Mann,
Ich habe das Vertrauen
Mit euch so gut ich kann
Ein Bergwerk hier zu bauen,
Die Muthung ist gelegt,
Ich achte selbst vor gut,
Daß man allhier einschlägt,
Den Bau vollführen thut.

Bauer.

Woß, Hanker, macht ihr do
Off men su schienen Falde,
As wär mer aben su
Doß ihr mer ahne Halte
Off menn Gabiethe macht,
Su wuhl als hätt' ihrs mocht,
Ihr Barkleut seid den Bauern
Off Schaden nur badocht.

Bergmann.

Du redst aus Unverstand,
Es ist ja zu erweisen,
Daß durch des Bergmanns Hand
Erz, Kupfer, Stahl und Eisen
Gold, Silber, Zinn und Bley
Metallen mancherley
Durch Arbeit seiner Hand
Geschaffet wird herbey.

Bauer.

Mir ober nett a su,
Lesst mer mey Fald in Friede,
Wenn ich ka Eisen hob
So lof ich hin zun Schmiede
Der machet mir's su nett
Mistgobel unn Hemmkett,
Rodnal, Pflugschaar, Hufeisen,
Wur nur viel nöthig hätt.

Bergmann.

Mein lieber Bauersmann,
So viel wir an euch spühren,
Ist es nicht gut gethan,
Mit euch zu disputiren,
Denn seyd ihr uns nicht hold,
Geht, klaget, wo ihr wollt,
Wir wollen schon erweißen,
Was ihr ausrichten sollt.

Bauer.

Mocht ihr mers Loch nur zu,
Do hie hat's ka Geschicke
Bald kömmt a Kalb a Kuh
A Schof ins Ungelücke.

Bergmann.

Was hindert uns dein Vieh,
Dein Ochsen, Schaaf und Kuh,
Die mußt du lassen hüthen,
Deßwegen bist du hie.

Bauer.

Ihr Leut, ich sog euch nur,
Ihr thut mer großen Schoden,
Ich schlog nunmehro zu
Loßt euch in Guten rothen.

Bergmann.

Wir tragen keine Scheu,
Schlägst du, wir sind dabey,
Wo Erz ist zu vermuthen,
Da steht zu schürfen frey.

Bauer.

Doß iß a nander Wort,
Ihr solt die Freyheit haben,
Meitholben grobt nur fort,
Ich gab mei Steuer unn Goben
Unn mei Salbatengeld
Ihr müßt mer doch fer's Fald
Dreyhunnert Tholer gaben,
Sunst brauch ich nur Gewalt.

Bergmann.

Vor das, was euch verwüßt,
Soll euch vor die Beschwerden,
Wie es gebräuchlich ist,
Ein Kux zum Antheil werden;
Den habet ihr nun frey,
Die Erzfuhr auch dabey,
Was wollt ihr wieder sagen,
Daß euch ein Schade sey?

Bauer.

Wie groß iß denn a Kux,
Woß thut denn ohner gallen?

Ach, Lieber, gabt mer flur,
Daß ich mei Maul ko halten;
Doch stüht ahne Frog enn frey
Ob ar vum Struh oder Heu
Vun Leimet oder Lader
Oder vun woß Anders sey.

Bergmann.

Ein Kux ist ein Bergtheil,
Den man auf einer Zeche
Zu bauen stehet frey;
Nun merket, was ich spreche,
Läßt sich ein Anbruch an,
So habt ihr Theil daran
Und könnt in wenig Jahren
Bald seyn ein reicher Mann.

Bauer.

I nu doß gabe Gott,
Ihr lieben profen Leute,
Ich brauch's zur höchsten Nuty
Ihr mocht mich su vull Frode,
Doß ich euch su bedenk,
Kummt gitt mit mer in de Schenk,
Die Zeit thut mich itzt zwinge,
Doß ich mich vun euch lenk.

Bergmann.

Ey davor danken wir
Es hat ja nichts zu sagen.

Leipzig

Bauer.

I ma a Kanne Bier,
Könnt ihr ja wuhl vertragen,
Mer sey doch gute Leut.
Dar Hanger huf die Feind,
Mer wollen friedlich leben,
A Scheim, dars bieße meint.

52.

Der Spuk.

Es spukt sehr oft in Mitternacht,
Wie die Erfahrung lehrt,
Es wirft, es braust, es lacht und kracht
Und klirrt auf Topf und Heerd;
So schaut man auch im dunkeln Schacht
Ein kleines Bergmännlein,
Man hört, daß es ist pfeift und lacht,
Oft zwickt es uns ins Bein.

Und eben so ging es auch mir
Des Nachts bey meiner Schicht,
Stellt, Brüder, euch das Schrecken für,
Wahr ist es, nicht erdicht't!
Es rufte: „Märtchen" überlaut
Und das wohl zwangmal,
Und hätte wirklich drauf gebaut,
Es wär' der Rübezal.

Ich hub mein Grubenlicht empor,
Drauf warfs mit einer Wand,
Ein kleines Ding mit Kopf und Ohr
Und eines Menschen Hand,
Saß dort bey einem Quergestein
Und sahe schrecklich aus,
Mich nahm die Angst und Furcht ganz ein
Gleich einer dummen Maus.

Der Steiger kam hierauf herbey
Und sprach: wie sichst du aus?
Fehlt dir etwas? so sag es frey
Fahr' aus und geh' zu Haus.
Ich hielte aber meinen Mund
Und habe nichts berührt,
Denn macht man solche Sachen kund
So wird man erst verirt.

53.

Ein newes Weltlichs Lied von dem Wein,

in dem thon das Lied von Zoll.

(Grätter Dregur 6, 2, 91. Des Knaben Wunderhorn 2, 113.)

Freud euch ir lieben knaben!
Der Herbst erzeigt sich wol,
Die lang getrauret haben,
Heut wöllen wir werden vol.
Wir haben vormals den sauren wein
Gar theu'r genumen an,
Daz wöllen wir heut pringen ein,
Der süß most, der newe wein
Wird uns gar gern eingu'n.

Da' wir verſlumet haben,
Wöllen wir nun machen gleich,
Mit Wein wöllen wir uns laben
Hye und in Oeſterreich.
In einer newen Krausen
Wöllen wir in nemen an,
Ob ihm sei uns mit grausen
Wie uns der kopff thut lausen
Wir er gehn wir darpon.

In ainen keller tieffe
Wöllen wir vns sencken ein,
Darnach dem wirtsknecht rüffen
Trag her ain külen wein.
Von dir wöllen wir nit weichen,
Biß das wir werden vol,
Laß vns nur wein hertragen,
Ir gesellen, ich wil euch sagen,
Der wein thut, was er soll.

Wirtsknecht, nun merck vns eben,
Tor vnser Mainung sey,
Kain pfenning wir dir geben,
Du pringst vns dann herben
Ein guten feisten praten,
Den wöllen wir gern haben,
Wir mögen sein nit geraten,
Ein gute henen versoten,
Die fügt wohl solchen knaben.

Ain Bergwerck haben wir funden,
Wir sol heut werden reich,
Das pringt uns freud vnd wunnen;
Zu wien in Oesterreich
Da sind't man aufgeschlagen
Gar manigr grüben fein,
Da füllen wir unsern kragen,
Den bauch vnd auch den magen,
Wol bei dem Osterwein.

Wol auf, ir lieben geſellen,
Wol in das Bergwerck ein,
Die alle morgen wöllen,
Trinken gut wermutwein,
Das ſendt die rechten geſellen,
Die in das bergwerck fárn
Es ſendt die rechten knappen,
So ſtond in ein kappen,
Gott wöll ſo all bewar'n.

Den Herren allen gleiche
Wünſch' ich gelück vnd heil,
Die heut von öſterreiche
Bringen ein michelteil.
Das Erꝛ auß der Erꝛgruben,
Die Noe funden hat,
So erfreud offt magen Muben
Vmb ſorg geb' er mit ruben,
Sein Herꝛ in freuden ſtät.

Wir haben uns vermeſſen
Gut geſellen allgemein
Wir ſöllend nit vergeſſen,
Die Furleut groß vnd klein,
Die in das Eſſas feren
Bringent gut Reinlich wein,
Ihr lob ſollen wir nit ſperen,
Gott wöll' ſo all bewaren,
Maria die Künigin.

Darzu die Francken alle
Die da bawen guten wein,
Got grüß ſo mit reichem ſchalle,
Jr leb das iſt nit klain,
Darzu die Furleut' gute
All die gen Frankfurt far'n
Got hab's in ſeiner Hute,
Maria die vil gute
Wöll' ſo allzeit bewa'rn.

In den wirthshauß iſt gut leben,
Wann kumpt der heurig wein,
Da wöllen wir dan ſtreben,
Und wöllen frölich ſein,
Pratwürſt, jung ſu und hamen
Sol man uns tragen her,
Und anber gricht mit namen
Wo kumen wir zuſamen
All vol und ſelten leer.

Reich her würffel und karten
Am bretſpil wöllen wir ha'n,
So mögen wir erwarten,
Bis gut wird ſchlaffen ga'n,
Denn wöll'n wir gern haben
Ein guten ſalumwein
Darmit wöll'n wir uns laben,
Got behüt die frumen knaben,
Die allzeit wol wöllen ſein.

54.

Ein Bergreihen
von der schönen Sommer-Zeit.

(Zwen schöne Bergkreihen. Nürnb. Gutknecht.)

Herzlich thut mich erfrewen,
Die frölich sommer-Zeyt,
All mein geplüt vernewen,
Der Mey vil wollust geyt,
Die kerch thut sich herschwingen,
Mit jrem hellen schall
Lieblichen die vogel singen,
Darzo die Nachtigal.

Der Kukuk mit seinem schreyen,
Macht frölich jedermann
Des Abends frölich reyen,
Die Maidlein wohlgethan
Spacieren zo den brunnen
Pflegt man zu diser Zeyt,
Alle welt sich frewt vnd wonnen
Mit reyssen fern vnd weyt.

Es grünet in dem walde,
Die Beume blüen frey,
Die röslein auff dem felde
Von farben mancherley
Ein blümlein ſteht im garten,
Das heißt vergiß nit mein,
Das edle kraut wolgarten,
Macht guten augenſchein.

Ein kraut wächſt in der aue
Mit namen Wolgemut,
Liebt ser den ſchönen frauwen
Darzu die holderblüt
Die weiß vnd rote roſen
Helt man in groſer acht,
Vnd tuts gold darumb gloſſen,
Schöne Creutz man daraus macht.

Das kraut ye länger ye lieber
An manchem ende blüt,
Bringt oft ein heimlich fieber,
Wer ſich nicht dafür hüt,
Ich hab es wol vernemen,
Was diſes kraut vermag,
Doch kann man dem vorkomen
Wer meſſige lieb braucht all tag.

Des morgens in dem thawe
Die maidlein groſen gahn,

Gar lieblich ſie anſchawen
Die ſchönen blümlein ſtan,
Daraus ſie krenzlein machen
Vnd ſchenkens jrem ſchatz,
Jhm ſie freundtlich anlachen
Vnd geben jhm ein ſchmatz.

Darumb lob ich den ſommer,
Darzu den Maien gut,
Der wendet allen kummer
Vnd bringt vil freud vnd mut,
Der zeit wil ich genieſen
Dieweil ich pfenning hab,
Vnd den es thut verdrieſſen,
Der ſoll die Elegen nab.

55.

Der Berggesell.

(Des Knaben Wunderhorn 3, 25.)

Wär ich ein wilder Falke,
So wollt ich mich schwingen auf,
Ich wollt mich nieder lassen,
Für eins Reichen Bürgers Haus.

Darinn ist ein Mägdelein,
Madlena ist sie genannt,
So hab ich alle meine Tag
Kein schöners brauns Mägdlein erkannt.

An einem Montag es geschah,
An einem Montag früh,
Da sah man die schöne Madlena,
Zu dem Obern Thor ausgehn.

Da fragten sie die Zarten:
Madlena, wo willt du hin?
In meines Vaters Garten,
Dah ich nächten gewesen bin.

Und da sie in den Garten kam,
Wohl in den Garten einlief,
Da lag ein schöner junger G'sell,
Unter einer Linden und schlief.

Steh auf junger Geselle,
Steh auf, denn es ist Zeit,
Ich hör die Schlüssel klingen,
Mein Mütterlein ist nicht weit.

Hörst du die Schlüssel klingen,
Und ist dein Mütterlein nicht weit,
So zeuch mit mir von hinnen,
Wohl über die breite Heid.

Und da sie über die Heide kamen,
Wohl unter ein Lindewas breit,
Da ward denselben zweien
Von Seiden ein Bett bereit.

Sie lagen beieinander
Bis auf drithalbe Stund,
Kehr dich braunes Mägdlein herum,
Beut mir dein'n roten Mund.

Du sagst mir viel von kehren,
Sagst mir von keiner Eh',
Ich fürcht' ich hab verschlafen,
Mein Treu und auch mein Ehr.

Fürcht du, du habst verſchlafen
Dein Treu und auch dein Ehr.
Laß dichs Freulich nicht kümmern,
Ich nehm dich zu der Eh.

Wer iſt der uns dies Liedlein ſang,
Den neuen erſungen hat,
Das hat gethan ein Bergeſell,
Auf Sanct Annenberg in der Stadt.

Er hats gar frei erſungen,
Bei Meth, bei kühlem Wein,
Darbei da ſaßen geſeſſen,
Drei zarte Jungfräulein.

36.

Liebeswunsch.

(Schöne Bergreihen, auf's neu zusammen bracht mit außerlesenen Liedern zu Nürnberg 1547.)

Ich sah mir vor jenem Walde,
Ein feines Hirschlein stahn;
Das ließ sich bedünken balde,
Wo es sein' Nahrung möcht' han.
Es lief wohl über ein' Heiden,
Ob es ihm möcht' gelücken,
Wo es möcht' finden seine Speiß,
Die suchet es mit ganzem Fleiß.

Mein Fälklein auserkoren,
Ich bitt vergiß nicht mein!
Ein'n Eid hat sie mir geschworen;
Ganz eigen bin ich dein,
Für alle andern Knaben.
Das Mädlein fing an zu lachen
Gott grüß dich, Fälklein fein,
Was schaffst du hier allein?

Der Jäger mit seinem Hunde,
Folgt bald des Spuren Fuchs;
Das schafft des Alleinst Stunde
Daß ich dich meiden muß,
Mit Freuden will ich kommen,
In der Zarten, Schön'n und Frommen,
Wo es Abend und Hirt' neigen legt,
Schlummert sich, bei dir daheim allein.

Ich wünsch' ganz inniglichen
Dem Herzen Glück und Heil,
Gott woll' der Tugendlichen,
Ihr' Ehr' bewahr'n mit Fleiß.
Ihr' Jugend, Weis' und Geberde,
Daß ihr nicht werd' verübet.
Damit in Ehre sei dein gedacht,
Nu, schlummert sich, zu guter Nacht.

Ihr Treu', mein' Freud'
Wünsch' ich mir zu einer Beut.

5.

Bergrenen

von einem Hirschen.

(Nach Mahabhâra bei Bangkaut S. 1[illegible])

Es jagt eine Frau einen Hirschen über die Heide
und die war heut
der schnellste Hirsch bei er nicht
war gelaufen lebe.

Die Frau hält auf mit ihren Hunden auf einer weg schnell,
da schaut sie hern auf einen Mann,
das braucht den Hirschen keine Schmerz,
auf jagen bei sich die gute Frau empfindet,
die mit ihr gern waren aufgeweckt,
für einen grünen Walde,
den Hirsch hatten fortwährend
die Schleife war mitleidlichen,
es lief gar unterhalb.

Du kom just att se dina ögon få,
jo mer de blef mera du lyssnat åtnje kunnat se,
Ditt mun bort från hvar hat att ha mätter tjen,
Kunde ens ha blifvit de gränse mellan,
Kunna se ledt ena allan förnöjelse jagrat ha.

Du blifvit mer kär, är tjenare eller barn - ren lik hos,
ha erkänsla och har mellanlägnare hamnt,
har sätter är par flyttar,
Att lämna livet är sång för att se lätta sak,
en hvit ha kunn har förmått komma,
Du glädjer mer lätta allena
med har kan hittar in kan lära,
en fem ha mott ut kunnat kan,
mått tatt ena mellan lämna,
Från lik kan förlåta, ja mer ens ena,
lik hit är lit ens är enigen,
e lit ena nä omvänga.

Du mått kat en mätt,
Att ha lik mått förmått,
Ni kunn mig mätt,
mann ja kan att hat hittar kan,
en jun hit lat ja en jag,
Ni mott stigen,
Kunn e mig är mat mannen nä,
Du kunn ens mått hat jagrat mannen stigen.

[redacted]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

69.

Das gebirgische Mädel.

Wo ist dir's gebirgische Mädel
Wie warme, ir bi mir so gut,
Dass fellig mei Hämmet, mei Mädel
Or wee ist ha bei ist lieb Blut.

Bei ist lange Haaligt ist mei Bilge
Or Silberlicht Mutter bellet,
Dass ist ist gleich wie i Bilde
Bei trage bee Zwelse nöß e.

Or ist dir ist bellgeblet wee,
Bie ist ie bee Hochgilled Bip,
Or ist bell ihr ihre mit bilde,
Or manig gebirgilded Eus.

Der Sleinigt ie bei mee lib gegee
Mit bilel ee ie Hochgi oft o,
Mag gilt mir gee Silberlieb beee,
Bie bilde ele mei zwelse ie e.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

41.

Bergmannslied [1].

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[1] [illegible]

[illegible]

[illegible]

42.

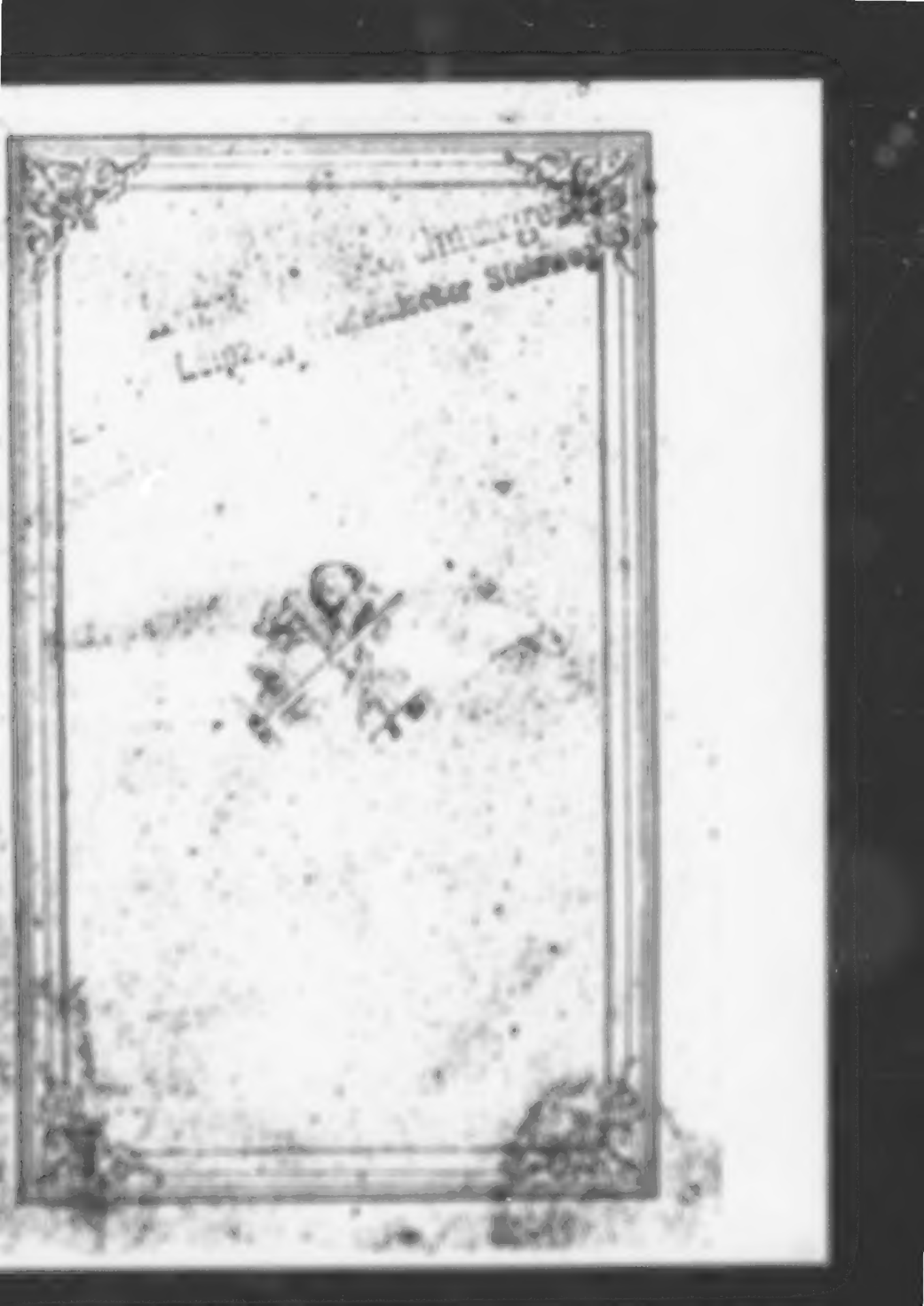
Abendlied.

Die Nächte.

(Allgemeine Zeitung. S. 1841.)

Es ist ein Glück hier, und hohe Sonnen Pracht,
Doch Gluth'n und Dürre, Staub, Licht, Hitze Last
erdrückt,
Hier nur wo ein Strom fließt, ist Labe Kühle Blume,
Kein Vogel, Baum noch Blumen, ist hier doch reiche Ruhe,
Doch gilt ihr Wort, hoch schätzt, ist hohe edle Frauen,
Wenn ist sie Gattin gut, hier weiß sie jeder Treue,
Doch schwört mich ohne sie, und hoch verkauft er sich,
Doch hält mich ohne Treue, hoch ist er auch im Glück
Der muß ist wild, hat arm, rauhkam weiß ohne Treue,
Doch ist sie Freude groß, hoch als Lust verschwindet.
Hier muß ja selber Lust schlangt und schützt,
Schützend ihren Ruf, wer ist Genosse Glück.
Ja hohe Strenge hier, und noch viel höhere Ehren,
Der Mutter, Gattin, Gluth, Treu, Ehr kann nicht verlangen,

[illegible]

Der Mensch will nicht mehr, auf Nothdig Hülfe warten,
Der Adelheit will auch nicht, mehr ungerecht heissen,
Die alte Billigkeit zieht ihre Hand zurück,
Die liebe Billigkeit verläßt zur Strafe Welt,
Der Stolz, die Tyrannei, verfolgen und zu retten
Vom andern Untergang, man fängt an zu wetten,
Daß uns zu helfen sey, aus tiefer Wasser-Noth,
Wir leben alle noch, es wäre Schade sehr,
Man bringt ein neues Joch, es wird viel vorgeschrieben,
Und zur Ernährung dient, man lobet unverdrossen
Das wüterisch Gesetz, man lobet und erzählt
Den süß erfundnen Geist und gute Mittel preist,
Die werden nun bekannt, Lebensmittel wohler Art,
Darmit uns eingefällt, viel angenehme Gäste,
Die wir auf Lieben Thron, offt neue Ehr gebracht,
Daß unser Nahme Klang, zu Mexiken sich erhebt,
Dann kam die Wasser-Flut, welcher ist gegangen,
Da muß der Heiden sey, mit starken Weg anfangen,
Man schlägt mit Hämmer fest, auf seine harten Tritt,
Daß Feyer als ein Blum, auf sein weißlich Blatt.
Da ist kein Himmel nicht, kein Mensch auf seinen Thron,
Man fröhlig hergeht, wo nur pflegt zu erblicken
Die blutige Tyrannin, so weit ihr ausgebreit,
Ihre Ungerechtigkeit, gräßlich sich ausgebreit.
Denn Gottes sey auch auf die uns gnädig gesinnt,
Wiewohl wiederum Hülfe-Mittel, nicht zu schaut,
Die Fremden kamt Noth, kamen mit voller Hand,
Die Europa Schaar sind da, die in der Neuen Land

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]